

# SIÖ



Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich

## BERUFLICHE IDENTITÄT

## SOZIALE ARBEIT STUDIEREN IN INTERKULTURELLEN UND INTERNATIONALEN KONTEXTEN

Der Master-Studiengang Soziale Arbeit der FH Oberösterreich in Linz dient einem wissenschaftlich und fachlich vertiefenden Studium der Sozialen Arbeit unter besonderer Berücksichtigung post-migrationsgesellschaftlicher Differenzverhältnisse.

Das Studium vermittelt eine wissenschaftlich und fachlich vertiefende Ausbildung unter besonderer Berücksichtigung (post-)migrationsgesellschaftlicher Differenzverhältnisse. Dieser Studienschwerpunkt wurde vor dem Hintergrund einer durch Migration geprägten Bevölkerungsstruktur Österreichs gewählt. Menschen mit Migrationserfahrung sind heute in allen Bereichen der Sozialen Arbeit anzutreffen. Die Fähigkeit, kritisch mit Rassismus, Gender und anderen machtvollen Differenzverhältnissen sowie ihrer Intersektionalität umzugehen, versteht sich daher als Querschnittskompetenz über die gesamte Soziale Arbeit und nicht nur als spezifische Qualifikation für Mitarbeiter\*innen in migrationsspezifischen Einrichtungen.

Die Absolvent\*innen des Master-Studiengangs können in allen Tätigkeitsbereichen der Sozialen Arbeit exekutive wie leitende Funktionen ausfüllen, insbesondere Funktionen, die ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz verlangen.

Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Vermittlung von Wissenschafts- und Forschungskompetenz gelegt, um auch die Anschlussfähigkeit an ein Doktorats-Studium im Bereich der Sozialwissenschaften zu gewährleisten.

Abschluss: Master of Arts in Social Sciences (MA)

Studiendauer: 4 Semester (120 ECTS)

Organisationsform: berufsbegleitend

Bewerbungen: bis spätestens 30. Juni 2022

### Zugangsvoraussetzungen:

- Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“
- Diplom der Akademien für Sozialarbeit (mindestens 60 ECTS)
- Zweijährige Ausbildung an der Akademie für Sozialarbeit, zusätzlich abgeschlossene facheinschlägige Weiterbildungen anerkannter postsekundärer Bildungseinrichtungen im Ausmaß von mindestens 60 ECTS.
- abgeschlossenes Bachelor- oder Diplomstudium aus dem Bereich der Sozial- und Bildungswissenschaften bzw. anderer verwandter Studienrichtungen (wenn das Studium einen sozialarbeiterisch relevanten Kernbereich von mindestens 60 ECTS-Punkten enthielt).
- Abschluss des 5-semesterigen Lehrgangs „**Akademische\*r sozialpädagogische\*r Fachbetreuer\*in**“ der Akademie für Weiterbildung der FH OÖ sofern sie über Matura und/oder Studienberechtigungsprüfung verfügen, wenn zusätzlich facheinschlägige Lehrveranstaltungen an tertiären Bildungseinrichtungen im Ausmaß von mindestens 15 ECTS absolviert wurden bzw. werden

Bewerbungsunterlagen und weitere Informationen unter:

<http://www.fh-ooe.at/campus-linz/studiengaenge/master-studien/soziale-arbeit>



# Editorial

Berufliche Identität



Theresa Luxner

Liebe Leser\*innen!

Das neue Jahr hat soeben gestartet und gefühlt sind wir schon mitten drinnen, so viel ist passiert!

Die Pandemie scheint in ihren Endzügen zu sein, aber ob der politischen Ereignisse ist weiterhin keine Entspannung in Sicht... Was macht das mit uns? Als Mensch, als Gesellschaft, als Teil einer beruflichen Profession?

Diese erste Ausgabe im Jahr widmet sich der Auseinandersetzung mit der beruflichen Identität, sozusagen einer Positionierung der in der Sozialen Arbeit Tätigen in Bezug auf die Welt und auf sich selbst.

Dieses Thema scheint der Sozialen Arbeit immanent zu sein – die ständige Frage danach, was ich eigentlich genau beruflich tue und warum, wie ich mich als Profession abgrenze zu anderen Sozial- oder Gesundheitsberufen und was die Berufswahl mit meiner Persönlichkeit zu tun hat. Gerade der letzte Punkt ist immer wieder sehr präsent und häufig mit einem negativ besetzten sog. „Helfer\*innensyndrom“ assoziiert. Diese Dynamik kommt wohl nicht von ungefähr, da sich Soziale Arbeit immer und ständig einordnen muss zwischen Spannungsfeldern von Klient\_innen, Auftraggeber\_innen, gesellschaftlichen

Ansprüchen, der Profession und der persönlichen Identität und Weltansicht.

Im Allgemeinen ist es aber positiv zu werten, sich selbst zu hinterfragen und neu zu positionieren und zu wissen, wie ich meine persönliche Identität mit meiner beruflichen abstimmen und vereinen kann. Nur so kann eine Weiterentwicklung stattfinden!

Der World Social Work Day und dessen Motto passt da gut:

Wir gestalten gemeinsam eine neue nachhaltige, soziale Welt: wir lassen niemanden zurück!

Mehr dazu aber in der nächsten Ausgabe! Nun wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre mit der vorliegenden Ausgabe!

Für die Redaktion

Mag.a (FH) Theresa Luxner  
redaktion@obds.at

### IMPRESSUM

Soziale Arbeit in Österreich (SIÖ): Fachzeitschrift für Soziale Arbeit seit 1966; Erscheinungsort 1060 Wien; Auflage: 2.000 Stück.  
Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit – obds, A-1060 Wien, Mariahilferstraße 81/1/14, www.obds.at, redaktion@obds.at; Hersteller: w i e n o r k - integrative Betriebe und AusbildungsgmbH, A-1220 Wien, Maria-Tusch-Straße 21

Redaktion: Theresa Luxner, Josefina Egg, Anna Storf, Rudi Rögner, Gabriele Hardwiger-Bartz, Julia Pollak; Lektorat: Stefan Zaggl; Gestaltung: Florian Sitz; Titelseite: Adobe Stock; Bilder & Fotos: Adobe Stock (wenn nicht anders gekennzeichnet); Mitarbeiter\*innen der Ausgabe: Marco Uhl, Lisa Yashodhara Haller, Johanna M. Hefel, Alexander Brunner, Sandra Brandstetter, Nadia Hami, Karla Kames, Maike Heinrich, Julia Pollak, Gabriele Hardwiger-Bartz, Magdalena Schlögl, Judith Ranftler, Hanna Lichtenberger

Über zugesandte Beiträge freut sich die Redaktion, behält sich aber vor, diese zu redigieren oder abzulehnen. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor\*innen verantwortlich und müssen nicht der Auffassung der Redaktion entsprechen.

# Schwerpunkt.

Die vorliegende Ausgabe widmet sich der Frage der (Berufs)identität von Sozialarbeiter\*innen und Sozialpädagog\*innen. Im Spannungsfeld vielleicht naiver Einstiegsmotivation, dem Bedürfnis nach einem (gesetzlichen) Rahmen, der Sozialarbeiter\*innen und Sozialpädagog\*innen Halt bieten, aber nicht einengen soll, und der Frage, ob Beruf gleich Berufung ist, wird untersucht, wo und wie (Berufs)identität in der Sozialen Arbeit verortet ist. Darüber hinaus wird auf das Spannungsverhältnis eingegangen, das aus dem Mandat der Vertretung und dem staatlichen Steuerungsauftrag resultiert.



In ihrer Vielfalt sucht die Soziale Arbeit nach einem gemeinsamen Verständnis der Grundhaltungen und Werte jener, die sich ebendort engagieren und es wird das Dilemma erörtert, das tagtäglich auftritt, wenn das Mandat der Vertretung und jenes der Profession mit dem staatlichen Steuerungsauftrag kollidiert.

## Inhalt

AUSGABE 216 – MÄRZ 2022

»GLEICHSTELLUNG ALS MANDAT DER SOZIALEN ARBEIT«	8
»BERUFSIDENTITÄT(EN) UND IDENTITÄT(EN) DER SOZIALEN ARBEIT«	14
»LEBENSLANGES LERNEN IN DER SOZIALEN ARBEIT«	18
» BERUFSIDENTITÄT: SOZIALE ARBEIT IST EBEN AUCH NUR EIN JOB?«	23
»BERUFSBILD UND BERUFSIDENTITÄT«	27
»BÜCHERREZENSIONEN«	31
»SOZIALE ARBEITSSPLITTER«	32
»HANDLUNGSORIENTIERTE PARTIZIPATIONSMÖGLICHKEITEN ERÖFFNEN«	36
»INTERVIEW ROLAND LUTZ: SOZIALARBEIT POST-CORONA«	42

### THEMENSCHWERPUNKTE DER NÄCHSTEN AUSGABEN

SIÖ 217, Arbeitstitel "Internationales und WSWD"  
2. Ausgabe, Redaktionsschluss 30.04.2022, erscheint im Juni 2022

SIÖ 218, Arbeitstitel "Soziale Arbeit mit älteren Menschen"  
3. Ausgabe, Redaktionsschluss 31.07.2022, erscheint im September 2022

SIÖ 219, Arbeitstitel "Gewaltprävention"  
4. Ausgabe, Redaktionsschluss 31.10.2022, erscheint im Dezember 2022

*Sollten Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, freuen wir uns über Kontaktaufnahme unter [redaktion@obds.at](mailto:redaktion@obds.at).*

# obds aktuell

## ÖSTERREICH

Marco Uhl

Liebe Leser\*innen,

seit mehr als zwei Jahren dominiert das Coronavirus unseren Alltag, es zwingt uns, Statistiken zu erfassen, Impfstoffe zu hinterfragen, gesellschaftliche Spaltungen zu beobachten, sich selbst eine Meinung zu bilden, gleichzeitig auf Expert\*innen zu hören, den Adressat\*innen unserer Dienstleistungen professionelle Unterstützung zu bieten, Rücksicht auf Andere zu nehmen und (zweck)optimistisch in die Zukunft zu blicken. Klingt nach einer großen Herausforderung mit vielen Stolpersteinen. Die Liste der Probleme ist nach oben hin offen, doch das Wesentliche ist die Art und Weise des Umgangs damit und die Strategien der Bewältigung. Das Anforderungsprofil, um obige Thematiken zu bearbeiten, deckt sich meiner Ansicht nach mit unserem eigenen Berufsbild sehr gut.

Die vorliegende Ausgabe beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Bereichen, die Identität stiften. Dazu gehören ein solides Wertefundament, die Reflexionsfähigkeit im Rahmen des Dreifachmandates, Methodenvielfalt und auf persönlicher Ebene viel Durchhaltevermögen, Echtheit und wertschätzendes Verhalten, um nur einige zu nennen.

Die Aufgabe des obds ist es, die Interessen unserer Berufsgruppen zu vertreten und für eine solidarische Gesellschaft einzustehen. Ich erlaube mir, ein paar Beispiele für unsere Aktivitäten aufzulisten:

Marco Uhl als Redner beim Auftakt der Tour der Volkshilfe



### Studierende des Masterstudienganges „Soziale Arbeit“ an der FH St. Pölten widmen sich dem Berufsgesetz

Auf Initiative des Studiengangsleiters Christoph Redelsteiner begleiten die Präsidentin der ogsa, Johanna Hefel, und der Vorsitzende des obds, Marco Uhl, engagierte Studierende dabei, sich mit dem Thema „Berufsgesetz für Soziale Arbeit“ auseinanderzusetzen und idealerweise die Umsetzung dessen zu erwirken. Es werden parallel drei Masterarbeiten verfasst und Lobbying betrieben. Ein toller Prozess hat begonnen, danke an alle Beteiligten!

### Stand Berufsgesetz

Die Gespräche mit dem Gesundheitsministerium werden in Kürze fortgesetzt. Die Position des obds ist klar: „Es braucht ein österreichweit einheitliches Gesetz und eine Verankerung im Gesundheitsbereich“. Soziale Arbeit ist jedenfalls ein Sozial- und ein Gesundheitsberuf und soll daher auch vom Gesundheitswesen mitfinanziert werden. Gerade in der Primärversorgung könnte dies gesetzlich verbindlich geregelt werden.

### Berufsbild Sozialpädagogik – Berufsbild Sozialarbeit – Berufsbild Soziale Arbeit

Unter der Leitung von Marianne Binder gelingt ein wichtiger Schritt für die Sozialpädagogik im obds. Es ist uns wichtig, dass die Sozialpädagogik im obds sichtbar wird, dass wir anstatt Trennendem Verbindendes festmachen. Unser Ziel ist, dass wir zur nächsten Generalversammlung ein Berufsbild der Sozialen Arbeit, in welchem sich beide Professionen wiederfinden, zur Abstimmung zu bringen. Engagierte Personen aus Wissenschaft, Forschung und Praxis erarbeiten gemeinsam mit unserem Fachbereich einen Entwurf dafür.

### World Social Work Day – 15. März 2022

Jedes Jahr findet am 3. Dienstag im März weltweit der WORLD SOCIAL WORK DAY (WSWD) statt. Das Motto wird vom IFSW, der International Federation for Social Workers, festgelegt. Dieses Jahr steht unter dem Motto:

„Wir gestalten gemeinsam eine neue, nachhaltige, soziale Welt: Wir lassen niemanden zurück!“

Dieses Motto weist auch bereits auf den „The People’s Global Summit“ hin, der von UN und IFSW gemeinsam abgehalten wird. Der obds als Mitglied des IFSW beteiligt sich jedes Jahr an der Kampagne zum WSWD.

### Psychosozialer Beirat

Als Mitglied des Psychosozialen Beirats habe ich die Möglichkeit, Empfehlungen an den Bundesminister Herrn Dr. Mückstein abzugeben. In der nächsten Beiratssitzung werde ich (erneut) die Möglichkeiten, welche Soziale Arbeit zur Krisenbewältigung bietet, näher erörtern. Es ist unserer Berufsgruppe noch zu wenig gelungen, Wertschätzung, zum Beispiel in Form von mehr finanziellen Mitteln, zu erhalten. Wir unterstützen jede Verbesserung für Pflege, Psychotherapie und Psychologie und fordern diese auch für unsere Bereiche.

### Zusammenarbeit mit Gewerkschaften, Arbeiterkammern, Ausbildungsstätten und SWÖ

Mit allen oben genannten Organisationen pflegen wir einen konstruktiven Austausch und suchen die gemeinsamen Interessen. Dies geschieht sowohl auf regionaler als auch auf fachlicher Ebene. Nach dem Motto: „Gemeinsam sind wir stärker“ erhoffen wir uns einen nachhaltigen Mehrwert. Der obds unterstützt die erhobenen Forderungen von Volkshilfe, gpa und Sozialwirtschaft Österreich, die Löhne im Sozial- und Pflegebereich massiv anzuheben! Der Bund ist gefordert, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, die Länder sind gefordert, diese umzusetzen. Beitrag im A&W blog von Arbeiterkammer und ÖGB: Fachkräfte der Sozialen Arbeit: Unverzichtbar für den Sozialstaat und doch oft übersehen.

### „Kinderarmut abschaffen“

Der obds ist Mitglied der Armutskonferenz und sieht sich als solches verpflichtet, Armut strukturell abzuschaffen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Aktion der Volkshilfe. Es ist mir eine besondere Ehre, beim Auftakt der Tour der Volkshilfe in Bregenz als Redner dabei gewesen zu sein. Wir unterstützen die Petition und wünschen uns die Abschaffung von Armut auch für Erwachsene.

Ich bedanke mich bei allen ehrenamtlich engagierten Personen, bei den Mitarbeiter\*innen des Fachbereichs Soziale Arbeit, bei den Vorstandsmitgliedern und bei allen, die unsere Arbeit unterstützen. Bleiben Sie Mitglied, bleiben Sie engagiert und lassen Sie nicht locker!

**Marco Uhl**

Vorsitzender des obds-Vorstandes  
Kontakt: uhl@obds.at

## Veranstaltungen und Termine

Niederösterreich

„Systemsprenger\*innen“ – Ein Hilfeschrei?! Weitere Chancen, Möglichkeiten und Herausforderungen  
Sozialpädagogischer Fachtag 2022  
24.3.2022, St. Pölten, Fachhochschule  
Veranstalter: FH St. Pölten, SBZ Schauboden; sp-fachtag.fhstp.ac.at

Oberösterreich

Connect – Karrieremesse Sozialwirtschaft  
Infomesse für alle, die sich für soziale Berufe interessieren  
29.3.2022, 11 bis 17 Uhr, Linz, FH Oberösterreich  
Veranstalter: Sozialplattform OÖ, connect-sozialwirtschaft.at

Integra 2022

Messe (Reha, Therapie, Pflege, Barrierefreiheit, Mobilität, Sport, Freizeit, Reisen)  
8.-10.6.2022, Wels, Messeplatz 1  
Veranstalter: Messe Wels GmbH, integra.at

Salzburg

Cradical Solutions  
Tagung, 14.05.2022, Salzburg, Haus Elisabeth  
Veranstalter: Kritische und radikale Soziale Arbeit – Cradical Solutions, radicalolutions@gmail.com

ES BRENNT! Armut bekämpfen, Klima retten

Tagung  
13. Armutskonferenz  
23. bis 24.5.2022, Salzburg, Bildungshaus St. Virgil  
Veranstalter: Armutskonferenz, armutskonferenz.at

Steiermark

Blick über den Tellerrand – Was wir vom Ausland lernen können  
7. Österreichischer Primärversorgungskongress 2022  
29.09. bis 1.10.2022, Graz, Universität, physisch und online  
Veranstalter: Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung; pv-kongress.at

Tirol

Jugend in Zeiten von Krisen  
Tagung, 5. bis 7.5.2022 Innsbruck, Universität  
Veranstalter: Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Innsbruck, Netzwerk „Österreichische Jugendforschung“  
uibk.ac.at/congress/jugendforschungstagung-oesterreich/

Wien

Sucht und Suchtprävention.  
dialog: Frühlingsakademie. Präsenzseminare und online-Workshops  
9. bis 13.5.2022, Wien  
Veranstalter: Verein Dialog, Suchtprävention und Früherkennung, fruehlingsakademie.dialog-on.at

Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung und ihre verschiedenen Gesichter erkennen und verändern

2. Kinderschutztagung, 12. bis 13.5.2022, Wien, Europahaus  
Veranstalter: Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren, oe-kinderschutzzentren.at



## Gleichstellung als Mandat der Sozialen Arbeit

Professionelle Selbstreflexion von Sozialarbeiter:innen im Kontext von Elternberatung und Gleichstellungspolitik

Lisa Yashodhara Haller, Johanna M. Hefel

Die elternbezogene Beratung ist ein Kernbereich der Sozialen Arbeit, an dem der gleichstellungspolitische Auftrag der Profession besonders deutlich wird. Elternbezogene Beratungskontexte stellen ein expandierendes Handlungsfeld sozialer Interventionen dar. Der Beitrag geht der Frage nach, in welcher Weise Sozialarbeiter:innen den gleichstellungspolitischen Steuerungsauftrag deuten, übersetzen und vermitteln. Von hier aus skizziert er die Entwicklung eines Beratungsinstruments, das Sozialarbeiter:innen ermöglicht, in elternbezogenen Beratungskontexten ihr gleichstellungspolitisches Selbstverständnis zu reflektieren.

### SOZIALARBEITER:INNEN UND IHRE WIDERSPRÜCHLICHEN MANDATE

Das doppelte Mandat der Sozialen Arbeit ist in der Fachliteratur vielfach besprochen und als Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle charakterisiert worden. Mit dem Aufkommen der Kritik an Sozialer Arbeit als „Heldendienst für die bestehende Herrschaft“ (Hollstein/Meinhold 1973: 204) werden Kontrolle, Macht und Herrschaft als Funktionen der Sozialen Arbeit thematisiert. Böhnisch und Lösch reagieren darauf mit der Definition

des Doppelmandats, welches das Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle als Strukturproblem der Sozialen Arbeit aufzeigt (vgl. Böhnisch/Lösch 1975). Soziale Arbeit vertritt demnach ihre Adressat:innen, um diverse Rechtsansprüche wie beispielsweise den Anspruch auf Sozialhilfe durchzusetzen. Hierbei erhalten Sozialarbeiter:innen ihr Mandat durch die Personen, die sie vertreten. Eine solche Anwaltschaft können Fachkräfte jedoch nicht vollumfänglich ausführen beziehungsweise zeigen sich Dilemmata, da Rechtsansprüche häufig an einen staatlichen Auftrag der Steuerung und Kontrolle geknüpft sind. Beispielsweise sollen die vom Staat ausgeschütteten Transferzahlungen bei den Adressierten bestimmte Verhaltensweisen erwirken und darauf ausgerichtete Handlungen erzielen. Durch die Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen sollen die Adressat:innen regierbar gemacht werden.

Das Spannungsverhältnis, das durch das Doppelmandat für die Professionellen immer dann zu einem unlösbaren Widerspruch wird, wenn das Mandat der Vertretung und jenes der Profession mit dem staatlichen Steuerungsauftrag kollidiert, kann von Sozialarbeiter:innen folglich nicht aufgelöst werden. Jedoch können sie sich innerhalb dieser Dilemmata, die im beruflichen Alltag von Sozialarbeiter:innen regelmäßig auftreten, professionell

verhalten. Was genau meint hier jedoch ‚professionell‘? Diese Frage beschäftigt die Soziale Arbeit seit geraumer Zeit. Weitgehend einig ist man sich darin, dass der Widerspruch zwischen Hilfe und Kontrolle nicht einseitig aufgelöst werden kann. Vielmehr sollen Fachkräfte ihr Handeln innerhalb des Spannungsverhältnisses fortwährend reflektieren.

Da ohne einen professionellen Orientierungsrahmen eine solche Selbstreflexion nur schwer gelingen kann, hat Silvia Staub-Bernasconi das sogenannte Tripelmandat entwickelt. Diesem Konzept zufolge soll die Profession der Sozialen Arbeit für sämtliche ihrer Handlungsfelder Forschungsergebnisse aufbereiten. Dies wird als drittes und damit eigenes Mandat der Sozialen Arbeit verstanden, das Sozialarbeiter:innen bei ihrer Verortung im Spannungsverhältnis zwischen Hilfe und Kontrolle zur Reflexion befähigt. Da Forschung jedoch nie in einem ‚wertfreien‘ Raum erfolgt, soll sich diese selbst nach dem Konzept von Staub-Bernasconi wiederum an den Menschenrechten orientieren. Insofern differenziert und erweitert Staub-Bernasconi (2018) das Doppelmandat auf das Tripelmandat.<sup>1</sup> Sie verweist explizit darauf, dass sich Soziale Arbeit im Spannungsfeld von normativen Vorgaben und Angeboten seitens der Sozialorganisationen und der Adressat:innen mit je eigenen Bedürfnissen und Problematiken bewegt und plädiert gegen eine „fraglose Akzeptanz und Durchführung gesellschaftlicher und/oder organisationaler Aufträge, die einer Berufs- und Professionsethik zuwiderlaufen können“ (Staub-Bernasconi 2018: 113).

### DIE GLEICHSTELLUNG DER GESCHLECHTER ALS MANDAT DER SOZIALEN ARBEIT

Sozialarbeiter:innen, so die internationale Definition Sozialer Arbeit, fördern sozialen Wandel, gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklung entlang der Prinzipien der Menschenrechte, der sozialen Gerechtigkeit und gemeinschaftlichen Verantwortung. Im Sinne von Gleichbehandlung und sozialer Gerechtigkeit hat Soziale Arbeit in diesem Kontext ein gleichstellungspolitisches Mandat (Code of Ethics 2018; Globale Definition Soziale Arbeit 2014). Zum Zeitpunkt der Familiengründung, d. h. mit der Geburt des ersten Kindes, setzen sich Paare häufig in Beratungskontexten der Sozialen Arbeit erstmals mit den Fragen auseinander, welcher Elternteil in welchem zeitlichen Umfang einer Erwerbstätigkeit nachgehen wird und wer wieviel Zeit in die Versorgung des Kindes investiert.<sup>2</sup> Die sich während der Familiengründung etablierende Arbeitsteilung zwischen den Elternteilen hat langfristige und irreversible Auswirkungen auf die soziale Ungleichheit zwischen Frauen und Männern<sup>3</sup> innerhalb einer Gesellschaft. Denn mit der Geburt von Kindern entstehen Fürsorgeverpflichtungen, durch die Arbeitskraft gebunden wird, die andernfalls dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stünde. Daraus ergibt sich, dass derjenige Elternteil, der sich primär um das Kind kümmert, langfristig Nachteile auf dem Arbeitsmarkt in Kauf

nehmen muss. Bathmann et al. verweisen darauf, dass die gebündelten biografischen Ereignisse „den biografischen Möglichkeitsraum so verkleinern, dass sich die einmal getroffenen Arrangements verstetigen“ (Bathmann et al. 2011: 128). So entstehen zahlreiche Probleme aus einer komplementären Arbeitsteilung, bei welcher ein Elternteil, zumeist die Mutter, die gesamte Betreuungs-, Fürsorge- und Familienarbeit leistet, während der andere Elternteil, in der Regel der Vater, zur Finanzierung der Familie berufstätig ist. Da Mütter mehr unbezahlte Arbeit leisten als Väter, stagniert das berufliche Einkommen der Mütter im Vergleich zu dem der Väter. Dies wirkt sich wiederum auf den Gender Pay Gap aus, die Differenz zwischen dem durchschnittlichen Stundenverdienst von Männern und Frauen. In Europa verdienen Frauen 14,1 % weniger als Männer, im europäischen Vergleich liegt Österreich mit einer Lohndifferenz von 20,4 % auf dem vorletzten Platz (European Commission 2020). Eine Situation, die auf dringenden Handlungsbedarf verweist. Geschlechterarrangements, die durch weibliche Fürsorge die Voraussetzungen für die männliche Erwerbsarbeit schaffen, werden deswegen inzwischen als ungerecht skandalisiert und Steuerungsinstrumente, die ein männliches Familienernährermodell begünstigen, sollen abgebaut werden. Stattdessen soll eine veränderte Leistungsberechtigung zu familienpolitischen Transfers Anreize dafür schaffen, dass die Kindesfürsorge in normregulierten Zeitfenstern erfolgt und von beiden Elternteilen gleichberechtigt gewährleistet wird. Die Arbeitsteilung von Eltern avanciert dabei zu einer zentralen Arena politischer Auseinandersetzungen. Damit scheint ein Meilenstein feministischer Forderung nach der Gleichstellung der Geschlechter erreicht zu sein. Erstaunlich ist jedoch, dass zunächst kein Einfluss der familienpolitischen Trendwende auf elternbezogene Beratungskontexte der Sozialen Arbeit als zentraler Bestandteil staatlicher Familienpolitik festzustellen ist.

### BERATUNG VON ELTERN ALS KERNBEREICH GESCHLECHTERKONSTITUIERENDER SOZIALER ARBEIT

Die elternbezogene Beratung ist ein zentraler Bereich der Sozialen Arbeit. Hier wird der gleichstellungspolitische Auftrag der Profession besonders deutlich. Elternbezogene Beratungskontexte stellen ein stetig wachsendes Handlungsfeld dar, in dem fortwährend in Familienkonstellationen und damit in die Gesellschaft selbst eingegriffen wird. Einerseits folgt Beratung als familienpolitische Intervention also dem gesellschaftlichen Auftrag, soziale Probleme zu bearbeiten. Andererseits sind Sozialarbeiter:innen in Beratungssituationen aber immer auch Co-Konstruierende einer geschlechtlichen Aufgabenverteilung zwischen Müttern und Vätern, denn Eltern werden auch hinsichtlich der Erfüllung ihrer Aufgaben in der Familie beraten. Dabei können Sozialarbeiter:innen eine Egalisierung der elterlichen Arbeitsteilung fördern oder verhindern: Sie können sich

dafür einsetzen, dass Eltern ihre Aufgaben mehr oder weniger gleichwertig untereinander aufteilen.

Arrangements der Arbeitsteilung werden folglich durch Sozialarbeiter:innen an die Eltern vermittelt. Bei dieser Adressierung von Vätern und Müttern haben Fachkräfte erheblichen Spielraum. Als Akteur:innen einer angewandten Gleichstellungspolitik bilden Sozialarbeiter:innen eine Brücke zwischen dem Staat mit seinem gleichstellungspolitischen Steuerungsauftrag und den Eltern. In Bezug auf diese Brückenfunktion lassen sich eine Reihe von Fragen aufwerfen: Inwiefern ist Sozialarbeiter:innen in elternbezogenen Beratungskontexten ihre Rolle als Co-Konstruierende bewusst? Entlang welcher Theorien und Konzepte reflektieren sie ihren gleichstellungspolitischen Steuerungsauftrag? Wie übersetzen sie den Eltern ihren familienpolitischen Steuerungsauftrag? Welchem Selbstverständnis folgen sie? Und welcher Stellenwert kommt ihrer professionellen Reflexion dabei zu?

Für die Reflexion der Professionellen ist ihr eigenes Verständnis als Akteur:innen bei der Vermittlung von Gleichstellungszielen zentral. Ob und wie familienpolitische Leistungen wirken, hängt wesentlich von interpersonellen Auslegungen im Zusammenhang mit den Kontextbedingungen ab, die als Übersetzungsleistung zu verstehen sind (Haller 2021). Übersetzt werden politische Steuerungsziele, indem sie den Eltern von den Fachkräften erläutert werden. Im Rahmen dieser Erläuterung geben Sozialarbeiter:innen auch ihr Verständnis der Steuerungsabsicht an die Eltern weiter und diese deuten für sich den Zweck einer Leistung und

erzeugen damit die Leistungswirkung (Haller 2021: 35). Auf diese Weise nehmen Sozialarbeiter:innen im Kontext der Beratungen eine Scharnierfunktion ein, indem sie die Deutung der durch Leistungsansprüche entstehenden Handlungsmöglichkeiten rahmen: Sie assoziieren die familienpolitischen Leistungsberechtigungen mit einem Geschlecht und übertragen entsprechende Erwartungen auf (werdende) Eltern, als Mütter und Väter. An dieser Stelle werden Macht und Haltung von Sozialarbeiter:innen deutlich. Die selektive Beanspruchung von Leistungsansprüchen hat, so die hier vertretene These, folglich nicht nur mit der Ausgestaltung der Leistungsberechtigung zu tun, sondern auch mit deren Übersetzung, Erörterung und mit der Weitergabe ihres Verständnisses in Beratungskontexten.

### SPANNUNGSVERHÄLTNISSE BEI DER ELTERLICHEN BERATUNG

Wo Familienverhältnisse brüchig werden, wird an Eltern und in der Regel insbesondere an Mütter appelliert, durch Fügung in die traditionell vorgesehene geschlechtliche Funktion Familie (wieder)herzustellen (Buschmeyer/Haller 2022: 109). Eine Gleichstellung der Geschlechter – und das bedeutet für die Praxis die Mutter durch den Vater von der Kindesversorgung freizustellen – läuft in der Wahrnehmung von Fachkräften oft dem Kindeswohl entgegen. Sozialarbeiter:innen unterstützen bei der (Wieder-)Herstellung von Familie. Indem sie Elternteile mit Geschlechternormen konfrontieren, forcieren sie darüber hinaus, dass regelmäßig geschlechtlichen

Anforderungen Folge geleistet wird. Indem Müttern nahegelegt wird, die ‚traditionell‘ für sie vorgesehene Versorgung der Kinder zu gewährleisten, werden sie aber auch aufgefordert, gleichstellungspolitischen Steuerungszielen zuwiderzuhandeln. So lässt die Angst vor Sanktionen Eltern häufig schnell die ihnen von Fachkräften zugeschriebenen Tätigkeiten übernehmen.

In der Vergangenheit adressierten Fachkräfte ungeachtet gleichstellungspolitischer Appelle in der Regel die Mütter mit erzieherischen Aufgaben, während die Väter, sofern sie für die Fachkräfte überhaupt erreichbar waren, an die Finanzierung der Familie durch Erwerbsarbeit als ‚gebunden‘ galten. Aktuelle Forschung deutet jedoch darauf hin, dass in einigen Beratungskontexten die ehemals ‚vergessene‘ sozialarbeiterische Zielgruppe der Väter inzwischen verstärkt als Ressource zur Bewältigung familialer Probleme adressiert wird (Sabla-Dimitov/Ristau 2022: 208 ff.). Bislang wenig erforscht wurden jedoch die Fragen, in welchen Beratungssituationen Väter miteinbezogen und welche familiären Probleme damit bearbeitet werden, welche Bedeutung die Sozialarbeiter:innen familienpolitischen Zielvereinbarungen dabei zuschreiben und welche Formen elterlicher Arbeitsteilung die Fachkräfte im Zuge ihrer Beratung forcieren.

### DAS FAMILIENPOLITISCHE BRETTSPIEL ALS REFLEXIONSINSTRUMENT DER ELTERNBEZOGENEN BERATUNG

Dieser Forschungsbedarf wurde von uns aufgegriffen. In Kooperation mit femail, der Informations- und Servicestelle

für Frauen in Vorarlberg, haben wir ein Beratungsinstrument entwickelt, das Sozialarbeiter:innen in elternbezogenen Beratungseinrichtungen eine geschlechtsbezogene Reflexion der elterlichen Beratung ermöglichen soll.

### EIN INSTRUMENT ZUR BERATUNG IN BEZUG AUF ELTERLICHE ARBEITSTEILUNG

Die Reflexion der Beratung familienpolitischer Leistungsansprüche unter Berücksichtigung des gleichstellungspolitischen Einflusses auf die elterliche Arbeitsteilung beinhaltet größere methodische Herausforderungen.

Im Rahmen von Paarinterviews, die in einer vorausgehenden Untersuchung durchgeführt wurden (Haller 2018), stellte sich heraus, dass die Eltern zwar über ein hohes Maß impliziten Wissens hinsichtlich der gleichstellungspolitischen Wirkung der Beanspruchung von Leistungsansprüchen verfügten, die sprachliche Übertragung der abstrakten Ebene der Leistungsansprüche auf die Ausgestaltung des elterlichen Alltags und damit der Arbeitsteilung zwischen den Eltern aber eine große Hürde darstellte. Dementsprechend stellte sich bereits damals die Frage, welche Methode die Befragten befähigen könnte, ihre Schwierigkeiten der ‚Übertragung‘ zu bewältigen: Was könnte helfen, die Distanz zwischen den Gesetzen auf der Makroebene mitsamt den sich daraus ergebenden sozial- und familienpolitischen Leistungsansprüchen und der Aushandlung der eigenen paarinternen Arbeitsteilung auf der Mikroebene zu überbrücken?

## VERWEISE/LITERATUR

<sup>1</sup> Die drei Mandate der Sozialen Arbeit sind die Adressat:innen, die Gesellschaft bzw. der institutionelle Träger und die Profession. Das von Staub-Bernasconi eingeführte dritte Mandat, die Profession, setzt sich aus drei Elementen zusammen: Erstens, Soziale Arbeit ist eine wissenschaftsbasierte Profession, welche bezüglich sozialer Probleme über wissenschaftsbegründete Arbeitsweisen und Handlungsmethoden verfügt. Sie orientiert sich zweitens an dem internationalen Code of Ethics der IFSW (International Federation of Social Workers), und bezieht sich drittens auf die Menschenrechte als Legitimationsbasis (vgl. Staub-Bernasconi 2018: 112 ff.)

<sup>2</sup> Familienformen sind diverser geworden. Aktuelle Forschungsarbeiten zu queeren Familien zeigen, dass diese beständig an der Anpassung an heterosexuelle Normen arbeiten und hier ebenso wie in heterosexueller Elternschaft zum Zeitpunkt der Familiengründung Geschlechterdifferenzierungen entlang der Norm von Mutter- und Vaterschaft konstituiert werden (vgl. Mangold/Schröder 2020, S. 124–140).

<sup>3</sup> Da im Folgenden das Doing Gender by Doing Family in elternbezogenen Beratungskontexten der Sozialen Arbeit beleuchtet wird, wird auf die Geschlechterdifferenzierungen entlang der Norm von Mutter- und Vaterschaft bei heteronormen Paaren abgestellt.

### Literatur

Bathmann, Nina/Müller, Dagmar/Cornelißen, Waltraud (2011): Karriere, Kinder, Krisen. In: Cornelißen, Waltraud/Rusconi, Alessandra/Becker Ruth (Hrsg.) Berufliche Karrieren von Frauen. Hürdenläufe in Partnerschaft und Arbeitswelt. Wiesbaden: VS Springer Verlag, S. 105-149.

Böhnisch, Lothar/Lösch, Hans (1973): Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination. In: Otto, Hans Uwe/Schneider, Siegfried (Hrsg.) Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. Neuwied/Berlin: Luchterhand, S. 21-40.

Buschmeyer, Anna; Haller Lisa Yashodhara (2022): Doing Family by Doing Gender. In: Lisa Yashodhara Haller, Alicia Schlender (Hrsg.) Handbuch Feministische Perspektiven auf Elternschaft. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 101-112.

Code of Ethics (2018): <https://www.ifsw.org/global-social-work-statement-of-ethical-principles/> download am 12.02.2022.

European Commission (2020): [https://ec.europa.eu/info/policies/justice-and-fundamental-rights/gender-equality/equal-pay/gender-pay-gap-situation-eu\\_en](https://ec.europa.eu/info/policies/justice-and-fundamental-rights/gender-equality/equal-pay/gender-pay-gap-situation-eu_en) download 12.02.2022. download am 12.02.2022.

Globale Definition Soziale Arbeit (2014): <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/> download am 12.02.2022.

Haller, Lisa Yashodhara (2018): Elternschaft im Kapitalismus – Staatliche Einflussfaktoren auf die Arbeitsteilung junger Eltern. Aus der Reihe Politik der Geschlechterverhältnisse. Frankfurt am Main/New York: Campus.

Haller, Lisa Yashodhara (2021): Wirkung, Einfluss und Folgen im Mehrebenen-Design – Steuerungsstrategien zur elterlichen Arbeitsteilung und ihre Übersetzung. In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft. Heft 1/2021, S. 29-42.

Haller, Lisa Yashodhara (2021): "Elternzeit...das gönne ich mir!" Wie junge Mütter fürsorgebedingte Arbeitsmarktaktivierung vor dem Hintergrund einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik verarbeiten. In: Helga Krüger-Kirn, Leila Zoe Tichy (Hrsg.): Elternschaft und Gender Trouble. Geschlechterkritische Perspektiven auf den Wandel von Familie. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 40-58.

Hollstein, Bettina/Pfeffer, Jürgen (2010): Netzwerkkarten als Instrument zur Erhebung egozentrischer Netzwerke. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): Unsichere Zeiten. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008, Wiesbaden: VS, S. 1-13.

Hollstein, Walter/Meinhold, Marianne (Hrsg.) (1973): Sozialarbeit unter kapitalistischen Bedingungen. Frankfurt am Main: Fischer.

Kahn, Robert L./Antonucci, Toni C. (1980): Convoys over the life course: Attachment, roles, and social support. In: Paul B. Baltes/Olim G. Brim (Hrsg.): Lifespan development and behavior. New York: Academic Press. S. 383-405.

Mangold, Katharina/Schröder, Julia (2020): „Ganz normal und doch besonders“ Kategorisierungsarbeit queerer Familien. In: Peukert, Almut/Teschlade, Julia/Wimbauer, Christine/Motakef, Mona/Holzleither, Elisabeth (Hg.): Elternschaft und Familie jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit. GENDER Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Sonderheft 5. Opladen, Berlin, Toronto, 124-140.

Sabla-Dimitrov, Kim-Patrick/Ristau, Alexander (2022): Väter in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Lisa Yashodhara Haller, Alicia Schlender (Hrsg.) Handbuch Feministische Perspektiven auf Elternschaft. Barbara Budrich Verlag, 207-215.

Wimbauer, Christine (2021): Co-Parenting und die Zukunft der Liebe. Über post-romantische Elternschaft. Bielefeld.

Da die Bedeutung der familienpolitischen Leistungen von den Eltern in der vorausgehenden Untersuchung stets dann erläutert wurde, wenn die Eltern kontroverse Ansichten hinsichtlich der Bedeutung des familienpolitischen Leistungsanspruchs hatten, sollte eine Diskussion zwischen den Eltern in Bezug auf den familienpolitischen Leistungsanspruch angeregt werden. Um die Verbalisierung zu erleichtern, wurde eine Erhebungsmethode aus der qualitativen Netzwerkanalyse entliehen (Kahn/Antonucci 1980), bei der auf einem konzentrischen Kreis Spielkarten die Zuordnung verschiedener familien- und sozialpolitischer Leistungen symbolisieren, welche nach dem Grad ihrer Nützlichkeit angeordnet werden können. Ausgehend vom relationalen Ansatz des Netzwerkkonzepts sollte das Legen der Spielkarten auf dem Brett zwischen den Elternteilen Diskussionen über die familienpolitische Leistungsberechtigung initiieren. Die Eltern erhalten gemeinsam ein Set an Spielkarten, die familienpolitische Leistungen symbolisieren. Indem sie sich gemeinsam darauf verständigen müssen, wo sie im konzentrischen Kreis welche Leistung legen, entsteht eine Diskussion über die Leistungsabsicht sowie den Nutzen aus der Perspektive des Elternteils (Haller 2021: 42). Als es darum ging, den Paaren den Ablauf der Erhebung zu erläutern, entstand die Beschreibung der Methode als familienpolitisches Brettspiel. So war das Vorhaben, den starren Charakter einer Befragung aufzubrechen, gelungen und zugleich war damit ein Begriff geschaffen, der die Methode treffend beschrieb. Die zur Befragung der Elternpaare genutzte zielgerichtete Erzeugung dieser interaktiven Dynamiken bereiteten wir auf, um ein Instrument für die geschlechtersensible Beratung in der Kinder- und Jugendhilfe für Vorarlberg zu entwickeln. Auch bei dieser Entwicklung erwies sich die kognitive Vermittlung zwischen Leistungsanspruch und Familienalltag als besondere Herausforderung. Ein gleichstellungspolitisches Instrument für die Beratung sollte einerseits Sozialarbeiter:innen zu einer Reflexion über die Auswirkung ihrer Beratung in Bezug auf die elterliche Arbeitsteilung motivieren und andererseits eine Reflexion über die Auswirkung des Leistungsbezugs bei den beratenden Eltern anregen.

### DAS FAMILIENPOLITISCHE BRETTSPIEL ALS BERATUNGSTRUMENT

Vor diesem Hintergrund wurde die Methode des familienpolitischen Brettspiels zur Vorlage als Instrument zur Reflexion in professionellen Beratungssettings von Sozialarbeiter:innen, wobei das Legen von Karten, die die Leistungsansprüche symbolisieren, sowohl eine Reflexion der Sozialarbeiter:innen als auch der Eltern erwirkt. Indem Sozialarbeiter:innen für das familienpolitische Brettspiel geschult werden und dieses im konkreten Beratungsgespräch anleiten, werden die Schwierigkeiten der Eltern, die abstrakte Ebene der Leistungsansprüche und Maßnahmen auf ihren Alltag zu übertragen, durch die Darstellung der familienpolitischen Leistungsansprüche in Form von Spielkarten gemindert. Diese Karten werden, angeleitet von der Sozialarbeiter:in,

von den Eltern in der Beratungssituation auf einem Spielbrett platziert. Spielbrett und Spielkarten fungieren so als kognitive Erleichterung – als Vereinfachung des ‚Zusammendenkens‘ der unterschiedlichen Aspekte, um die es in dem jeweiligen Beratungsgespräch geht. Die deutschen Leistungsansprüche wurden an jene in Vorarlberg angepasst. Aus der Erhebungsmethode wurde eine Beratungsmethode.

Konkret besteht das Instrument zur Reflexion elternbezogener Beratungssettings aus sieben farbigen Karten, welche die jeweils zu beurteilenden Leistungen symbolisieren. Die Spielkarten werden als Repräsentatoren der Leistungsberechtigung gekennzeichnet, deren Wirkung auf die Arbeitsteilung der Eltern reflektiert werden soll. Dazu werden die Eltern aufgefordert, die Spielkarten bzw. Leistungen nach dem Grad ihrer Nützlichkeit auf dem Spielbrett anzuordnen. Die Karten ermöglichen es, als Repräsentatoren sozial- und familienpolitischer Leistungen, eine „Sequenzialität der Befragungssituation um die Gleichzeitigkeit der bildlichen Darstellung“ (Hollstein/Pfeffer 2010: 2) zu ergänzen. Im Anschluss an das Brettspiel erfolgt ein gemeinsames Gespräch der beratenden Fachkraft mit den Eltern über ihre jeweilige Zuständigkeit, Organisation und ihre Belastung durch Aufgaben des täglichen Lebens. Dabei werden unter anderem folgende Fragen diskutiert: Welcher Elternteil verwendet wie viel Zeit für welche Aufgaben? Wird die Berufstätigkeit eines Elternteils priorisiert und weshalb? Wer schreibt welcher Aufgabe eine höhere Wertigkeit zu? Inwiefern wird die Verteilung der Aufgaben von dem Paar als gerecht oder ungerecht befunden? Gab es vor der Elternschaft hinsichtlich der im Alltag anfallenden Aufgaben ein anderes Arrangement? Was könnte an der Verteilung von Aufgaben verändert werden?

Sofern es im Rahmen des Beratungsgesprächs gelingt, die elterliche Arbeitsteilung zu überdenken und sich das Paar auf Veränderungsschritte verständigt, bleibt die Frage offen, wie es gelingen kann, die Reflexion aus einem Beratungsgespräch in den familialen Alltag zu übertragen. Hier empfiehlt es sich, die Überführung der Reflexion aus dem Beratungsgespräch als ‚Challenge‘ zu vermitteln, zu der sich das Paar als Team verpflichtet.

### DIE GLEICHSTELLUNGSPOLITISCHE SELBSTREFLEXION ALS VORAUSSETZUNG DER PROFESSIONALISIERUNG

Die Chance einer professionellen Beratung und Begleitung ist immer von den Möglichkeiten der Reflexion aller Beteiligten abhängig. Die Zuständigkeit von Frauen für die Versorgung von Kindern beruht auf langen Traditionen in entsprechenden gesellschaftlichen Strukturen. Trotz der Errungenschaften der Emanzipation entspricht dieses familiale Arrangement der Geschlechter in weiten Bereichen der sogenannten Normalität. Diese vermeintliche Normalität in Beratungsgesprächen zu thematisieren, vorgelebte Arrangements aus der Herkunftsfamilie zu diskutieren, gemeinsam Vor- und Nachteile zu eruieren und deren Bedeutung und Auswirkungen auf die Zukunft

aller aufzuzeigen, ist von zentraler Bedeutung. Die Berufstätigkeit von Frauen wird nach wie vor oft als Selbstverwirklichung dargestellt, während Männer in diesem Verständnis mit ihrer Arbeit der Existenzsicherung nachgehen (vgl. Bathmann et al. 2011: 126 f.). Dies zeigt sich insbesondere im Leben von Frauen, deren Entscheidungen sich hinsichtlich Bildung und Ausbildung, Berufswahl, Arrangements und Etablierung des Alltags im Paar entlang der Norm des männlichen Ernährermodells orientieren. Bis heute zieht das männliche Ernährermodell finanzielle Einbußen für Frauen und regelmäßig Armut nach sich. Hinzu kommt der beschämende vorletzte Platz Österreichs in Europa hinsichtlich des Gender-Pay-Gaps. Das familienpolitische Brettspiel bietet eine professionelle Hilfestellung der Reflexion der elterlichen Arbeitsteilung, mit der sich Frauenarmut verhindern lässt.

#### Dr.in Lisa Yashodhara Haller



forscht am IfS dem Institut für Sozialforschung an der Goethe Universität Frankfurt am Main. In der Politikberatung, Projektbegleitung und als politische Bildungsreferentin ist sie mit der Transformation von Fachwissen in die sozialpolitische Praxis betraut. Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Vergleichende Forschung zu Familienpolitik und zu sozialen Dienstleistungen, Soziale Arbeit als angewandte Sozialpolitik, Sozialwirtschaft und Wohlfahrtsstaatsanalysen sowie Paar- und Geschlechterforschung. Sie ist Initiatorin und Mitglied des Beratungsverbundes der Politikologinnen sowie des Forschungsverbundes PRiNa – Politiken der Reproduktion.

Kontakt: [L.Haller@em.uni-frankfurt.de](mailto:L.Haller@em.uni-frankfurt.de)

#### Prof.in (FH) Dr.in Johanna M. Hefel, DSAin



forscht und lehrt an der Fachhochschule Vorarlberg FHV in Bachelor- und Masterstudiengängen für Soziale Arbeit; Aufbau und Koordination des Masterstudiengangs Klinische Soziale Arbeit von 2011-2018; Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Geschichte und Professionalisierung der Sozialen Arbeit; Klinische Soziale Arbeit, Soziale Diagnostik, Kasuistik; Verlust, Sterben und Tod über die Lebensspanne; Mitglied in nationalen und internationalen Gremien Sozialer Arbeit, seit 2018 Präsidentin der ogsa.

Kontakt: [hefel@ogsa.at](mailto:hefel@ogsa.at) [hefel@fhv.at](mailto:hefel@fhv.at)



**Bertha von Suttner**  
Privatuniversität St. Pölten

**Berufs-  
begleitend  
studieren!**

Bachelor

- **Psychosoziale Interventionen**
- **Soziale Arbeit**
- **Inklusive Pädagogik**

Master

- **Psychotherapie**
- **Inklusion und Transformation in Organisationen\***

Profitieren Sie von den Vorteilen einer Privatuniversität: keine Wartezeiten und ein vereinfachtes Aufnahmeverfahren.

\* vormals Transformatives Inklusionsmanagement, Namensänderung zur Genehmigung bei der AQ Austria

**Jetzt informieren**  
**suttneruni.at**

# Berufsidentität(en) und Identität(en) der Sozialen Arbeit

Einleitende Bemerkungen von Alexander Brunner

Alexander Brunner

„Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: >Sie haben sich gar nicht verändert.< >Oh!<, sagte Herr K. und erlebte.<sup>1</sup> (Berthold Brecht, Geschichten vom Hr. Keuner)

Die vorliegende Ausgabe des SIÖ mit dem Schwerpunkt „Berufsidentität“ verdankt sich mehreren Anlässen und Bestrebungen. Ausgehend von Diskussionen rund um den obds, das Berufsbild und Berufsgesetz der Sozialen Arbeit und verwandte Themen in einem Austausch zwischen der Landesgruppe Wien des obds und mir wurde die Idee geboren, sich im Rahmen der Lehrveranstaltung Forschungswerkstatt an der FH Campus Wien, Bachelor Soziale Arbeit, mit Studierenden theoretisch und empirisch dem Themenfeld „Berufsidentität“ von Sozialarbeiter\*innen anzunähern. In einem intensiven Forschungsprozess im Wintersemester 2020 und Sommersemester 2021 sind daraus vier Forschungsberichte mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und methodischen Zugängen – quantitativ und qualitativ – hervorgegangen. Wir wollten diese aus unserer Sicht interessanten Ergebnisse nicht einfach in der Schublade verschwinden lassen. Aufbauend auf den Ergebnissen hat Julia Pollak dazu im SIÖ<sup>2</sup> 2/21 bereits einige Ergebnisse und Folgerungen publiziert. Besonders erfreulich ist, dass auch Studierende sich vertiefend mit dem Thema auseinandersetzen wollten. Ihre Ergebnisse werden in diesem Heft publiziert. Ein Gemeinschaftsartikel von Sandra Brandstätter, Nadia Hami und Karla Kames befasst sich mit den Einflussfaktoren Ausbildung, Berufserfahrung und Fort- und Weiterbildung in Bezug auf Berufsidentität von Sozialarbeiter\*innen in Österreich. Ein weiterer Beitrag von Maïke Heinrich setzt sich wiederum kritisch mit Fragen der Berufsidentität mit Fokus auf Soziale Arbeit als Lohnarbeit auseinander. Parallel zu den studentischen Forschungen durchläuft das Berufsbild Soziale Arbeit des obds derzeit eine Überarbeitung. Eine Arbeitsgruppe, koordiniert von Marianne Binder, hat sich im Jahr 2021 intensiv der Erarbeitung eines integrativen Berufsbildes für Sozialarbeit und Sozialpädagogik unter dem Dach der Sozialen Arbeit gewidmet. Über den aktuellen Stand und die daraus abzuleitenden nächsten Schritte des obds

## »Die Frage von Identität und Selbst hat eine lange Forschungstradition.«

informiert Julia Pollak in einem Artikel. Zur Einleitung im Folgenden einige persönliche und theoretische Sortierungsversuche, Anmerkungen und Beobachtungen zum Thema Berufsidentität von meiner Seite.

Beginnen möchte ich mit einer kleinen biografischen Erzählung zu einer Situation, in der ich persönlich wieder einmal auf die Thematik Berufsidentität gestoßen bin. Im letzten November, während des vierten Lockdowns, fuhr ich mit dem Rad nachts durch den 5. Wiener Gemeindebezirk. Dabei begegnete mir ein gestikulierender junger Mann, der mich verzweifelt bat, stehenzubleiben. Ich zögerte zunächst, irritiert und auch leicht unbehaglich, angesichts der nächtlichen Zeit und dem Unbekannten, doch ich blieb stehen. Der junge Mann erzählte, dass er und seine Begleiterin obdachlos und verzweifelt seien, weil „niemand ihnen helfen wollte“. Ich hatte den Eindruck, dass beide Personen unter starkem Drogeneinfluss standen. Sie berichteten von Zugangshürden zu Obdachloseneinrichtungen in Wien und fragten, ob ich von dieser oder jener Einrichtung wisse, was mich zur Aussage „Ja, ich weiß, ich bin Sozialarbeiter“ veranlasste. Der junge Mann antwortete, dass ich „mich dann ja auskennen“ würde. Ich gab den beiden ein wenig Geld und wir setzten unsere Wege weiter fort.

Warum erzähle ich diese Geschichte? Als jemand, der berufspolitisch interessiert und im Berufsverband der Sozialen Arbeit verankert ist, jedoch Pädagogik, wenn auch mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik, an einer Universität studiert hat, fällt es mir tendenziell nicht leicht, mich persönlich mit der Identitätszuschreibung „Sozialarbeiter\*in“ zu identifizieren. Das hat einerseits einen persönlichen Grund. Es erscheint mir wie ein „Identitätsdiebstahl“, mich so zu bezeichnen, weil ich nicht die „klassische“ Ausbildung zum/zur Sozialarbeiter\*in absolviert habe. Andererseits war ich viele Jahre praktisch in unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit tätig und lehre Soziale Arbeit an der FH Campus Wien. Pragmatisch und in Ausblendung meiner eigenen „Identitätskonflikte“ habe ich mich in dieser Situation zwecks „Identitätsauskunft“ als Sozialarbeiter zu erkennen gegeben.

Identität hat mit Identifikation zu tun, im Sinne von Selbstidentifikation = Ich bin ein/e Sozialarbeiter\*in/ Sozialpädagog\*in und Fremdentifikation = Er/ sie ist ein/e Sozialarbeiter\*in/Sozialpädagog\*in. Im wissenschaftlichen Diskurs ist daran anschließend von Selbst-, Ich- und persönlicher Identität einerseits und von Fremd- oder sozialer Identität andererseits die Rede.

Selbstidentifikation	Fremdentifikation
⌵	⌵
Selbstidentität, Ich-Identität und persönliche Identität	Fremdentität oder soziale Identität
⌵	⌵
Ich bin Sozialarbeiter*in Ich bin Sozialpädagog*in	Er/sie ist Sozialarbeiter*in Er/sie ist Sozialpädagog*in

Identifikation hat mit der Zuschreibung eines Status und entsprechender Merkmale, Werte und Handlungen zu tun, die in Bezug auf einen bestimmten Menschen bzw. im Kontext von Beruf hinsichtlich einer Profession antizipiert werden. Indem ich in der oben geschilderten Situation stehen geblieben bin und mich auf das Gespräch und das „Helfen“ in Bezug auf die Notlage der beiden jungen Menschen eingelassen habe, habe ich einerseits einem Klischee, andererseits einer zentralen Identitätszuschreibung Sozialer Arbeit entsprochen.<sup>3</sup> Dies betrifft sowohl Selbst- als auch Fremdzuschreibungen, die mit der Idee und der Praxis von Hilfe verwoben sind. Gleichzeitig habe ich damit auch eine Orientierung gegeben, mit wem das Gegenüber es zu tun hat. In

dieser Geschichte und in meinen Erläuterungen dazu sind einige immer wiederkehrende Diskurse enthalten, die in Zusammenhang mit Berufsidealität von Relevanz sind. Aufbauend darauf und im Sinne der Rahmung der Beiträge des Schwerpunkthefts werden im Folgenden noch einige systematische Orientierungspunkte in den Diskurslandschaften von Identität und Berufsidealität erläutert, um die Ortskenntnis ein wenig zu erleichtern.

Grundsätzlich ist zwischen Diskursen über die Identität von Sozialer Arbeit als Disziplin und Profession<sup>4</sup> und der Berufsidealität<sup>5</sup> von Personen, die in der Sozialen Arbeit beschäftigt sind, zu unterscheiden. Beides hat miteinander zu tun und ist dialektisch aufeinander bezogen, wie in den Forschungen der Studierenden deutlich wurde. Der Bericht von Julia Pollak über die laufenden Arbeiten zur Entwicklung eines Berufsbildes Soziale Arbeit macht diese Verschränkungen zwischen disziplinärer, professioneller und individueller „Identitätsarbeit“ und „Identitätspolitik“ ebenfalls in gewissen Aspekten sichtbar.

Eine Unterscheidung zwischen der Identität der Profession und der Berufsidealität von Personen ist dennoch notwendig. Bezüglich Berufsidealität lassen sich dann ebenfalls noch einmal unterschiedliche Ebenen bzw. Dimensionen festmachen, von denen weiter oben manche schon angedeutet wurden, wie die Art der Ausbildung, bestimmte Haltungen bzw. Formen des Handelns, Erwartungen und dergleichen mehr. Berufsidealität selbst ist weiters zunächst eine Thematik von Identitätsdiskursen und -praktiken im Allgemeinen und eng verwoben mit der persönlichen und biografisch erworbenen Identität einer Person.

Die Frage von Identität und Selbst<sup>6</sup> hat eine lange Forschungstradition, die von Philosophie, Psychoanalyse, Sozialpsychologie bis hin zur Soziologie reichen.

Gleichzeitig bilden sich in diesen Diskursen auch der gesellschaftliche Wandel und damit verbunden unterschiedliche Akzentuierungen von Identität ab, die auch die Soziale Arbeit und die in ihr Tätigen beeinflussen und prägen. Waren Entwürfe zur Ich-Identität der 1950iger Jahre (Erik H. Erikson) noch von Kohärenzvorstellungen, Beständigkeit, Einheitlichkeit und Integration bestimmt, so haben sich in den folgenden Jahrzehnten unterschiedliche theoretische Modelle herausgebildet, die zunehmend in Richtung vielgestaltigerer Vorstellungen von Identität gingen. Die Konzeptualisierungen reichen von persönlicher und sozialer Identität bei Erving Goffman über die Konzepte von balancierender Identität bei Lothar Krappmann und Patchwork-Identitäten bei Heiner Keupp bis hin zu Hybrididentitäten im Kontext von Migrationsbiografien. Darüber hinaus wurde im Rahmen poststrukturalistisch-dekonstruktiver Ansätze eine prinzipielle Kritik und Infragestellung des Identitätskonzepts in Gang gebracht. In diesen Entwicklungen werden nicht nur unterschiedliche theoretische Zugänge sichtbar, sondern auch die gesellschaftlichen Entwicklungen und der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte. Man könnte in Bezug auf Identität auch von einer Individualisierung und Pluralisierung in Anschluss an Ulrich Beck sprechen. Bezogen auf die Soziale Arbeit kann festgehalten werden, dass sie in ihrer Vielgestaltigkeit insofern ihrer Zeit immer schon voraus war, als dass es ihr als Disziplin und Profession und auch im Selbstverständnis und Selbstbild ihrer Akteur\*innen immer schon an Kohärenz und Einheitlichkeit im Sinne einer A=A-Logik eher geschlossener Identitätsvorstellungen gefehlt hat. Das ist nicht nur als Mangel, sondern eben auch als Vorteil zu sehen, allerdings unter dem Vorbehalt, nicht in Beliebigkeit abzugleiten, die sich stets flexibel an das jeweils gesellschaftlich-politische Gewünschte angleicht. Die Kritik an überkommenen, harmonisierenden, eindimensionalen und abgrenzenden Identitätskonstruktionen hat ihre Berechtigung. Ich bin Viele, gleichzeitig ist die Grenze zu einer neoliberalen Kultur eines identitätsflexiblen Menschen des gegenwärtigen Kapitalismus, in welchem man ständig aufgefordert ist, sich „neu zu erfinden“, flexibel, innovativ und ungebunden zu sein, auch in Bezug auf Berufsidealitäten kritisch zu betrachten.

Diese Offenheit und Vielgestaltigkeit von Identität, und konkret von Berufsidealitäten, hat abgesehen von möglichen neoliberalen Verirrungen den Vorteil, dass Vieles integrierbar ist und die Grenzen flüssiger sind. Gleichzeitig produziert zu viel Offenheit auch Unsicherheit, sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdentifikation. Die berühmte (nervige) Frage und das darin mitlaufende Thema einer unklaren Fremdentität „Was? Du studierst Soziale Arbeit? Das kann man studieren?“ an Studierende der Sozialen Arbeit legt auch 2022 Zeugnis darüber ab. Studierende und spätere Praktiker\*innen durchlaufen jedoch im Rahmen von Ausbildung, Berufserfahrung und

Weiterbildungen in allen drei Bereichen durchaus starke Prägungen in Bezug auf Berufsidealität, wie Sandra Brandstätter, Nadia Hami und Karla Kames in ihrem Beitrag auf Basis einer quantitativen Befragung deutlich machen. Diese Tendenz wird auch durch die qualitativen Forschungen im Rahmen der Forschungswerkstatt bestätigt. Diese zeigen noch einen anderen Aspekt, der für (Berufs)Identität bedeutsam ist. Berufsidealität wie Identität allgemein sind nichts Statisches. Im Laufe der persönlichen wie auch der Berufsbiografie ändern sich Bilder, Erwartungen und Sichtweisen, sowohl in Bezug auf die eigene Person, die Zielgruppen und Nutzer\*innen als auch auf die Möglichkeiten und Grenzen der Sozialen Arbeit. Manchmal vollziehen sich solche Veränderungsprozesse langsam und unspektakulär, manchmal weniger linear über einschneidende Erfahrungen und Brüche. Jedenfalls ist nicht nur in der Ausbildung selbst, sondern auch in der Berufskarriere immer wieder Identitätsarbeit zu leisten. Im vorliegenden Beitrag von Maïke Heinrich geht es unter anderem um die gesellschaftliche Einbettung solcher Veränderungsprozesse in der Spannung von Lohnarbeit und politischen und berufsethischen Haltungen, Orientierungen und Engagement.

Trotz ihrer hundertjährigen Geschichte als Profession und etwas kürzeren als Disziplin wird von Sozialer Arbeit immer noch als „junger“ Profession und Disziplin gesprochen. Ein Merkmal von Jugend ist sicherlich, dass man in Identitätssuchprozesse verwickelt ist. Praktiker\*innen, Studierende, Forschende, Lehrende, Berufsverbände und Träger\*innen müssen immer wieder die Prozesse der Aneignung und Entwicklung von Identität durchlaufen. Dazu muss man aber nicht immer von vorne anfangen, denn mit der Berufsidealität ist es wohl wie mit der persönlichen Identität, irgendwann ist man „jemand“, kann auf die eigene Geschichte, Erfahrungen, Wissen und Haltungen zurückgreifen. Das heißt, man ist „erwachsen“ geworden. Dass dies auch auf die Soziale Arbeit zunehmend zutrifft, ist für mich persönlich im Rahmen der Forschungswerkstatt zu Berufsidealität und vielem anderen, was sich im Diskurs von Disziplin und Profession in den letzten Jahren vollzieht, deutlich geworden.

## VERWEISE

<sup>1</sup> Brecht, Bertold (2020): Geschichten vom Herrn Keuner, 30. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp: 26

<sup>2</sup> Vgl. Pollak, Julia (2021) Vielheit – eine kollektive Identität der Profession Soziale Arbeit, in: SIÖ, Heft 2. S 8-13.

<sup>3</sup> Eine andere solche disziplinäre aber auch (berufs)-ethische Identifikation ist z.B. in der in Österreich häufig vorzufindenden Positionierung „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ zu finden.

<sup>4</sup> Vgl. dazu exemplarisch das Sonderheft 10 der neuen Praxis: Thiersch, Hans / Treptow, Rainer (Hg.) (2010): Zur Identität der Sozialen Arbeit. neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Sonderheft 10. Tübingen: neue praxis

<sup>5</sup> Vgl. dazu exemplarisch älter: Wendt, Wolf Rainer (Hg.) (1995): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität. Freiburg im Breisgau: Lambertus; aktueller in Bezug auf Ausbildung: Harmsen, Thomas (2013): Professionelle Identität im Bachelorstudium Soziale Arbeit. Konstruktionsprinzipien, Aneignungsformen und hochschuldidaktische Herausforderungen. Wiesbaden: Springer Verlag.

<sup>6</sup> Vgl. Jörissen, Benjamin (2000): Identität und Selbst. Systematische, begriffsgeschichtliche und kritische Aspekte. Berlin: Logos. Zirfas, Jörg (Hg.) (2010): Schlüsselwerke der Identitätsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

### FH-Prof. Mag. Dr. Alexander Brunner



Bildungswissenschaftler und Soziologie, langjährige Tätigkeit in unterschiedlichen Bereichen der Sozialen Arbeit, seit 2016 hauptberuflich Lehrender an der FH Campus Wien BA Soziale Arbeit. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Theorien der Sozialen Arbeit, Soziale Arbeit und Digitalisierung, Soziale Arbeit und Leib/Körper.



## Lebenslanges Lernen in der Sozialen Arbeit

Ausbildung, Berufserfahrung und Fort- und Weiterbildung als Einflussfaktor für die Berufsidealität – Ergebnisse einer empirischen Studie

Sandra **Brandstetter**, Nadia **Hami**, Karla **Kames**

Die Soziale Arbeit ist ein breites und sich wandelndes Feld. So bunt wie die Soziale Arbeit selbst sind auch die in der Sozialen Arbeit tätigen Personen. Diese bringen unterschiedlichste Ausbildungsformen der Sozialen Arbeit mit. Des Weiteren verfügt ein Großteil der Sozialarbeiter\*innen über unterschiedlichste Berufserfahrungen, fachbezogen oder auch aus ganz anderen Arbeitsfeldern. Zudem wird das fachliche Wissen von Sozialarbeiter\*innen durch vielfältigste Fort- und Weiterbildungen vertieft, aktualisiert, angeregt und stabilisiert.

Diesen drei Faktoren der Ausbildung, Berufserfahrung und Fort- und Weiterbildung wollten wir in unserer Forschungsarbeit genauer auf den Grund gehen, woraus sich die Forschungsfrage „Welche biographisch-beruflichen- und ausbildungsspezifischen Faktoren sind ausschlaggebend für die Berufsidealität von Sozialarbeiter\*innen in Österreich?“ ergab. Dieser Frage wurde durch eine theoretische Aufarbeitung mittels aktueller Literatur sowie durch eine empirische Forschung in Form einer quantitativen Befragung nachgegangen. Die durchgeführte Onlineumfrage stieß auf beträchtliches Interesse und entsprechende Rückmeldung, wodurch 523 verwertbare Fragebögen gesammelt werden konnten. Diese Forschungsergebnisse zum Einfluss von Ausbildung,

Berufserfahrung und Fort- und Weiterbildung auf die Berufsidealität von Sozialarbeiter\*innen sollen nun kurz dargestellt werden.

### AUSBILDUNG

Der erste Schwerpunkt unserer Forschung bezog sich auf die Ausbildung der Sozialarbeiter\*innen, welche wir als möglichen beeinflussenden Faktor für die Berufsidealität von Sozialarbeiter\*innen vermutet haben. Die Ausbildung stellt einen wesentlichen Bestandteil einer qualitätsvollen Sozialen Arbeit dar und ist als professionelle Ausbildung unter anderem ein Pfeiler, auf welchem die Soziale Arbeit fußt.<sup>1</sup> Michael Galuske (2010) stellte die These auf, dass sich die Identität der Sozialarbeiter\*innen nicht in Vorstandssitzungen von Berufsverbänden entscheidet, sondern vor allem in der Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt.<sup>2</sup> Des Weiteren ist Maria Ohling (2015) der Meinung, dass ein Mangel an Ausbildung einen Mangel an Professionalität mit sich bringt und damit auch in Folge einen Mangel an Entwicklung der beruflichen Identität von Sozialarbeiter\*innen.<sup>3</sup>

Studierende kommen schon während ihrer Ausbildung mit der beruflichen Identität in Kontakt<sup>4</sup>, denn jede berufliche Ausbildung ist nach Roland Becker-Lenz et al. (2012)

„mit der bewussten oder auch nur beiläufigen Herausbildung einer beruflichen Identität oder wenigstens mit der Vorbereitung darauf verbunden“.<sup>5</sup> Es konnte also nach der Analyse bestehender Theorien und Forschungen festgestellt werden, dass die Ausbildung eine große Bedeutung für die Entwicklung einer beruflichen Identität hat. Für diese Entwicklung einer Berufsidealität wäre eine Auseinandersetzung mit dem Verständnis der eigenen Berufsrolle während der Ausbildung wesentlich.<sup>6</sup>

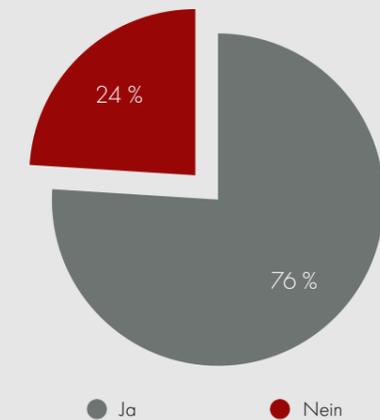
Im Berufsfeld der Sozialen Arbeit selbst sind Sozialarbeiter\*innen mit einer Vielfalt an unterschiedlichsten Ausbildungshintergründen vertreten: Absolvent\*innen der Fürsorgeschulen, der Akademien für Sozialarbeit, der Diplomstudiengänge für Sozialarbeit, der Bachelor-Studiengänge für Soziale Arbeit, der Bachelor-Studiengänge für Soziale Arbeit mit Master in einer Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit (z.B. Soziologie, Erziehungswissenschaften) und andere Bachelor-Ausbildungen mit einem Master der Sozialen Arbeit.<sup>7</sup> Hinzu kommen die unterschiedlichsten Ausbildungsformen der Sozialpädagogik durch Kollegs, Bildungsanstalten für Sozialpädagogik und universitäre Studiengänge. Neben diesen genannten Ausbildungsformen haben auch andere nicht fach einschlägige Berufsgruppen Einzug in die Praxis der Sozialen Arbeit gehalten, beispielsweise Psycholog\*innen, Soziolog\*innen und Jurist\*innen.<sup>8</sup> So sind im Feld der Sozialen Arbeit Berufsgruppen mit unterschiedlichsten Qualifikationen, zwischen fach einschlägig und fachlich qualifiziert und nicht qualifiziert, beschäftigt. Durch den Mangel an einem einheitlichen Profil der Ausbildung kann die Entwicklung einer beruflichen Identität der Sozialen Arbeit möglicherweise laut Svenja Lattwein (2012) erschwert werden.<sup>9</sup>

Mit unserer quantitativen Befragung konnten wir eine Vielzahl an Sozialarbeiter\*innen mit unterschiedlichsten Ausbildungsformen erreichen, wobei die meisten Befragten mit 47 % den Bachelorstudiengang der Sozialen Arbeit absolviert haben, darauf folgt mit 27 % die Akademie für Soziale Arbeit. Die zuvor beschriebenen Auswirkungen der Ausbildung auf die berufliche Identität von Sozialarbeiter\*innen konnte durch die Befragung deutlich bestätigt werden. So stimmen 87 % der befragten Personen der Aussage „Meine berufliche Identität begann sich bereits in der Ausbildung zu entwickeln“ voll oder eher zu.

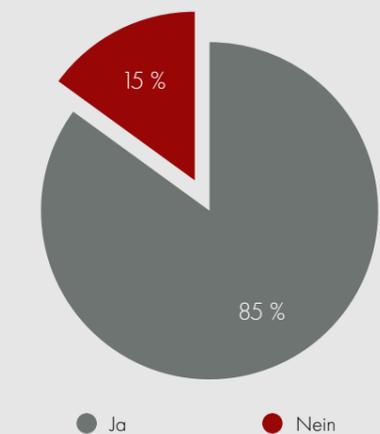
Dies bestätigt auch die obige Grafik zu der Frage „Haben Sie sich während Ihrer Ausbildung auch außerhalb des Studiums mit Ihrer Berufsidealität auseinandergesetzt?“. Hier gaben 76 %, also der Großteil der Befragten, an, dass sie sich schon während Ihrer Ausbildungszeit auch außerhalb des Studiums mit Ihrer Berufsidealität auseinandergesetzt haben. Dies lässt darauf schließen, dass die Zeit der Ausbildung eine nachhaltige Auswirkung auf die berufliche Identität von Sozialarbeiter\*innen

### UMFRAGEN

Haben Sie sich während Ihrer Ausbildung auch außerhalb des Studiums mit Ihrer Berufsidealität auseinandergesetzt? (Abb.1)



Haben Sie fach einschlägige Fort- und Weiterbildungen in der Sozialen Arbeit absolviert? (Abb.2)



n = 523

haben kann. Anhand der von uns erhobenen Daten konnte festgestellt werden, dass vor allem die Selbstreflexion und der Austausch mit Kolleg\*innen einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Berufsidealität während der Ausbildung leisten.

Während der Ausbildung im Rahmen von Praktika und nach dem Abschluss der Ausbildung beginnen Sozialarbeiter\*innen im Feld der Praxis Berufserfahrung zu sammeln. Die Berufserfahrung haben wir als einen

weiteren wesentlichen Bestandteil der Berufsidentität erkannt, weshalb diese den zweiten Schwerpunkt unserer Forschung darstellt. In Folge soll nun auf die Berufserfahrung und deren Auswirkung auf die berufliche Identität von Sozialarbeiter\*innen eingegangen werden.

### BERUFSERFABUNG

Ein relevanter Faktor für die Bildung einer beruflichen Identität war für uns auf Grundlage unserer Auseinandersetzung mit Überlegungen und Forschungen zu Berufsidentität, auf die wir im Folgenden eingehen, die Berufserfahrung.

In einer ersten Annäherung kann man mit Maria Esther Oswald-Egg (2016) Berufserfahrung so definieren, dass man in seinem Beruf bereits Wissen und Erfahrung gesammelt hat, und diese in seinem Tätigkeitsfeld auch wiedergeben kann.<sup>10</sup>

Mehr als 90 % der von uns befragten Personen haben allgemein die Berufserfahrung in einem der genannten Bereiche als relevant für die Bildung ihrer Berufsidentität empfunden.

Wenn man die Berufserfahrung von Sozialarbeiter\*innen als einen Teil von beruflichen Kompetenzen und Fähigkeiten betrachtet, dann muss auch festgestellt werden, dass die berufliche Identität von diesen Begriffen nicht zu trennen ist. Mit den Worten von Lars Heinemann und Felix Rauner (2008): „Entwicklung

beruflicher Kompetenz und beruflicher Identität werden dabei als zwei aufeinander bezogene, nichtsdestotrotz voneinander getrennte Variablen beruflicher Bildungsprozesse behandelt.“<sup>11</sup> Somit steht fest: Auch, wenn es sich dabei um unabhängige Elemente des beruflichen Bildungsprozesses handelt, stehen berufliche Identität und berufliche Kompetenz (und somit auch die Berufserfahrung) in ständiger Wechselbeziehung zueinander.

Des Weiteren wurde auf theoretischer Ebene festgestellt, dass die Berufserfahrung eine wesentliche Rolle bei der Bildung der beruflichen Identität einnimmt. Dies geschieht vor allem aufgrund des Erlernens von Kompetenzen. Unsere empirische Forschung hat ebenfalls bestätigt, dass für einen Großteil der von uns befragten Sozialarbeiter\*innen in Österreich die Berufserfahrung in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern von großer Wichtigkeit für die Bildung einer Berufsidentität ist.

Aus der Auswertung des Fragebogens ergibt sich, dass die relevantesten Faktoren bei der Prägung der beruflichen Identität in Bezug auf die Berufserfahrung folgende sind: Berufstätigkeit neben dem Studium bei 46 % der Befragten; Praktikum im Inland bei

43 %; Freiwilligenarbeit bei 41 % und Berufstätigkeit vor dem Studium bei 38 %. Es liegt der Schluss nahe, dass die praktische beziehungsweise berufliche Auseinandersetzung während oder vor der Ausbildung allgemein sehr relevant für die Entwicklung einer

beruflichen Identität von Sozialarbeiter\*innen zu sein scheint, etwa in Form von Praktika oder Berufstätigkeit. Verbunden mit der beruflichen Erfahrung, die Sozialarbeiter\*innen im Laufe ihrer Tätigkeit sammeln, sind auch Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

### FORT- UND WEITERBILDUNG

Als weiteren möglichen beeinflussenden Faktor der beruflichen Identität haben wir unseren Fokus auf die Fort- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit gelegt. Unsere Gesellschaft ist einem ständigen Wandel unterworfen. Da die in der Sozialen Arbeit tätigen Personen in dieser Gesellschaft agieren, ist lebenslanges Lernen notwendig, um auf die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse reagieren zu können.<sup>12</sup> In diesem Wandel tätig zu sein, heißt für die Sozialarbeiter\*innen, dass sie sich immer wieder neues Wissen aneignen müssen. Da beispielsweise die Anspruchsvoraussetzungen und die Sozialrechtsgrundlagen sich permanent und rasch ändern, sind die in der Sozialen Arbeit tätigen Personen dazu aufgefordert, auf dem aktuellen Stand zu sein.

Die theoretische Auseinandersetzung mit der Fort- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit und deren Einfluss auf die berufliche Identität ergab, dass die Fachkräfte der Sozialen Arbeit durch vielfältige und unterschiedliche Fort- und Weiterbildungsangebote Methoden kennenlernen sowie Kenntnisse und Qualifikationen erwerben.<sup>13</sup> Die Teilnehmer\*innen partizipieren an den Fort- und Weiterbildungsangeboten, da sie in ihrer Praxis fachliche

Spezialisierung, Vertiefung, Aktualisierung, Anregung, und Stabilisierung anstreben.<sup>14</sup>

Verschiedene Autor\*innen heben unterschiedliche Aspekte zu den Fort- und Weiterbildungen hervor. Nach Jörgen Schulze-Krüdener (2010) soll die eigene Arbeit etwa durch den Erwerb von Methoden und Techniken erleichtert werden<sup>15</sup>, in dem diese beispielsweise in einem Beratungssetting eingesetzt werden.

Weiters soll die Erlangung der Fort- und Weiterbildung im sozialen Bereich dabei helfen, sich mit den eigenen Sichtweisen auseinanderzusetzen und durch das Üben sollen Methoden und Techniken angeeignet werden.<sup>16</sup>

Außerdem dient die Weiterbildung zur Anpassung an sich verändernde Anforderungen des Arbeitsmarktes, aber auch zur Entfaltung der Arbeitsfähigkeit, zur Eröffnung beruflicher Veränderungsoptionen und zum beruflichen Aufstieg.<sup>17</sup>

Darüber hinaus erfolgt die Weiterbildung nicht nur aus Eigenmotivation, sondern ist auch keine Selbstverständlichkeit und kein verpflichtender Bestandteil der Dienstleistungsarbeit im sozialen Bereich<sup>18</sup>, trotzdem ist sie von enormer Wichtigkeit für die individuelle Weiterentwicklung und die Persönlichkeitsentfaltung.<sup>19</sup> Entsprechend sieht der Österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit (obds) im Kontext „Berufsbild der Sozialen Arbeit“, welches im Jahr 2017 von der Generalversammlung beschlossen wurde, die Weiterbildung als einen

## VERWEISE

<sup>1</sup> Vgl.: Österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit (2017): Berufsbild der Sozialen Arbeit. [https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/berufsbild\\_sozialarbeit\\_2017\\_06\\_beschlossen.pdf](https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/berufsbild_sozialarbeit_2017_06_beschlossen.pdf) (letzter Zugriff am 8.1.2021), 1.

<sup>2</sup> Vgl.: Galuske, Michael (2010): Identität-Ausbildung-Arbeitsmarkt. In: neue praxis Sonderheft 10, 124.

<sup>3</sup> Vgl.: Ohling, Maria (2015): Soziale Arbeit und Psychotherapie. Veränderungen der beruflichen Identität von SozialpädagogInnen durch Weiterbildungen in psychotherapeutisch orientierten Verfahren. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 30.

<sup>4</sup> Vgl.: Becker-Lenz, Roland / Busse, Stefan / Ehlert, Gudrun / Müller-Hermann, Silke (2012): Einleitung: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität als Elemente von Professionalität im Studium Sozialer Arbeit. In: Silke Müller-Hermann (Hg.), Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wiesbaden: Springer VS, 20.

<sup>5</sup> Becker-Lenz et al. (2012): 19.

<sup>6</sup> Vgl.: Lattwein, Svenja (2012): Die professionelle Identität beim Übergang in die Praxis. In: Soziale Arbeit 9/10, 360.

<sup>7</sup> Vgl.: Bittner, Barbara (2010): Die Entwicklung der Ausbildungsstruktur in der Sozialen Arbeit in Österreich und deren Auswirkungen auf die AdressatInnen Sozialer Arbeit. In: Manuela Brandstetter / Monika Vysloulzil (Hg.), Soziale Arbeit im Wissenschaftssystem. Von der Fürsorge-schule zum Lehrstuhl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2012, 234.

<sup>8</sup> Vgl.: Dvorak, Karl (2012): 100 Jahre Ausbildung zur professionellen Sozialen Arbeit in Österreich. In: SiO 2/12, 15.

<sup>9</sup> Vgl.: Lattwein (2012): 355.

<sup>10</sup> Oswald-Egg, Maria Esther (2016): Macht Berufserfahrung den Unterschied aus? Die Bedeutung von Berufserfahrung für einen reibungslosen Übergang in die Berufswelt. In: KOF Analysen 2016 (4), 33.

<sup>11</sup> 11 Heinemann, Lars / Rauner, Felix (2008): Identität und Engagement: Konstruktion eines Instruments zur Beschreibung der Entwicklung beruflichen Engagements und beruflicher Identität. Bremen, Karlsruhe, Heidelberg: FG Berufsbildungsforschung (IBB) Universität Bremen, Institut für Berufspädagogik und allgemeine Pädagogik, Universität Karlsruhe, Pädagogische Hochschule Heidelberg, 10.

<sup>12</sup> Vgl. Schulze-Krüdener, Jörgen (2010): Fort- und Weiterbildung für die Soziale Arbeit. In: Werner Thole (Hg.), Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1070.

<sup>13</sup> Vgl. Schulze-Krüdener (2010): 1072.

<sup>14</sup> Vgl. Kruse, Elke (2017): Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit. In: Fabian Kessl / Sabine Stövesand / Werner Thole (Hg.), Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich, 190.

<sup>15</sup> Vgl. Schulze-Krüdener (2010): 1072.

<sup>16</sup> Vgl. Schulze-Krüdener (2010): 1072.

<sup>17</sup> Vgl. Kruse (2017): 190.

<sup>18</sup> Vgl. Schulze-Krüdener (2010): 1068.

<sup>19</sup> Vgl. Schulze-Krüdener (2010): 1070.

<sup>20</sup> Vgl. Österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit (2017): Berufsbild der Sozialen Arbeit. [https://www.obds.at/wp/wpcontent/uploads/2018/04/berufsbild\\_sozialarbeit\\_2017\\_06\\_beschlossen.pdf](https://www.obds.at/wp/wpcontent/uploads/2018/04/berufsbild_sozialarbeit_2017_06_beschlossen.pdf) (letzter Zugriff am 8.1.2021), 6.

<sup>21</sup> Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (2017): 4.

zentralen Bestandteil, um die eigene Qualifikation der Sozialarbeiter\*innen zu erhalten, zu pflegen und weiterzuentwickeln.<sup>20</sup> Der obds hat ebenfalls konkrete Anforderungen für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit formuliert, worin unter anderem beschrieben wird, dass sie laufend aktuelle fachspezifische, wissenschaftliche, ethische und methodische Kenntnisse erwerben sollen, die zur Weiterentwicklung ihrer Wissens- und Handlungskompetenzen beitragen.<sup>21</sup>

Im Zuge unserer Befragung wurden ebenfalls einige Fragen bezüglich der Fort- und Weiterbildungen und deren Einfluss auf die berufliche Identität gestellt.

Die Grafik Abb.2 veranschaulicht die Angaben zur Frage „Haben Sie facheinschlägige Fort- und Weiterbildungen in der Sozialen Arbeit absolviert?“. Insgesamt gaben 85 % der befragten Personen an, dass sie Fort- und Weiterbildungsangebote besucht haben. 15 % haben diese nicht absolviert.

Von diesen Fort- und Weiterbildungsteilnehmer\*innen gaben 57 % an, dass sie mehr als zehn Fort- und Weiterbildungen in Anspruch genommen haben. Lediglich 13 % der Befragten gaben an, ein bis drei Angebote besucht zu haben, 14 % haben vier bis sechs Angebote besucht und ungefähr ein Viertel hat sieben bis zehn Angebote in Anspruch genommen.

Auf die Frage, in welchem Bereich die Teilnehmer\*innen die Fort- und Weiterbildungen besucht haben, standen folgende Antwortmöglichkeiten zur Verfügung, wobei mehrere Antworten angeklickt werden konnten: handlungsfeldspezifische, methodenspezifische, bezugswissenschaftliche und rechtsspezifische Bereiche. Am häufigsten, nämlich mit 90 %, wurde der handlungsfeldspezifische Bereich besucht. Die methodenspezifischen Angebote wurden mit 78 % am zweithäufigsten besucht. Weiters gab über die Hälfte der teilnehmenden Personen (57 %) an, auch Fort- und Weiterbildungsangebote im rechtsspezifischen Bereich absolviert zu haben. Der Anteil der am bezugswissenschaftlichen Bereich teilnehmenden Personen liegt bei 34 %. Daraus lässt sich schließen, dass die Nachfrage nach Fort- und Weiterbildungen in der Sozialen Arbeit als groß erachtet werden kann. Ein interessantes Ergebnis wurde ebenfalls auf die Frage „Ich habe Fort- und Weiterbildungsmöglichkeit(en) in Anspruch genommen, weil ...“ erzielt. Zur Auswahl standen die Antwortmöglichkeiten „dies von meinen Arbeitgeber\*innen verlangt wurde“, „freiwillig“ oder „beides“. 69 % der befragten Personen gaben an, dass sie sowohl im Auftrag ihrer Arbeitgeber\*innen als auch freiwillig an den Angeboten der Fort- und Weiterbildungen teilnahmen. Jener Anteil, der nur auf Basis der Freiwilligkeit diese Angebote wahrnahm, liegt bei 30 % und nur 1 % der Befragten gab an, dass sie daran teilnahmen, weil sie von ihren Arbeitgeber\*innen

beauftragt wurden. Dies zeigt ebenfalls, dass das Interesse an den Fort- und Weiterbildungsangeboten sehr groß ist.

Zusammenfassend kann durch die hohe Anzahl der befragten Personen, die Fort- und Weiterbildungen absolvierten, festgestellt werden, dass diese in der Sozialen Arbeit von großer Bedeutung für die Berufsidentität der Sozialarbeiter\*innen sein können.

## FAZIT

Sowohl unsere theoretische Analyse als auch die quantitative Befragung von Sozialarbeiter\*innen hat ergeben, dass Ausbildung, Berufserfahrung und Fort- und Weiterbildung einen maßgeblichen Einfluss auf die Berufsidentität von Sozialarbeiter\*innen haben können. Die große Anzahl an Teilnehmer\*innen an der Befragung sowie einige Rückmeldungen der befragten Personen zeigen, dass die Berufsidentität ein Thema ist, welches großes Interesse bei Sozialarbeiter\*innen weckt und deshalb eines größeren Stellenwertes bedarf. Dies wäre sowohl in der Ausbildung als auch in der fachlichen Diskussion von großer Bedeutung. Auch wir als Studierende sind der Meinung, dass die eigene Berufsidentität für Sozialarbeiter\*innen von großer Bedeutung ist. Schon während der Ausbildung werden erste Meilensteine bezüglich der Berufsidentität gelegt.

Unserer Ansicht nach sollte eine bewusste Auseinandersetzung mit der Berufsidentität in Lehrveranstaltungen eingeplant werden und in das Curriculum aufgenommen werden. Des Weiteren bedarf es auch einer regelmäßigen Beschäftigung und Reflexion mit der Berufsidentität, sowohl im Berufsfeld als auch in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

### Sandra Brandstetter, Nadia Hami und Karla Kames

sind Studentinnen im 5. Semester des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit auf der FH Campus Wien



## Berufsidentität: Soziale Arbeit ist eben auch nur ein Job?

Maike Heinrich

„Ich bin Sozialarbeiter, um meinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Punkt. Es ist ein Beruf und in meinen Augen auch keine Berufung.“

Dieses Zitat stammt aus einem Forschungsbericht, der die Ergebnisse eines zweisemestrigen studentischen Forschungsprojektes an der FH Campus Wien zum Thema Berufsidentität von Sozialarbeiter:innen in Österreich zusammengefasst hat. Wir, Bachelorstudierende der Sozialen Arbeit, setzten uns unter anderem mit der Frage nach einer kollektiven Berufsidentität von Sozialarbeiter:innen in Österreich auseinander. Einer der qualitativen Forschungsschwerpunkte nahm die Einstiegsmotive für ein Studium der Sozialen Arbeit in den Fokus. Wir wollten wissen, inwiefern diese Motive Einfluss auf die aktuelle berufliche Praxis haben und welche Rückschlüsse sich hier auf Berufsidentität(en) ziehen lassen.

In den Forschungsergebnissen zeigt sich, dass Gründe für den Studienantritt von Sozialer Arbeit vor allem Ideen sozialer Gerechtigkeit und finanzielle Absicherung durch Lohnarbeit sind. Diese finden sich bei den Befragten auch als antreibend in der Praxis wieder und werden als berufsidentitätsstiftend empfunden. Verändert haben sich bei den Befragten allerdings die jeweiligen persönlichen Bilder davon, was unter Sozialer Arbeit zu verstehen ist.

Vor allem wird deutlich, dass anfängliche Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit in der Praxis oft nicht so umgesetzt werden können, wie sich die Befragten das anfangs dachten.

Aus den Interviews lässt sich zudem herauslesen, dass die Interviewpartner:innen sich bezüglich ihrer Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit und wie die konkrete Praxis dazu beitragen kann, diese umzusetzen, tendenziell politisch positionierten. Soziale Gerechtigkeit ist definitiv politisch konnotiert und wird von den interviewten Sozialarbeiter:innen auf einer strukturellen Ebene diskutiert.

Ein politisches Selbstverständnis Sozialer Arbeit leuchtete also vor allem an jenen Stellen durch, an denen die eigene Berufsidentität in Themen sozialer Gerechtigkeit verortet wurde. Der Aspekt der Lohnarbeit wurde aber in erster Linie dahingehend pragmatisch betrachtet, als dass Soziale Arbeit ein Job ist, der dazu dient, Geld zu verdienen. Bei lohnarbeitsrelevanten Aspekten Sozialer Arbeit für die eigene Berufsidentität wurden politische Aspekte meist außen vorgelassen.

Obwohl soziale Gerechtigkeit, Lohnarbeit und die durch facheinschlägige Berufserfahrung veränderten persönlichen Bilder von Sozialer Arbeit in allen Interviews als berufsidentitätsstiftend thematisiert wurden, sind zwischen diesen drei Aspekten wenig Zusammenhänge

hergestellt worden. Das liegt, subjektiv betrachtet, daran, dass ausschließlich soziale Gerechtigkeit mit einem politischen Selbstverständnis der Sozialen Arbeit in Verbindung gebracht wurde. Soziale Arbeit als Lohnarbeit und die veränderten Bilder Sozialer Arbeit wurden auf individueller Ebene diskutiert. Strukturelle Zusammenhänge konnten im Rahmen der geschilderten Forschung nicht in den Fokus genommen werden. Nichtsdestotrotz wirkt diese politische Nicht-Positionierung hinsichtlich lohnarbeitsrelevanter Aspekte Sozialer Arbeit etwas irritierend. Deswegen werden auf den folgenden Seiten Zusammenhänge zwischen den drei oben genannten Aspekten diskutiert. Es soll ein kritischer Blick auf lohnarbeitsrelevante Aspekte Sozialer Arbeit geworfen und die Frage gestellt werden, inwiefern diese nicht nur berufsidentitätsstiftend sind, sondern prinzipiell mit einem politischen Selbstverständnis Sozialer Arbeit einhergehen sollten. Hierfür werden zu Beginn kapitalismuskritische Ansätze rund um das Thema Lohnarbeit und Soziale Arbeit beleuchtet. Darauf aufbauend folgt eine nähere Betrachtung, inwiefern lohnarbeitsrelevante Aspekte Sozialer Arbeit Einfluss auf die Veränderung anfänglicher Vorstellungen nehmen, was Soziale Arbeit hinsichtlich sozialer Gerechtigkeit leisten kann. Denn in der thematischen Gleichzeitigkeit der berufsidentitätsstiftenden Motive von Lohnarbeit und sozialer Gerechtigkeit liegt definitiv Potenzial für ein politisches Verständnis Sozialer Arbeit.

### SOZIALE ARBEIT ALS LOHNARBEIT DURCH SOZIALSTAATLICHE INSTITUTIONALISIERUNG

Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession verortet sich per definitionem in Ideen sozialer Gerechtigkeit.

Und: Soziale Arbeit ist Lohnarbeit. Demensprechend stellen auch lohnarbeitspezifische Interessenslagen wie etwa finanzielle Absicherung einen Fixpunkt in der Berufsidentität von Sozialarbeitenden dar. Vor allem die Nicht-Thematisierung und Relativierung dessen bedienen Klischees einer bürgerlichen Theoriegeschichte Sozialer Arbeit, die überspitzt formuliert das Narrativ vom kollektiven Helfer:innensyndrom unter Sozialarbeiter:innen aufrechterhält.<sup>1</sup>

Um der Frage nachzugehen, in welchem Zusammenhang Lohnarbeit und soziale Gerechtigkeit in Bezug auf Soziale Arbeit stehen, bedarf es vorab einer kurzen Verortung von Sozialer Arbeit innerhalb ihrer sozialstaatlichen Institutionalisierung. Soziale Arbeit zählt zu den sozialen Dienstleistungsberufen und fällt damit unter sogenannte „unproduktive“ Arbeit. Das bedeutet, dass (Soziale) Arbeit nicht direkt gegen Kapital ausgetauscht wird.<sup>2</sup> Auch wenn Soziale Arbeit oft als „[...] entpolitisierte, sozialstaatliche Dienstleistung eines „neutralen“ Staates“<sup>3</sup> gedacht wird, zeigt sich: Sozialstaatliche (Dienst-)Leistungen unterliegen immer einer politischen Kalkulation und sind damit nicht neutral. Sie stehen in direkter Abhängigkeit zu politischen (Macht-)Positionen. In einem kapitalistischen Wirtschaftssystem zielen auch sozialpolitische Entscheidungen vermehrt primär auf Kapitalwachstum ab. Sach- und Fachziele nehmen eine untergeordnete Rolle ein. Demensprechend wird auch soziale Gerechtigkeit als ein Fachziel Sozialer Arbeit strukturell untergeordnet.

Der Wert des Sozialen steht nicht für sich als gesamtgesellschaftlicher Anspruch, sondern wird in Verhältnis zu den Kosten gesetzt, die dadurch verursacht werden. Zu diesen Kosten zählen auch die Gehälter

von Sozialarbeiter:innen. Gedeckt werden diese in den meisten Fällen von Geldern, die in der Volkswirtschaft durch „produktive“ Arbeit erwirtschaftet und dann durch politische Entscheidungen umverteilt werden. Die Umverteilung in den Bereich der Sozialen Arbeit erfreut sich tendenziell immer weniger Beliebtheit und wird seitens der Marktwirtschaft vermehrt als Einschränkung von Kapitalwachstum gesehen.<sup>2</sup>

Der Fokus des zugrundeliegenden Forschungsberichts lag nicht auf einer strukturellen Betrachtung von Lohnarbeit als Einstiegsmotiv und identitätsstiftendem Aspekt. Sich als Sozialarbeiter:in auch über das eigene Lohnarbeitsverhältnis zu identifizieren, war für die Befragten auf alle Fälle wichtig. Dadurch ist Abgrenzung etwa zum Ehrenamt möglich, aber auch eine professionelle Verortung in der eigenen sozialarbeiterischen Praxis – eben als bezahlter Job. Die Relevanz von Lohnarbeit für die eigene Berufsidentität kann also nicht dadurch in Frage gestellt werden, dass Soziale Arbeit als Lohnarbeit in kapitalistische Verhältnisse und politische Machtstrukturen verwoben ist, die meist nicht mit der Grundidee sozialer Gerechtigkeit vereinbar sind.

### MANAGERIALISMUS: DE-PROFESSIONALISIERUNG SOZIALER ARBEIT

Allerdings stellt sich die Frage, ob es ausreicht, zu sagen, Soziale Arbeit sei eben ein Job, mit dem auch Geld verdient wird. Vor allem dann nicht, wenn gleichzeitig politische Ideen sozialer Gerechtigkeit die eigene Berufsidentität prägen. Lohnarbeit nur in Hinblick auf die eigene finanzielle Absicherung zu betrachten, heißt auch, Lohnarbeit auf individueller Ebene zu sehen. Strukturell betrachtet wird aber deutlich: Innerhalb kapitalistischer Strukturen gibt es gewisse Machtdynamiken in Bezug auf Lohnarbeit, die zu ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit in Widerspruch stehen.

Der sogenannte Managerialismus nimmt Bezug darauf, dass sich seit den 1990er Jahren auch die Soziale Arbeit in einer ideologischen Umwälzung in Richtung Ökonomisierung befindet. Indikatoren hierfür sind laut Pantucek unter anderem eine ökonomisierte Sprache, „die Macher-Sprache: das Gerede von „Kunden“ und „Leistungen“, von „Produkten“ und „Dienstleistungen“, die überzogene Ziel- und Abrechnungsverliebtheit.“<sup>4</sup> Managerialistische Tendenzen bedeuten für Lohnarbeit, dass durch kapitalistische Kontrolle „Inhalte, Ziele und Formen von Produktion dem lohnarbeitenden Subjekt entzogen werden.“<sup>5</sup> Es kann von einer Proletarisierung in der Bereitstellung und Durchführung von sozialarbeiterischen Dienstleistungen gesprochen werden. Aus dieser resultiert eine „Neuformulierung im Sinne einer fremdbestimmten Durchführung von Lohnarbeit.“<sup>5</sup> Darin

liegt die Tendenz, Soziale Arbeit durch Managerialismus zu de-professionalisieren. Denn wenn für den Beruf der Sozialen Arbeit nur noch politische Macht und Interessen handlungsweisend sind, sind Grundprinzipien der Sozialen Arbeit, wie etwa die der Menschenrechte, politischer Willkür ausgesetzt.

Als Beispiel für diese De-Professionalisierung lassen sich Schließungen von niederschweligen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe wie etwa Notquartiere heranziehen.

Erst letztes Jahr wurde eines der Wiener Notquartiere trotz Verlängerung des Winterpaktes der Stadt geschlossen. Auch wenn von politischer Seite kein Zusammenhang zwischen der Schließung und den kritischen Stimmen der Mitarbeiter:innen hinsichtlich nicht umsetzbarer Corona-Maßnahmen bestand, haben das die Betroffenen bestritten.

Sowohl die Mitarbeiter:innen als auch von Obdachlosigkeit betroffene Selbstvertreter:innen formulierten klare Kritik an den Zuständen vor Ort. Sie positionierten sich aber auch mit inhaltlichen Zielen und setzten sich für das Weiterbestehen des Notquartiers ein. Diese Vorstellungen deckten sich aber nicht mit denen derer, die die Finanzierung bereitstellten. Auch eine breite Mobilisierung zum Protest gegen die Schließung des Notschlafquartiers blieb ergebnislos. Die Liste an Beispielen ließe sich lange weiterführen. Etwa Notunterbringungen für Geflüchtete, in denen menschenunwürdige Zustände herrschen oder Projekte der Sozialen Arbeit, deren Finanzierung trotz eines großen Mehrwerts für Ideen sozialer Gerechtigkeit nicht verlängert wird. Eine Schließung ist definitiv nicht automatisch Indiz für de-professionalisierte Soziale Arbeit. Allerdings weisen die Umstände, die zu einer Schließung führen, oft de-professionalistische Tendenzen auf, wie etwa Einsparungen oder eine Änderung der politischen Gesinnung. Diese werden dann höher gewertet als die Relevanz der Sozialen Arbeit.

Doch was heißt das jetzt für die Verankerung von Lohnarbeitsmotiven in der Berufsidentität von Sozialarbeiter:innen? In einem Lohnarbeitsverhältnis zu stehen, heißt auch automatisch in Abhängigkeit zu sein von Geldgeber:innen und den Ideen politischer Macht. Und diese strukturellen Machtverhältnisse zeigen sich nicht nur auf einer kritisch-theoretischen Ebene Sozialer Arbeit, sondern nehmen Einfluss auf die alltägliche sozialarbeiterische Praxis – oft zu Ungunsten der Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit, die die Berufsidentität von Sozialarbeiter:innen maßgeblich prägen. Die Tatsache, dass Soziale Arbeit ein Job ist, ist auf keinen Fall per se zu problematisieren. Sie darf aber aufgrund der hier angeführten Tendenzen auch nicht nur individuell betrachtet werden und damit zu einem unpolitischen Aspekt der eigenen Berufsidentität werden.

## VERWEISE

<sup>1</sup> Eichinger, Ulrike (2020): Perspektiven der Beschäftigung in der Sozialen (Lohn-)Arbeit. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch (Hg.) Soziale Arbeit im Kapitalismus. Gesellschaftstheoretische Verortungen – Professionspolitische Positionen – Politische Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa, 221-234.

<sup>2</sup> Wohlfahrt, Norbert (2020): Soziale Dienstleistungsarbeit im Kapitalismus. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch (Hg.) Soziale Arbeit im Kapitalismus. Gesellschaftstheoretische Verortungen – Professionspolitische Positionen – Politische Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa, 182-194.

<sup>3</sup> Hammer, Elisabeth / Bakic, Josef / Diebäcker, Marc (2012): Kritische Soziale Arbeit in Österreich. Kritisch-reflexible Ansprüche in einem fragmentierten Theorie- und Praxisfeld. In: Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher, Kerstin Rathgeb (Hg.) Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Perspektiven Kritischer Sozialer Arbeit. Band 12. Wiesbaden: Springer VS, 207-224.

<sup>4</sup> Pantucek-Eisenbacher, Peter (2008): Gibt es KlientInnen, die wir nicht mögen? Nicht-Hilfe als Teil der Sozialen Arbeit. Referat in einem Workshop der Armutskonferenz, 5. März 2008, Salzburg. <http://www.pantucek.com/index.php/soziale-arbeit/texte/175-gibt-es-klientinnen-die-wir-nicht-moegen-nicht-hilfe-als-teil-der-sozialen-arbeit%20-%20Referat%20von%20Peter%20Pantucek,%202010> (letzter Zugriff am 20.11.2021)

<sup>5</sup> Otto, Hans-Uwe / Ziegler, Holger (2020): Kapitalistische und Non-Kapitalistische Soziale Arbeit im Kapitalismus. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch (Hg.) Soziale Arbeit im Kapitalismus. Gesellschaftstheoretische Verortungen – Professionspolitische Positionen – Politische Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa, 152-165.

<sup>6</sup> Kessl, Fabian (2020): Soziale Arbeit in den gegenwärtigen kapitalistischen Verhältnissen. Überlegungen zu einer angemessenen Gesellschaftsanalyse. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch (Hg.) Soziale Arbeit im Kapitalismus. Gesellschaftstheoretische Verortungen – Professionspolitische Positionen – Politische Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa, 40-48.

## LOHNARBEIT, KAPITALISTISCHE STRUKTURLOGIK UND SOZIALE GERECHTIGKEIT: EINE ENT-PROFESSIONALISIERUNG?

Eine Annäherung daran, was eine kapitalismuskritische Perspektive – nicht nur in Bezug auf Soziale Arbeit – meint, gibt Fabian Kessler, indem er eine widersprüchliche Gleichzeitigkeit in den Zusammenhängen von kapitalistischer Strukturlogik und (sozial-)politischen Prozessen sieht. Die hier angeführten Aspekte von Ökonomisierung, Managerialismus und politischen Kalkulationen innerhalb der Sozialen Arbeit sind Auszüge daraus.<sup>6</sup> Sie decken aber bei Weitem nicht das gesamte Spektrum ab.

Mitten in dieser Gleichzeitigkeit bewegen sich auch unsere Forschungsergebnisse: Sowohl finanzielle Absicherung durch Lohnarbeit, als auch Ideen sozialer Gerechtigkeit sind Teil der Berufsidentität von Sozialarbeiter:innen. An dieser Stelle muss der Bezug zu einem weiteren Aspekt der sozialarbeiterischen Berufsidentität, der sich aus unserem Forschungsprojekt herauskristallisiert hat, hergestellt werden: Die veränderten Bilder davon, was Soziale Arbeit leisten kann – auch in Bezug auf soziale Gerechtigkeit. Hier zeigte sich, dass sich die praktische Erfahrung als Sozialarbeiter:in oft nicht mit anfänglichen Erwartungen an die Soziale Arbeit deckt. Etwa eine:n Adressat:in aus der Notschlafstelle werfen zu müssen. Oder das Auslaufen von Subjektfinanzierungen in der Jugendarbeit mittragen zu müssen. Oder sich um hohe bürokratische Hürden „herumzuschummeln“, um im Sinne Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession agieren zu können. Diese Erlebnisse im Kontext von Berufserfahrung wurden von uns biografisch ausgewertet und nicht auf einer strukturellen Ebene analysiert. Soziale Arbeit bewegt sich aber sowohl strukturell als auch in der alltäglichen Praxis permanent in Spannungsfeldern zwischen Herrschaftshilfe, Armutsverwaltung und Normalisierungstendenzen – um nur einen Auszug zu nennen. Aber auch dieser Auszug ist mittragend dafür, dass Soziale Arbeit überhaupt sozialstaatlich finanzierte Lohnarbeit sein kann, verankert in einer ökonomischen Logik.

Es liegt der Schluss nahe, dass diese Spannungsfelder und Widersprüchlichkeiten auch Einfluss auf die Berufsidentitäten von Sozialarbeiter:innen nehmen. Desillusionierung bezüglich anfänglicher Vorstellungen von Sozialer Arbeit soll hier nicht in den Kontext naiver Blauäugigkeit zu Studienanfang gesetzt, sondern ganz klar innerhalb dieser Spannungsfelder verortet werden. Dementsprechend gibt es Widersprüchlichkeiten zwischen dem Motiv der sozialen Gerechtigkeit und dem der Lohnarbeit. Denn die Tatsache, dass Soziale Arbeit Lohnarbeit ist, bedeutet strukturell auch, dass sie in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Geldgeber:innen steht. Desillusionierende biografische Erfahrungen in der Praxis werden oft nur als solche stehengelassen, und anstatt diese zu problematisieren, werden sie lediglich

individualisiert. Subjektiv betrachtet handelt es sich allerdings um Resultate daraus, dass auch Soziale Arbeit zunehmend im Sinne kapitalistischer Ideale agieren muss und nicht im Sinne sozialer Gerechtigkeit. An dieser Stelle steht Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession nicht länger in einem Prozess der (De-)Professionalisierung. Viel eher zeigen sich Tendenzen, die als klare Ent-Professionalisierung betrachtet werden müssen, denn sie lassen sich nicht mit Grundprinzipien der Sozialen Arbeit vereinen. An diesem Punkt noch von Spannungsfeldern zu sprechen, ist euphemistisch und dient lediglich dazu, sich als Profession vor der Verantwortung einer klaren, politischen Stellungnahme zu drücken.

Den Abschluss bildet ein Zitat von Elisabeth Hammer, Josef Bakic und Marc Diebäcker, die Eckpunkte Kritischer Sozialer Arbeit herausarbeiten und auch zu der hier thematisierten widersprüchlichen Gleichzeitigkeit Stellung beziehen: „Das Unterfangen der Kritik stellt riskanterweise immer auch die eigene Position in Frage. Gewissheiten werden fragwürdig und das Aushalten dieser Unsicherheit zur Kunst“.<sup>3</sup> Ganz in diesem Sinne ist der Anspruch dieses Artikels keine Problematisierung des Umstands, dass Sozialarbeiter:innen ihre Berufsidentität auch in lohnarbeitsrelevanten Aspekten verorten. Auch ist es beruhigend und wichtig zu wissen, nach Abschluss des Studiums ziemlich sicher und schnell in einem Lohnarbeitsverhältnis zu stehen. Vielmehr soll hier aufgezeigt werden, dass die Gleichzeitigkeit von Motiven sozialer Gerechtigkeit und Lohnarbeit – zumindest in kapitalistischen Verhältnissen – auf struktureller Ebene Widersprüchlichkeiten mit sich bringt. Das bedeutet einerseits, dass Lohnarbeit nicht ohne eine Verortung der Sozialen Arbeit in kapitalistischer Strukturlogik gedacht werden kann. Andererseits ist es ein klarer Aufruf dazu, die eigene Berufsidentität nicht nur in Hinblick auf soziale Gerechtigkeit politisch zu betrachten. Bezugnehmend auf das Einstiegszitat dieses Artikels: Ja, Soziale Arbeit ist auch ein Beruf. Aber die Tatsache, dass Soziale Arbeit ein bezahlter Job ist, darf uns nicht bequem machen. Sie darf nicht dazu führen, dass wir als Sozialarbeiter:innen Kompromisse auf Kosten sozialer Gerechtigkeit eingehen, weil es eben auch nur ein Job ist. Soziale Arbeit ist – auch als Lohnarbeit – politisch.

### Maïke Heinrich

ist Studierende im 5. Semester des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit auf der FH Campus Wien



## Berufsbild und Berufsidentität

Auf dem Weg zu einem Berufsbild der Sozialen Arbeit als Identifikationsrahmen für Sozialpädagogik und Sozialarbeit in Österreich

Julia Pollak

In der Ausgabe der SIÖ 2/21 wurde der Vorschlag<sup>1</sup> gemacht, die kollektive Identität der Profession Soziale Arbeit als Vielheit zu verstehen. Diesem Vorschlag liegen rezente Diskurse in der Disziplin sowie Ergebnisse studentischer Forschung an der FH Campus Wien zugrunde. Diese Beschreibung soll verdeutlichen, dass es nicht die eine Soziale Arbeit gibt, sondern dass Soziale Arbeit in ihren Ausprägungen vielgestaltig ist. Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit vereinen in sich unterschiedliche Ausbildungswege, diverse Tätigkeitsfelder, mannigfaltige Aufträge und vielfältige Methoden. Verbindend und als gemeinsame Klammer wirkt ein gemeinsames Wertefundament. Die im Rahmen studentischer Forschung befragten Fachkräfte der Sozialen Arbeit bekräftigten diese Annahme. Diese Werthaltungen sowie eine Orientierung an sozialer Gerechtigkeit bilden sich auch in zentralen Dokumenten der Profession ab. Beispielsweise sei auf das Berufsbild des obds<sup>2</sup>, die Berufsbilder des Deutschen bzw. Schweizer Berufsverbands Sozialer Arbeit DBSH<sup>3</sup> bzw. AvenirSocial<sup>4</sup> und insbesondere auch auf die Internationale Definition der Sozialen Arbeit<sup>5</sup> und ihrer ethischen Prinzipien<sup>6</sup> verwiesen.

Im Folgenden soll ein kurzer Abriss über Berufsbilder im Allgemeinen und ein historischer Aufriss über das Berufsbild der Sozialen Arbeit in Österreich gegeben werden. Danach wird ausführlich auf rezente Entwicklungen und laufende Prozesse eingegangen, um zuletzt einen Ausblick auf die geplanten nächsten Schritte des obds zu geben.

### AUFGABEN UND BEDEUTUNG VON BERUFSBILDERN

Unabhängig vom konkreten Arbeitsfeld tragen eine Festschreibung von Aufgaben und Tätigkeitsbereichen sowie von handlungsleitenden Prinzipien und Grundwerten ebenso wie gesetzliche Regelungen dazu bei, eine Profession zu beschreiben. Dies schafft einen Orientierungsrahmen, sowohl für Angehörige der Profession selbst als auch für Nutzer\*innen und Adressat\*innen. Sowohl eine Zuordnung zur eigenen als auch eine Abgrenzung von anderen Professionen wird so möglich.

Als Format für solche Beschreibungen haben sich Kurzdarstellungen in Form von Berufsbildern etabliert. Ein Berufsbild beinhaltet, neben einer Beschreibung von Tätigkeiten und Aufgaben, oft auch Informationen zu Aus- und Weiterbildungs- bzw. Aufstiegsmöglichkeiten. Berufsbilder werden von Institutionen (beispielsweise Berufsverbänden) formuliert wie auch durch gesetzliche Regelungen vorgegeben.<sup>7</sup>

In Österreich gibt es bis heute trotz der langjährigen Forderung des obds keine gesetzliche Regelung von Sozialer Arbeit bzw. ein entsprechendes Berufsgesetz. Im aktuellen Regierungsprogramm der Österreichischen Bundesregierung vom Jänner 2020 findet sich auf Seite 261 der Passus: „Sozialarbeit: Ziel der Erarbeitung eines bundeseinheitlichen Berufsgesetzes für Soziale Arbeit in Zusammenarbeit mit den Ländern“.<sup>8</sup> Solange dieses

Regierungsvorhaben noch nicht umgesetzt ist, bietet das vom obds verfasste und verabschiedete Berufsbild, neben den Curricula von Ausbildungseinrichtungen, den wesentlichen Orientierungsrahmen für die Verortung Sozialer Arbeit in Österreich.

Ein Berufsbild der Sozialen Arbeit kann als Rahmen verstanden werden, innerhalb dessen Soziale Arbeit mit all ihren unterschiedlichen Facetten und Ausprägungen in ihrer gesamten Vielheit geleistet werden kann. Eine gemeinsame Verständigung über diesen Rahmen zwischen allen Beteiligten ist die Voraussetzung dafür, dass das Spezifische, das, was die Profession und Disziplin Sozialer Arbeit ausmacht, gegenüber der Gesellschaft artikuliert und dargestellt werden kann.<sup>9</sup> Ein Berufsbild, in dem sich alle Fachkräfte der Sozialen Arbeit, Praktiker\*innen genauso wie Lehrende und Forschende wiederfinden, kann dazu beitragen, nach Innen durch Selbstregulation<sup>10</sup> und nach Außen durch eindeutige Positionierungen zu wirken.

### EINE KURZE GESCHICHTE DES BERUFSBILDS DER SOZIALARBEIT

Der obds, heute Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit, wurde als „Reichsverband der Fürsorgerinnen Österreichs“ vor mehr als 100 Jahren

gegründet und vertrat zu Beginn besonders die beruflichen und politischen Interessen der Beschäftigten im Bereich der sogenannten „Fürsorge“. Mit zunehmender Etablierung von Sozialarbeit als Beruf und auch der Einrichtung von postsekundären bzw. tertiären Ausbildungsstätten erfolgte eine Ausweitung des Vertretungsanspruches des Berufsverbandes auf „SozialarbeiterInnen“. Im Jahr 2014 erfolgte eine Änderung der Statuten des Berufsverbandes, der seitdem den Anspruch hat, „SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen (ab Kollegniveau)“ zu vertreten.<sup>11</sup> Bereits im Jahr 1988 wurde der erste Entwurf eines Berufsbildes für Sozialarbeit vom obds in der Generalversammlung vorgestellt und beschlossen, allerdings wurde dieses erste Berufsbild nicht veröffentlicht. 1996 wurde jener Entwurf vorgestellt und beschlossen, der – mehrmals überarbeitet – bis heute die Grundlage für das derzeit gültige „Berufsbild für Sozialarbeit“ bildet.<sup>12</sup> Die letzte Überarbeitung des aktuellen Dokuments, das auf der Homepage [www.obds.at](http://www.obds.at) abrufbar ist, stammt aus dem Jahr 2017.

Zum Zeitpunkt der letzten Auseinandersetzung mit dem Thema Berufsbild im Jahr 2017 verstand sich der obds bereits als „Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit“ mit dem Anspruch, Sozialarbeiter\*innen und Sozialpädagog\*innen gleichermaßen zu vertreten. Es schien daher notwendig, dieses Grundlagendokument

des obds, welches das gesamte Feld der Sozialen Arbeit, nämlich Sozialpädagogik und Sozialarbeit, beschreiben soll, entsprechend zu adaptieren. Im Berufsbild 2017, das sich als „Berufsbild der Sozialarbeit“ versteht, wurde daher festgehalten: „Ein Berufsbild für Sozialpädagog\*innen wird in einem weiteren Projekt entwickelt. Die beiden professionellen Zweige werden international auch unter dem Begriffspaar „Soziale Arbeit“ zusammengefasst und beide werden vom Österreichischen Berufsverband der Sozialen Arbeit (obds) vertreten. In Österreich gibt es jedoch eine lange Tradition, in der die beiden Zweige jeweils eigene Wege gegangen sind. Wir haben 2014 den Prozess gestartet, diese Wege zusammenzuführen und berufs- und sozialpolitisch gemeinsam tätig zu sein.“<sup>13</sup>

Auf Basis dieses Beschlusses wurde im Jahr 2020 eine Arbeitsgruppe, koordiniert von Marianne Binder, eingerichtet. Die aktive Arbeitsgruppe besteht aus 20 Personen und setzt sich aus Expert\*innen in Theorie und Praxis im Feld der Sozialpädagogik zusammen. Sie hat den bereits zitierten Auftrag übernommen, „ein Berufsbild für Sozialpädagog\*innen“ zu entwickeln“. Während des laufenden Prozesses wurde deutlich, dass die Ergebnisse der Arbeitsgruppe nicht ergänzend neben das aktuelle Berufsbild der Sozialarbeit gestellt werden sollen, sondern dass im Sinne eines gemeinsamen Berufsbilds und der Darstellung der Vielfalt in der Sozialen Arbeit eine integrierende Darstellung der beiden Traditionslinien Sozialpädagogik und Sozialarbeit erfolgen soll. Gleichzeitig sollen die besonderen Kompetenzen der beiden Bereiche dargestellt und auf Spezifika der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik hingewiesen werden.

### EIN BERUFSBILD FÜR DAS FELD DER SOZIALEN ARBEIT

Berufsbilder haben, wie bereits skizziert, mehrere Funktionen. Sie können dazu beitragen, das Professionsprofil zu schärfen und die Entwicklung professioneller beruflicher Identität auf individueller Ebene zu fördern. Berufsbilder schaffen auch die Basis für ein gemeinsames Verständnis der Grundhaltungen und Werte der Fachkräfte und stellen die Besonderheiten und Unterschiede der Profession gegenüber der Gesellschaft dar.

Wenn nun, zum Ersten, Soziale Arbeit entsprechend der internationalen Definition des IFSW verstanden wird und daraus ihr Selbstverständnis bezieht, das sich auch in den Statuten des obds abbildet, und, zum Zweiten, der obds den Anspruch hat, sowohl Sozialpädagog\*innen und Sozialarbeiter\*innen als auch Fachkräfte der Sozialen Arbeit zu vertreten, folgt daraus, dass die Schaffung eines gemeinsamen Berufsbilds der Sozialen Arbeit, das Sozialpädagogik und Sozialarbeit umfasst, sinnvoll und notwendig ist.

Mit diesem Schritt wird auf Veränderungen und Entwicklungen der letzten beiden Jahrzehnte reagiert, die



## SOZIALE ARBEIT

Das **BACHELOR Studium Soziale Arbeit** sichert Grundlagen für professionelles Handeln. Das Curriculum ist gut überschaubar nach Lebensaltern aufgebaut; vier Wahlfächer, sehr gute Auslandskontakte für Praktika (Ostafrika), Kreativität und hoher Praxisbezug.

**MASTER** mit Profil **Entwickeln & Gestalten** einzigartig im deutschsprachigen Raum; zielt auf handlungsorientierte Kompetenzen für neue Lösungen im sozialen Feld; Verbindung von Theorie & Praxis durch integrierte Projektarbeit und exzellente Lehre.

[www.fh-kaernten.at/soz](http://www.fh-kaernten.at/soz)



„Das Studium empfinde ich als horizontweiternd: Partizipation, Kommunikation auf Augenhöhe, emanzipierte SozialarbeiterInnen, die sich in multiprofessionellen Teams behaupten, Lehreinheiten zur persönlichen Weiterreifung mittels Selbstreflexion. Und – ich hab's geschafft, mein Zeitmanagement zwischen Familie (2 Kinder), Studium und Erwerbsleben zu optimieren.“

**MICHAEL ALOIS KRAVANJA,**  
4. Semester, berufsbegleitend

## VERWEISE

<sup>1</sup> Vgl. Pollak, Julia (2021) Vielheit – eine kollektive Identität der Profession Soziale Arbeit, in: SIÖ, Heft 2, S 8-13.

<sup>2</sup> [https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/berufsbild\\_sozialarbeit\\_2017\\_06\\_beschlossen.pdf](https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/berufsbild_sozialarbeit_2017_06_beschlossen.pdf)

<sup>3</sup> <https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/downloads/Berufsbild.Vorstellung-klein.pdf>

<sup>4</sup> [https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/AS\\_Berufsbild\\_DE\\_def\\_1.pdf](https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/AS_Berufsbild_DE_def_1.pdf)

<sup>5</sup> <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>

<sup>6</sup> <https://www.ifsw.org/global-social-work-statement-of-ethical-principles/>

<sup>7</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Berufsbild>

<sup>8</sup> [https://www.wienerzeitung.at/\\_em\\_daten/\\_wzo/2020/01/02/200102-1510\\_regierungsprogramm\\_2020\\_gesamt.pdf](https://www.wienerzeitung.at/_em_daten/_wzo/2020/01/02/200102-1510_regierungsprogramm_2020_gesamt.pdf)

<sup>9</sup> Wendt, Wolf Rainer (1995): Berufliche Identität und die Verständigung über sie. In: ders. (1995): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität. Freiburg im Breisgau: Lambertus. 11 – 29: 18.

<sup>10</sup> vgl.: s.o.

<sup>11</sup> vgl.: Pölzl, Alois (2015): Berufspolitische Perspektiven in der Sozialen Arbeit. In: SIÖ 4/15: 18.

<sup>12</sup> schriftliche Auskunft von Herbert Paulischin vom 13.12.2021

<sup>13</sup> [https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/berufsbild\\_sozialarbeit\\_2017\\_06\\_beschlossen.pdf](https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/berufsbild_sozialarbeit_2017_06_beschlossen.pdf)

<sup>14</sup> vgl.: Thiersch, Hans (1996): Sozialarbeitswissenschaft. Neue Herausforderungen oder Altbekanntes? In: Merten, Roland et al. (Hrsg.): Sozialarbeitswissenschaft – Kontroversen und Perspektiven. Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand. 1-19.

<sup>15</sup> Grigori, Eva und Vyslouzil, Monika (2021): 31 Tage Soziale Arbeit - Neue Berichte aus der Praxis.. Wien: LIT - Verlag: 5.

<sup>16</sup> <https://awblog.at/fachkraefte-der-sozialen-arbeit-unverzichtbar-fuer-sozialstaat>

<sup>17</sup> <https://www.derstandard.at/story/2000124402138/soziale-arbeit-soll-geregelt-werden>

sich international und in Österreich vollzogen haben und die im Folgenden zum besseren Verständnis kurz skizziert werden sollen.

Mit dem Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit werden sowohl sozialpädagogische als auch sozialarbeiterische Tätigkeiten und Aufträge umfasst. Diese werden von Fachkräften der unterschiedlichen Ausbildungsstränge ausgeführt. Von rein „sozialarbeiterischer“ oder „sozialpädagogischer“ Tätigkeit kann aufgrund der Verwobenheit der Bereiche in der Praxis Sozialer Arbeit nicht (mehr) generell ausgegangen werden. Fachkräfte der unterschiedlichen Ausbildungsstränge bringen eine Vielzahl an persönlichen und erworbenen Kompetenzen mit, die sie dazu befähigen, im konkreten Setting professionell zu handeln. Thiersch postulierte bereits 1996 eine Konvergenz, eine fortlaufende Annäherung und Angleichung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik, die sich aus unterschiedlichen Traditionslinien entwickelt haben, aber zunehmend ineinander aufgehen.<sup>14</sup>

Ebenso wenig scheint die Zuordnung bzw. Beschränkung von Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik auf einzelne, klar zueinander abgegrenzte Handlungsfelder nicht mehr zeitgemäß. Entsprechend dem schnell fortschreitenden gesellschaftlichen Wandel ist Soziale Arbeit gefordert, diesen aktiv mitzugestalten und entsprechend zu agieren. Die Profession bewegt sich zwischen „Allzuständigkeit und Spezialisierung“,<sup>15</sup> die Anwendung von an den Tätigkeitsbereich angepassten Methoden und Instrumentarien sowie Fachexpertise sind notwendig zur Zielerreichung.

Vor diesem Hintergrund stellt die Überarbeitung des bestehenden Berufsbildes keine „Pflichtübung“ dar, sondern kann durch eine intensive Auseinandersetzung und Annäherung zwischen Expert\*innen aus dem Feld der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit dazu beitragen, das gesamte Spektrum der Sozialen Arbeit sicht- und greifbar zu machen.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden: Aufgrund des Fehlens eines Berufsgesetzes für Soziale Arbeit kann ein Berufsbild, das Sozialpädagogik und Sozialarbeit umfasst, gleichzeitig jenes Instrument sein, das eine solide Basis für ein gemeinsames Verständnis der Grundhaltungen und Werte der Fachkräfte schafft und die Alleinstellungsmerkmale Sozialer Arbeit gegenüber der Gesellschaft herausstreichet. Auch eine Abgrenzung zu anderen Professionen und (gewerblich geregelten) Berufen kann so gezogen werden. Dabei muss aber auch klar sein, dass ein Berufsbild das Fehlen eines Berufsgesetzes keinesfalls kompensieren kann und soll. Eine österreichweit einheitliche, bundesgesetzliche Regelung von Sozialer Arbeit ist weiterhin dringend erforderlich<sup>16</sup> und die dahingehenden Bestrebungen des obds werden weiterhin fortgesetzt.<sup>17</sup>

## AKTUELLER UMSETZUNGSSTAND DES BERUFSBILDS DER SOZIALEN ARBEIT UND NÄCHSTE SCHRITTE

Der Entwurf der Expert\*innengruppe mit dem Arbeitstitel „Berufsbild der Sozialen Arbeit – Identifikationsrahmen für Sozialpädagogik und Sozialarbeit in Österreich“ wird derzeit vom Fachbereich Soziale Arbeit im obds überarbeitet und danach nochmals mit der Projektgruppe abgestimmt. In einem nächsten Schritt, spätestens im zweiten Quartal 2022, wird der Entwurf der Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht werden und sollen Mittel und Wege gefunden werden, diesen breit zu diskutieren bzw. zu ergänzen.

Um breiten Konsens in der Fachcommunity zu erreichen und diesen auch entsprechend sichtbar zu machen, soll das überarbeitete Berufsbild nach seiner Beschlussfassung von Berufsverbänden, Fachgesellschaften, Organisationen und Bildungseinrichtungen gemeinsam getragen werden und sollen diese auch die Möglichkeit erhalten, im Berufsbild sichtbar zu werden. Den Expert\*innen der Projektgruppe und dem obds ist es ein gemeinsames Anliegen, ein Berufsbild zu entwickeln, das tatsächlich als Identifikationsrahmen für Studierende, Praktiker\*innen, Lehrende und Forschende in allen Bereichen der Sozialen Arbeit dienen kann.

Im vierten Quartal 2022 soll das „Berufsbild der Sozialen Arbeit – Identifikationsrahmen für Sozialpädagogik und Sozialarbeit in Österreich“ in den jeweiligen Gremien (auch in der Generalversammlung des obds, bei der alle ordentlichen Mitglieder stimmberechtigt sind) zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Mit Beginn des Jahres 2023 soll, sechs Jahre nach der letzten Überarbeitung des Berufsbildes, ein aktualisiertes und adaptiertes Dokument vorliegen, das die Grundhaltungen, Werte, Tätigkeitsbereiche sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit in Österreich darstellt.

Der Fachbereich Soziale Arbeit im obds wird den fachöffentlichen Diskurs und Austausch koordinieren und das Dokument bis zu einer möglichen Beschlussfassung in der Generalversammlung vorbereiten.

Wir laden alle interessierten Fachpersonen – unabhängig von ihrer Mitgliedschaft im obds – dazu ein, sich aktiv zu beteiligen und sich mit ihrer Profession auseinanderzusetzen.

Für Rückfragen stehe ich als Mitarbeiterin des Fachbereichs unter [pollak@obds.at](mailto:pollak@obds.at) gerne zur Verfügung.

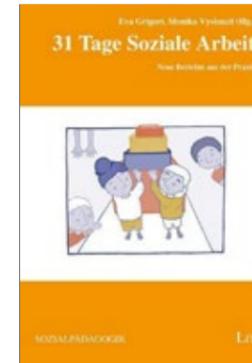
### DSAin Julia Pollak

ist Mitarbeiterin im Fachbereich Soziale Arbeit des obds

Kontakt: [soziale.arbeit@obds.at](mailto:soziale.arbeit@obds.at)



## Bücherrezension



Eva Grigori, Monika Vyslouzil (Hrsg.)

### 31 Tage Soziale Arbeit Neue Berichte aus der Praxis

2021, LIT Verlag  
246 Seiten  
34,95 Euro

31 neue Erzählungen aus dem Berufsalltag von Fachkräften in der Sozialen Arbeit geben Einblicke in ein dynamisches Handlungsfeld, in dem Erfolg und Misserfolg, Freude und Glück, Teilhabe und Ausschluss nah beieinander sind. Berichtet wird von Hausbesuchen und nächtlichen Telefonaten, juristischen Spitzfindigkeiten und dramatischen Einsätzen, vom ganz normalen Betriebsalltag - vom Weckerläuten bis zum Feierabendritual. So entsteht das Panorama eines faszinierenden Berufs. (aus dem Klappentext)

Wie mir die Praktikantin (die gerade bei uns in der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe ihr Langzeitpraktikum absolviert) rückmeldete, sollte das Buch unbedingt an den Fachhochschulen verwendet werden, um den Student\*innen Einblick in die verschiedensten Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit zu ermöglichen. Einerseits könne man einen guten Eindruck bekommen, was einen erwartet und in welchem Arbeitsfeld man sich selbst als zukünftige\*r Sozialarbeiter\*in sieht. Andererseits werde auch gut nachvollziehbar, welche Grundlagen und Kenntnisse notwendig sind, um den Berufsalltag gut bewältigen zu können. Aber auch die Auseinandersetzung mit den Überlegungen am Ende jeden Tages bzw. jeder "Erzählung" seien sehr sinnvoll.

Ich kann dem nicht viel hinzufügen, außer dass es auch für (langjährige) Praktiker\*innen in den verschiedensten Feldern der Sozialen Arbeit interessant und wertvoll ist, den eigenen Berufsalltag zu reflektieren und unangestrengt lesend etwas über den Berufsalltag von Kooperationspartner\*innen zu erfahren.

Der Bogen an beschriebenen Arbeitsfeldern ist gespannt von behördlicher Arbeit im Zwangskontext, diversen Beratungs- und Betreuungseinrichtungen - bis hin zu sehr niederschweligen Angeboten wie auch zu wissenschaftlicher Arbeit.

Rezension von

**Gabriele Hardwiger-Bartz**

ÖAGG | PD

in Kooperation mit



### UNIVERSITÄTSLEHRGANG PSYCHOTHERAPIE: FACHSPEZIFIKUM PSYCHODRAMA

Die Psychodrama-Ausbildung befähigt zur Ausübung von Einzel-, Paar- und Gruppentherapie sowie zur Arbeit mit Familien

GEPLANTER BEGINN DER NÄCHSTEN LEHRGÄNGE:

Salzburg (PLUS)  
Oktober 2022

Graz/Klagenfurt/Salzburg (PLUS)  
Oktober 2022

Wien/St. Pölten (BSU)  
Oktober 2022

**Abschluss:** Master of Science (MSc), 8 Semester berufsbegleitend  
**Bewerbungen:** [psychodrama@oeagg.at](mailto:psychodrama@oeagg.at)

[www.psychodrama-austria.at/fachspezifikum](http://www.psychodrama-austria.at/fachspezifikum)

# S ZIALE ARBEITSSPLITTER

von Rudi Rögner & Fachbereich Soziale Arbeit

## KULTURPASS NUN AUCH MIT APP

Seit Dezember 2021 können Besitzer:innen eines Kulturpasses auch auf eine App zurückgreifen. Sie bietet Suchfunktionen, mit deren Hilfe Angebote anhand einer Map oder nach Kategorien (Theater, Museen) gesucht und gefunden werden können. Ein Klick auf das gewählte Angebot bietet dann alle notwendigen Infos für dessen Nutzung.

Der Kulturpass wird in vielen Sozialeinrichtungen ausgestellt und ist gedacht für Menschen in prekären finanziellen Situationen (Bezug einer Sozialleistung unter der Armutgefährdungsschwelle). Derzeit verfügen österreichweit etwa 48.500 Personen über einen solchen Pass. Für sie ist der Besuch der teilnehmenden 1200 Kulturangebote kostenlos, die Initiative gibt es, mit Ausnahme von Kärnten, in allen Bundesländern.

Aus: [hungeraufkunstundkultur.at](http://hungeraufkunstundkultur.at); [armutskonferenz.at](http://armutskonferenz.at)

## SOZIALE ARBEIT IM KINDERGARTEN?

In Deutschland erschien kürzlich eine Studie über die Kita-Sozialarbeit (Kita = Kindertagesstätte, Kindergarten), das lohnt einen Blick auf die gänzlich andere Situation im Nachbarland. Zunächst fällt auf, dass dort Sozialarbeiter:innen ganz normal zum Personal gehören. Im März 2020 waren z. B. 19.548 Personen mit einem Abschluss der Sozialpädagogik oder Sozialen Arbeit in den Kitas als pädagogisches Personal, in einer Leitungsfunktion oder in der Verwaltung angestellt und im alltäglichen Betrieb beschäftigt.

Da man aber mit der Schulsozialarbeit gute Erfahrung gemacht hatte, entstanden seit 2015 auch immer mehr explizit sozialarbeiterische Angebote in den Kindergärten. Im Unterschied zu den Schulsozialarbeiter:innen wird hier aber kaum mit den Kindern gearbeitet.

Ziele der Kita-Sozialarbeit sind meist die Entlastung der Erzieher:innen bei der Elternarbeit und die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern.

In häufigsten Modell stellt die Kita den Arbeitsort der Kita-Sozialarbeiter:innen dar. Damit ist die Niederschwelligkeit des Angebots gewährleistet. Zugleich erhalten die Sozialarbeiter:innen hilfreichen Einblick in die Kommunikationsstrukturen der Kita.

An manchen Orten sind die Kita-Sozialarbeiter:innen auch den Jugendämtern zugeordnet. Ein weiteres Modell stellt die Zuschaltung sozialarbeiterischer Angebote bei besonderen Bedarfssituationen dar, beispielsweise auch Sprach- oder Gesundheitsförderung bei Bedarf zugeschaltet werden kann.

In etlichen Standorten existieren Familienzentren neben Kitas. Da sich die sozialarbeiterischen Ziele in beiden Einrichtungen sehr ähneln, können Synergieeffekte gut genutzt werden.

Diese sozialarbeiterischen Angebote existieren mittlerweile in allen deutschen Bundesländern. So begrüßt es die Studienautorin Nurdin Thielemann, Hochschullehrerin in Bamberg, dass hier in den letzten Jahren ein neues Feld in der Sozialen Arbeit entstanden ist.

Aus: *Soziale Arbeit 1/2022*

## „MEHR FÜR CARE“ BESTEHT SEIT EINEM JAHR

Die Initiative entstand aus dem Netzwerk Femme Fiscale, welches sich für genderechte Steuer- und Budgetpolitik einsetzt und von Attac, dem Österreichischen Frauenring, dem Verein One Billion Rising Austria, WIDE (Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrecht), der Katholischen Frauenbewegung Österreichs u.a.m. getragen wird.

„Mehr für Care“ begann im Februar 2021 mit einer aktivierenden Konferenz, auf der sich mehrere Arbeitsgruppen, die seither tätig sind, bildeten.

Ziele sind die bessere Entlohnung für Menschen in Care-Berufen, mehr Unterstützung für Alleinerzieher:innen, mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit und mehr Ressourcen für den Care-Bereich. Der Slogan „Für eine Wirtschaft, die für alle sorgt“ bringt diese Forderungen auf den Punkt.

Die Initiative kann bereits auf etliche Anlässe für mediale Aufmerksamkeit zurückblicken, führte im Frühsommer 2021 zwei Aktionstage durch und stellte im Oktober 2021 eine „feministische Budgetrede“ vor.

Gegenwärtig fordert sie zur Unterzeichnung ihrer Petition auf, in der „12 Milliarden für ein gutes Leben für alle“ gefordert werden und lädt zu Workshops und

Buchpräsentationen an. Weitere Unterstützer:innen des Netzwerks sind unter anderem die AK Wien, Die Grünen Frauen Wien, BEIGEWUM, die Gewerkschaftsfrauen und last but not least der OBDS.

Aus: [mehr-fuer-care.at](http://mehr-fuer-care.at)

## VIEL MEHR VOM WENDEPUNKT REDEN

Werner Schönig, Hochschulprofessor in Nordrhein-Westfalen, interessiert sich für den Wendepunkt in der Sozialen Arbeit und dessen Beforschung. Er spiele eine große Rolle in den Prozessen, welche Soziale Arbeit initiiert oder begleitet und „so liegt in der Nicht-Verwendung des Wendepunktbegriffs eine bemerkenswerte Leerstelle“, stellt Schönig fest.

Nach Schönig vollzieht sich ein Wendepunkt oft auch im Verborgenen und kann dann erst retrospektiv erkannt und dargestellt werden. In vielen Entwicklungen lässt sich beobachten, dass der potenzielle Wendepunkt hinausgeschoben wird, weil man am Bewährten festhalten will. Schönig spricht hier von einer pfadabhängigen Entwicklung, welche kleine Kurskorrekturen durchaus miteinschließen kann.

Wenn es demgegenüber zu kritischen Weichenstellungen kommt, kann hier einerseits der subjektive Drang zu wesentlicher Veränderung oder die schiere Lust nach etwas Neuem maßgeblich sein. Aber auch ein objektiv zunehmender Problemdruck kann eine Wende erzwingen. Der Verlauf lässt sich am besten als Dialektik erfassen. Zur pfadabhängigen Entwicklung entsteht ein Widerspruch, der zu einer Weichenstellung und dem Einschlagen eines neuen Pfades führen kann. Es braucht daher eine grundsätzliche Offenheit gegenüber Widersprüchen, um so Veränderungen entstehen zu lassen.

Diese Analysen gelten für Wendepunkte in individuellen Lebensverläufen (Beginn einer Abstinenz, Antrag auf Privatinsolvenz, Ehescheidung) oder in sozialen Prozessen auf der Makroebene (Gründung einer Bürgerinitiative). Wendepunkte sind jeweils in einen Prozess eingebunden und haben insofern eine Vorgeschichte und einen Nachgang. Da sie in der Sozialen Arbeit oft ihren problematischen Ausgangspunkt darstellen oder ihr erhofftes Ziel sind, lohnt es sich, mehr Augenmerk auf sie zu richten.

Aus: *Soziale Arbeit 2/2022*

## WAS UNS CORONA FÜR DAS LEBEN IN DER STADT ZEIGEN KANN

78 Prozent der Wiener:innen geben an, dass sie sehr gut oder ziemlich gut durch die Corona-Krise gekommen sind. Schlechter erlebten diese Zeit speziell Frauen, Personen ohne Matura, Menschen ohne Erwerbseinkommen, Einwohner:innen mit Migrationshintergrund, unter 30jährige und Eltern mit Kindern im Haushalt.

Dies ist eines der Ergebnisse einer Sora-Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Wien, in der 2020 und 2021 insgesamt 1.739 repräsentativ ausgewählte Personen der Wohnbevölkerung und der Arbeitsbevölkerung von Wien befragt wurden.

38 Prozent der Wiener:innen leben in überbelegten Wohnungen, für sie stellt ein Lockdown eine stärkere Belastung dar.

40 Prozent der Befragten benützten während der Pandemie seltener öffentliche Verkehrsmittel, sie stiegen auf das Auto um oder gingen zu Fuß. Daraus ergibt sich die Gelegenheit, die Betroffenen bei einer Verkehrsmittelwahl insofern zu unterstützen, als dass man den Ausbau der nachhaltigeren Varianten forciert (Angebotsverweigerung des Öffentlichen Verkehrs vor allem in den Außenbezirken, breitere Gehsteige und viel Grün mit Sitzmöglichkeiten für die Fußgänger:innen).

Für vier von zehn Befragten, die in Wien arbeiten, hat sich die psychische Gesundheit durch Corona verschlechtert, vor allem bei Risikogruppen und Menschen unter 30. Hier arbeiteten die Autor:innen die Bedeutung der großzügigen Ausstattung nicht kommerzialisierten Räume für die Erholung von beengt wohnenden Menschen heraus: „Öffentlicher Raum sollte ein verlängertes Wohnzimmer für alle sein“.

Festzustellen war weiters eine nicht seltene Kumulation von Belastungsfaktoren (enger Wohnraum, prekäres Einkommen, unsicherer Job). Im Homeoffice zu arbeiten ist vor allem für Menschen mit Matura eine Option, 21 Prozent verloren während der Pandemie ihre Beschäftigung. Viele gaben an, dass sie die steigende soziale Ungleichheit spüren, 75 Prozent fürchten, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich weiter öffnet.

Aus: [wien.arbeiterkammer.at/service/studien/stadtpunkte](http://wien.arbeiterkammer.at/service/studien/stadtpunkte); *AK Stadt 4/2021*

## BEWÄHRT SICH DIE „NEUE AUTORITÄT“?

Dieser Frage ging Ute Düßler, Professorin an der Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie in Hamburg, mit einem positiven Ergebnis, nach: „Das Konzept der Neuen Autorität bietet interessante Ansatzpunkte für methodisches Handeln in (sehr) schwierigen pädagogischen Situationen, auch wenn partizipative Pädagogik nicht mehr greift.“

Dieses Konzept wurde vom israelischen Psychologen Haim Omer entwickelt und stellt Eltern oder pädagogischen Fachkräften Handlungsoptionen in sehr schwierigen Erziehungssituationen zur Verfügung. Es schöpft aus der Philosophie des gewaltlosen Widerstands von Mahatma Gandhi und Martin Luther King. Um die Grenze zum Autoritätsverständnis früherer Pädagogik klarer zu fassen, wird auch die Bezeichnung „situative konstruktive Verantwortungsübernahme“ diskutiert. In besonders schwierigen Situationen wird die symmetrische Beziehungsebene verlassen und die Erziehenden setzen einseitig Maßnahmen. Da gleichzeitig die Wertschätzung und Zuneigung gegenüber den Jugendlichen und die Reflexion der Gefühle durch die Fachkräfte großen Raum einnimmt, kann der Gefahr des Machtmissbrauchs begegnet werden.

In der Studie wurden acht Expert:innen aus WGs der Jugendhilfe, Schule und Erziehungsberatungsstellen interviewt, welche das Konzept aus Weiterbildungen kannten und im Alltag umsetzten.

Alle Befragten berichten von guten Erfahrungen. Je nach Kontext kann manchmal nur auf einen Teil der vorgeschlagenen Interventionen zurückgegriffen werden. Schließlich regt Düßler an, dass die Weiterbildungen zur Einarbeitung in das Konzept sich über einen längeren Zeitraum erstrecken sollten. Weil die Neue Autorität für Erziehende entwickelt wurde, lohnt sich eine Ergänzung „durch kinder- und jugendlichenzentrierte Konzepte“.

Aus: Soziale Arbeit 2/2022

## STEUERREFORM AUS SICHT DER EINKOMMENSCHWACHEN

Der Budgetdienst des Parlaments untersuchte für eine Anfragebeantwortung die Auswirkungen der jüngsten Steuerreform, deren erster Teil schon 2020 beschlossen worden war. Die verfügbaren Haushaltseinkommen steigen demnach zunächst in ungefähr gleicher Höhe im 1. bis 7. Einkommensdezil zwischen 2,7 und 3 Prozent. In späteren Jahren profitieren dann vor allem die Einkommensdezile 3 bis 7, während das 1. Dezil einen Einkommensanstieg von 2,7 Prozent und das 10. Dezil einen Anstieg um 2,3 Prozent hat.

Da der Anteil am Steueraufkommen nach Einkommensklassen jeweils anders ist, unterscheidet sich

auch der Anteil am Entlastungsvolumen. Legt man dieses auf die Dezilen um, sieht man beim untersten Dezil einen Anteil von 9 Prozent und beim obersten von 31 Prozent. Von der Erhöhung des Familienbonus profitieren die mittleren Einkommen am meisten.

Vor allem aus diesem Grund steigt auch das Haushaltseinkommen bei Paarhaushalten mit Kindern am höchsten (3,5 Prozent), gefolgt von Alleinerzieher:innen-Haushalten (2,9), Paarhaushalten ohne Kinder (2,8) und Singlehaushalten (2,6).

Der Familienbonus wird nämlich schrittweise von 1.500 Euro auf 2.000 Euro angehoben und der Kindermehrbetrag von 250 auf 450 Euro, wobei hier auch der Bezieher:innenkreis eine gewisse Ausweitung erfährt. Im Gendervergleich schneiden die Männer besser ab. Es steigen zwar die Einkommen beider Geschlechter in gleicher Weise, da aber die Einkommen der Männer eher in den begünstigten Einkommensklassen liegen, entfallen 61 Prozent des Nettoentlastungsvolumens auf Männer und 39 auf Frauen.

Nicht zu vergessen ist bei der Betrachtung natürlich der Umstand, dass ein wesentlicher Anteil der Steuerreform ohnehin nur den Ausgleich der kalten Progression darstellt. Schließlich ist noch die Stellungnahme der Armutskonferenz zur Steuerreform zu erwähnen. Sie kritisiert, dass der Ökobonus nicht einkommensabhängig gewährt wird, zumal einkommensschwache Haushalte auch in höherem Ausmaß von den negativen Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind. Die reichsten zehn Prozent der österreichischen Bevölkerung würden nämlich mehr als viermal so viel Treibhausgase verursachen wie die ärmsten. Weiters könnte auf die Senkung der Gewinnsteuern im Ausmaß von 800 Millionen Euro verzichtet und stattdessen soziale Zukunftsprojekte gefördert werden (Chancenindex für benachteiligte Schulen, Therapielücke bei Kindern, Pflegedienstleistungen, ...).

Aus: parlament.gv.at; armutskonferenz.at

## AKTUELLE INFORMATIONEN AUS DEM FACHBEREICH SOZIALE ARBEIT

### Stellungnahme zur Regierungsvorlage des Sterbeverfügungsgesetzes

Der obds hat innerhalb der sehr kurzen Frist eine Stellungnahme zum geplanten Gesetz abgegeben, in der aus fachlicher Sicht zu den geplanten Maßnahmen Stellung bezogen. Die Stellungnahme wurde dem Parlament übermittelt und ist auch dort nachzulesen.

### SWORM.org – Social Work Research Map

Forscher aus Deutschland haben mit SWORM ein Tool entwickelt, das es ermöglicht, Literatur aus dem Feld der

Sozialen Arbeit und die unterschiedlichen Publikationen zu verorten und einen übersichtlichen Überblick zu geben. "We also hope to contribute to an internationalization of social work science. Since many discourses are characterized by an 'inward gaze' and insufficiently acknowledge publications in other countries, SWORM can increase the visibility and accessibility of research from different geographical areas."

### Erste Sitzung des Beirats für psychosoziale Gesundheit des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz und Errichtung von Primärversorgungszentren in Österreich

In der ersten Sitzung des neu geschaffenen Beratungsgremiums für den Gesundheitsminister konnte der Vorsitzende Marco Uhl den obds als wichtigen Kooperationspartner in Sachen Gesundheit ins Spiel bringen. Er wird die Möglichkeit nutzen, einen Mehrwert für die Soziale Arbeit zu generieren und unsere Expertise in weiteren Gremien anbieten.

Ebenso nimmt der Vorsitzende an Informationsveranstaltungen über das Projekt zur Attraktivierung und Förderung der Primärversorgung aus dem Aufbaufonds der EU-Kommission (Recovery and Resilience Facility – RRF) teil. Dabei geht es aus Sicht des obds auch darum, die Soziale Arbeit im Gesundheitssystem zu etablieren.

### Aufruf zur Teilnahme an einer weltweiten Umfrage zu den Arbeitsbedingungen von Sozialarbeiter\*innen

IFSW und Bath Spa University Centre for Health and Cognition (gemeinsam mit Ulster University Social Work Department) haben einen Survey erstellt, der die Arbeitsbelastungen von Fachkräften der Sozialen Arbeit untersucht. Die Details zur Umfrage finden sich hier: [www.ifsw.org](http://www.ifsw.org) Der obds ruft alle Kolleg\*innen in Sozialpädagogik und Sozialarbeit dazu auf, sich an der Umfrage zu beteiligen!

### Europäische Kindergarantie und Maßnahmenpaket Kinderchancen

Mit der EU-Kindergarantie soll sichergestellt werden, dass auch benachteiligte Kinder und Jugendliche gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, Ernährung und Wohnraum erhalten. Die nationalstaatliche Umsetzung erfolgt in Österreich durch einen Nationalen Aktionsplan. Der Umsetzungszeitraum erstreckt sich bis zum Jahr 2030. Zum Koordinator des Sozialministeriums wurde Klaus Vavrik ernannt. In einem ersten Schritt gilt es nun, weitere Stakeholder und Beteiligte, insbesondere auch Verwaltung und Politik, für das Thema zu sensibilisieren. Der obds wird die Soziale Arbeit und ihre mögliche Rolle bei der Umsetzung in den weiteren Stakeholderdialog einbringen!

## Nationale Armutsplattform des Sozialministeriums

Der obds hat an der 23. Sitzung der Armutsplattform teilgenommen. Unter anderem wurden Änderungen beim Schulstartpaket (Gutscheine statt Sachleistungen) sowie das eben beschlossene Bundesgesetz zur Delogierungsprävention und Wohnungssicherung und die entsprechende Richtlinie vorgestellt.

Der obds unterstützt die in den letzten Wochen in den Medien erhobenen Forderungen von Volkshilfe, gpa und Sozialwirtschaft Österreich die Löhne im Sozial- und Pflegebereich massiv anzuheben. Der Bund ist gefordert, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, die Länder sind gefordert, diese umzusetzen.

Der obds meint aber auch: Diese dringend notwendigen Verbesserungen müssen alle Berufsgruppen des Sozial- und Pflegebereichs, also auch Sozialpädagog\*innen und Sozialarbeiter\*innen umfassen! Und höhere Löhne ersetzen weder das dringend notwendige Berufsgesetz für Soziale Arbeit, noch Qualitätsstandards und gute Arbeitsbedingungen. Eine Umsetzung muss sowohl im Bereich der freien Träger als auch in den Bereichen behördlicher Sozialer Arbeit erfolgen. Nur so kann auch in Zukunft professionelle und qualitätsvolle Soziale Arbeit geleistet werden.

## Die Supervisions-Lehrgänge der FH Burgenland starten wieder!

ASYS bietet ab September 2022 wieder das umfassende Weiterbildungsprogramm an, das zwei akademisch anerkannte Abschlüsse ermöglicht:

Akademische\*r Supervisor\*in & Coach

MSc Systemische Supervision & Coaching

Optional besteht für alle Teilnehmer\*innen die Möglichkeit, das Zertifikat mit der Bezeichnung „Zertifizierte\*r Berater\*in“ von ASYS zu erlangen.



Ausbildungsberatung & Lehrgangsführung ASYS  
DSA Mag. (FH) Klaus Wögerer  
0850 8003053 | [klaus.woegerer@asys.ac.at](mailto:klaus.woegerer@asys.ac.at)

[www.asys.ac.at](http://www.asys.ac.at)





## Handlungsorientierte Partizipationsmöglichkeiten eröffnen:

Zusammenarbeit von Sozialarbeiter\*innen und Ergotherapeut\*innen in der Betreuung von Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen während der Covid-19-Pandemie

Magdalena Schlögl

### ABSTRACT

Die COVID-19-Pandemie hat, insbesondere während der Lockdowns, Handlungsmöglichkeiten, Handlungsrouninen und auch Partizipationsräume von Menschen verändert (WFOT, 2020a; Hoel et al., 2021). Eine Unterbrechung des gewohnten Alltags (occupational disruption) (Whiteford, 2011), ein Wegfall von vertrauten Handlungsmustern (occupational patterns), eine Veränderung der Handlungsrollen (occupational roles) (Kielhofner & Burke, 1980) waren Resultat der Ausgangs- und Teilhabebeschränkungen. Handlungs- und Partizipationsmöglichkeiten waren von einem auf den anderen Tag begrenzt, was Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, insbesondere auf die Betätigungsgesundheit (Costa, 2014), von Menschen mit sich brachte (WFOT, 2020a; Hoel et al., 2021; WFOT, 2020b; Mynard, 2020a).

Für das multiprofessionelle Team von ZeSa – Zentrum für Soziale Arbeit und Soziale Dienstleistungen GmbH (ZeSa), in dem Sozialarbeiter\*innen mit Ergotherapeut\*innen eng zusammenarbeiten, war es daher von Bedeutung, ihren Klient\*innen auch während der Lockdowns sinnstiftende Handlungen zu ermöglichen sowie Handlungs- und Partizipationsräume trotz COVID-19-

Schutzmaßnahmen zu eröffnen. Durch Veränderungen in der Lebens(um)welt der Betroffenen und den Einsatz von teletherapeutischen, handlungsorientierten Gruppenangeboten konnten von der Ergotherapeutin\*innen in Zusammenarbeit mit dem multiprofessionellen Team trotz Pandemie partizipative Handlungsangebote für die von ihnen betreuten Klient\*innen geschaffen werden. Eine multidisziplinäre Zusammenarbeit von Sozialarbeiter\*innen, Ergotherapeut\*innen und weiteren Professionen erwies sich als bedeutsam und essenziell, um Klient\*innen ganzheitlich betreuen und bestmöglich unterstützen zu können.

### EINLEITUNG

COVID-19 beeinflusst den Alltag aller Menschen und bringt Auswirkungen auf unser Handeln, unsere psychische und emotionale Gesundheit sowie unser Wohlbefinden mit sich (Mynard, 2020a; Mynard, 2020b; Drummond & Lannin, 2020).

In der Betreuung von Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen während der COVID-19-Pandemie wurde erkennbar, dass eine globale Krise besonders bei diesen Klient\*innen für eine maßgebliche Veränderung in deren Alltag und Tagesstruktur

sorgt. Die Ausübung alltäglicher Handlungen ist aufgrund von Schutzmaßnahmen in Hinblick auf die Übertragung des COVID-19-Virus zum Teil begrenzt, woraus Einschränkungen im Bereich der sinnstiftenden Handlungsmöglichkeiten im Alltag der Betroffenen resultieren. Gerade in der Zeit der Lockdowns herrschte aufgrund der neuen Verordnungen und Veränderungen viel Unsicherheit; Flexibilität wurde von allen gefordert – für Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen stellt diese Situation eine besonders große Herausforderung dar (Frank et al., 2020; Liu et al., 2021).

Auch in der ambulanten Nachbetreuung von Menschen aus dem Straf- und Maßnahmenvollzug im Rahmen der Einrichtung ZeSa zeigte sich durch die Pandemie eine veränderte (soziale) Partizipation im Alltag der Klient\*innen und folglich eine maßgebliche Veränderung in deren Tagesstruktur mit Auswirkungen auf psychische Gesundheit und Betätigungsgesundheit (Costa, 2014). Insbesondere die Lockdowns führten zu einer abrupten Unterbrechung des gewohnten Alltags (occupational disruption) (Whiteford, 2011; Costa, 2012) der Klient\*innen, woraus ein Gefühl der Angst und Machtlosigkeit resultierte. Im Alltag der Klient\*innen wurde durch die COVID-19-Schutzmaßnahmen eine zunehmende Betätigungsdeprivation (occupational deprivation) wahrgenommen. Betätigungsdeprivation bedeutet, dass sinnstiftende Handlungen aufgrund von Faktoren, die außerhalb der Kontrolle des Einzelnen liegen, nicht mehr realisierbar sind (Whiteford, 2000; Kraxner et al., 2019). Eine Veränderung der Handlungsrollen (occupational roles) (Kielhofner & Burke, 1980) der Klient\*innen war ebenso erkennbar. Die eigenständige Gestaltung des Tagesablaufs ohne klar strukturierte Betreuungsangebote erwies sich bereits nach wenigen Tagen für den Großteil der Klient\*innen als herausfordernd. Die Klient\*innen benötigten einerseits Unterstützung von Seiten des multidisziplinären Teams, u.a. bestehend aus Sozialarbeiter\*innen und Ergotherapeut\*innen, um Handlungsmöglichkeiten wahrzunehmen und handlungsfähig zu bleiben. Andererseits unterstützten bekannte und regelmäßige Strukturen sowie

(Handlungs-)Routinen die Klient\*innen, um ihren Alltag so gut wie möglich selbständig meistern zu können und eine ausgewogene Betätigungsbalance (occupational balance) (Costa, 2012) zwischen Produktivität, Selbstversorgung, Erholung und Freizeit zu erleben. „Denn Handlung und Handlungsfähigkeit sind die Schlüssel der Krisenbewältigung.“ (Hucke 2020, S.3). Im multiprofessionellen Team von ZeSa wurde gemeinsam überlegt, welche Handlungsschritte und (Handlungs-) Angebote während der Lockdowns indiziert sind, um die Klient\*innen in ihrer Resilienz, ihrer psychischen Gesundheit und ihrem Wohlbefinden während der Krise zu stärken. Für die Ergotherapeut\*in des multiprofessionellen Teams war es von besonderer Bedeutung, die Klient\*innen in ihren Handlungsmöglichkeiten, Handlungspotenzialen

sowie ihrer sozialen Partizipation zu stärken und folglich Handlungs- und Partizipationsräume auch während der Lockdowns z.B. durch Videokonferenzen zu eröffnen.

### KOMPETENZEN VON ERGOTHERAPEUT\*INNEN IM MULTIDISZIPLINÄREN TEAM

Ergotherapeut\*innen gehen davon aus, „dass „tätig sein“ ein menschliches Grundbedürfnis ist und dass gezielt eingesetzte Tätigkeit gesundheitsfördernde und therapeutische Wirkung hat. (...) Ziel der Ergotherapie ist es, Menschen bei der Durchführung von für sie bedeutungsvollen Handlungen in den Bereichen Selbstversorgung, Produktivität und Freizeit/Erholung in ihrer Umwelt zu stärken. In der Ergotherapie werden spezifische Aktivitäten, Umwelthanpassung und Beratung gezielt und ressourcenorientiert eingesetzt. Dies erlaubt dem Klienten, seine Handlungsfähigkeit im Alltag, seine gesellschaftliche Teilhabe (Partizipation) und seine Lebensqualität und -zufriedenheit zu verbessern.“ (DACHS, 2007).

Ergotherapeut\*innen, als Expert\*innen für Alltag und Handlung (Peterko et al., 2019), wissen, dass sinnstiftendes Tun von zentraler Bedeutung für Gesundheit, Resilienz und Wohlbefinden ist; es wirkt unterstützend, auf persönliche Ressourcen und Fähigkeiten handlungsorientiert zurückzugreifen, wenn vertraute Handlungsmuster, wie durch die COVID-19-Pandemie, wegbrechen. Alternative Handlungsmöglichkeiten zu schaffen, (neue) Handlungsinteressen gemeinsam mit den Klient\*innen zu entdecken und zu verwirklichen sowie Handlungs- und Partizipationsräume trotz der COVID-19-Schutzmaßnahmen zu eröffnen, vermitteln den Klient\*innen ein Gefühl des Eingebundenseins und dadurch Struktur und Routine im Alltag (Hammell, 2020; Mynard, 2020a; Mynard, 2020b).

Durch ihre Expertise ist es Ergotherapeut\*innen möglich, individuelle Handlungspotenziale aufzugreifen und Handlungsmöglichkeiten und Ressourcen von Menschen gemeinsam mit ihnen zu erfassen und zu erweitern (DACHS, 2007; Hucke 2020, S.5). Ergotherapeut\*innen ermutigen durch ihren ganzheitlichen Blick auf die\*den Einzelne\*n, vorhandene Fähigkeiten, Stärken und sonstige Ressourcen zu nutzen, um psychische Gesundheit sowie Wohlbefinden derer zu fördern. Sinngebende, notwendige Handlungen stellen dabei Ansätze für psychosoziale Rehabilitation und Genesung dar (WFOT 2019).

Ergotherapeut\*innen bringen im Rahmen der multidisziplinären Zusammenarbeit Wissen ein, um Handlungen anzubieten, die Selbstwert wie auch Wohlbefinden stärken, bedeutungsvoll und sinnstiftend in Hinblick auf den individuellen Alltag sind und soziale Partizipation sowie das Gefühl der Zugehörigkeit steigern (Hammell, 2020). „Durch Ergotherapie sollen Menschen ihre Teilhabe (Partizipation) an der Gesellschaft

aufrechterhalten oder erweitern und ihre Lebensqualität verbessern können“ (DACHS, 2007).

Bei Klient\*innen aus dem Maßnahmenvollzug wird Ergotherapeut\*innen laut der Leitlinie „Occupational therapists' use of occupation-focused practice in secure hospitals“ empfohlen, Gruppenangebote zu gestalten, um (soziale) Partizipation im Alltag der Klient\*innen zu erweitern (Cronin-Davis & Sainty, 2017). Durch ihre fachliche Kompetenz u.a. hinsichtlich der Gestaltung von Gruppenangeboten gelingt es Ergotherapeut\*innen, Klient\*innen in ihren sozialen Kompetenzen und somit in ihrer Partizipation zu stärken.

### **ERGOTHERAPEUTISCHE (HANDLUNGS-)ANGEBOTE IM MULTIDISZIPLINÄREN TEAM WÄHREND DER COVID-19-PANDEMIE**

Aufgrund der aktuellen COVID-19-Schutzmaßnahmen vonseiten der Regierung während der Lockdowns wurden Betreuungseinrichtungen gefordert, alternative (Handlungs-)Angebote zu entwickeln und einzusetzen.

Der Ergotherapeutin des multidisziplinären Teams von ZeSa war es im Sinne der Betätigungsgesundheit (Costa, 2014) und Lebensqualität der Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen besonders wichtig, partizipative, KRAH@-basierte (Costa, 2011) und für alle Klient\*innen zugängliche Handlungsangebote zu entwickeln, Handlungsrountinen im (neuen) Alltag der Klient\*innen zu ermöglichen sowie Wahlmöglichkeiten zu bieten, durch

die die individuellen Ressourcen und Handlungspotenziale gestärkt werden. Partizipation durch gemeinsame, sinnstiftende Handlungen zu fördern, galt als zentral.

Teletherapeutische Angebote (WFOT, 2014; AOTA, 2018; Hung Kn. & Fong, 2019) erwiesen sich zu diesem Zeitpunkt als geeignetes Modell, da der persönliche Kontakt zwischen Betreuer\*innen und Klient\*innen nicht möglich oder aus virologisch-epidemiologisch-rechtlicher Sicht nicht optimal für die Betreuung war. Neben den Einzelbetreuungen der Klient\*innen durch u.a. Sozialarbeiter\*innen wurden von der Ergotherapeutin daher teletherapeutische Gruppenangebote initiiert, um auch während der Lockdowns soziale Partizipation im Alltag zu ermöglichen und durch den gemeinsamen Gruppenaustausch für sich (neue) Handlungsmöglichkeiten zu Hause zu entdecken. Das teletherapeutische (Handlungs-)Angebot erwies sich für Gruppen als geeignet, wobei die Gruppenzusammensetzung der Klient\*innen bedeutsam für das Gelingen des Angebots war und durch Unterstützung des Professionellen Reasonings der Ergotherapeutin (Berücksichtigung von Diagnose, aktuellem Gesundheitszustand, Art der Intervention, Zugang der Klient\*innen zu Technologie, Werte und Ziele der Klient\*innen) (Feiler, 2019) möglich wurde. Synchron (Videokonferenzen) wie auch asynchrone Interaktionen (Übermitteln von Unterlagen wie Rezepten per Chat) zwischen der Ergotherapeutin und den Klient\*innen wurden gelebt.

Das Handlungsangebot der Ergotherapeutin fokussierte sich während des Lockdowns auf die folgenden

drei teletherapeutischen Gruppenangebote, um die Klient\*innen in ihrer sozialen Partizipation und in ihren Handlungsmöglichkeiten zu stärken:

#### **Stretchinggruppe**

In der täglichen Arbeit mit Klient\*innen mit psychischen Gesundheitsproblemen kann man beobachten und ihren Äußerungen entnehmen, dass sie häufig Schwierigkeiten mit ihrem Körperleben haben. Die Körperwahrnehmung ist häufig verändert, was sich auf Haltung, Bewegung, Mimik/Gestik, Handlungsfähigkeit und Beziehungsfähigkeit auswirkt. Durch Stretchingübungen sowie die Fokussierung der Aufmerksamkeit auf bestimmte Körperbereiche wird es Klient\*innen möglich, ihren Körper bewusster wahrzunehmen. Sie spüren durch diese Bewegungen ihre Körpergrenzen besser, wodurch ihr Selbstvertrauen, aber auch ihre (Handlungs-)Identität gestärkt werden. Klient\*innen lernen im weiteren Sinn, ihre eigenen Bedürfnisse zu spüren und wahrzunehmen (Kubny-Lüke 2017, S. 167).

In der Stretchinggruppe wurden von der Ergotherapeutin via Videokonferenz unterschiedlichste Dehnübungen, entsprechend den kognitiven, emotionalen, perceptiven, motorischen und sozialen Fähigkeiten wie Möglichkeiten der Klient\*innen, vorgezeigt. Aus der Stretchinggruppe resultierten eine Verbesserung der Haltung, Bewegung und Körperwahrnehmung sowie eine Erweiterung der Handlungs- und Beziehungsfähigkeit im Alltag der Klient\*innen. Durch das gemeinsame Stretching wurden

ebenso das Zugehörigkeitsgefühl und der Peer-Support in der Gruppe gefördert.

Im Verlauf der Gruppentermine wurde das Potenzial der teletherapeutischen Stretchinggruppe von der anleitenden Ergotherapeutin wahrgenommen: im gemeinsamen Gespräch mit einer Klientin entstand die Idee, die Anleitung einzelner Dehn- und Entspannungsübungen von Seiten der Klientin zu übernehmen. Die Gruppenteilnehmerin recherchierte, probierte einzelne Stretchingübungen vorab zu Hause aus und bereitete diese für den kommenden Gruppentermin vor. Das Handlungspotenzial der Klientin wurde aufgegriffen, sie erlebte durch die Anleitung der Dehn- und Entspannungsübungen eine neue wohltuende Handlungsrolle (die der Anleiterin einer bewegungsorientierten Gruppe), woraus eine Steigerung des Selbstvertrauens resultieren konnte. Eine weitere Gruppenteilnehmerin wurde durch das ergotherapeutische Angebot empowert, die Gruppe zunehmend aktiv (mit) zugestalten; sie kaufte ein Buch mit Yoga-Übungen für sich wie auch für die anleitende Ergotherapeutin, das fortlaufend in den Gruppenterminen eingesetzt wurde. Die Teilnehmer\*innen erhielten regelmäßig Übungsblätter mit bildlicher wie auch schriftlicher Beschreibung der Übungen per Chat übermittelt, um einen gelingenden Transfer in ihren Alltag zu ermöglichen.

Im Gruppenverlauf traten die Teilnehmer\*innen vermehrt miteinander in Kontakt und erkundigten sich zunehmend nach gegenseitigem Wohlbefinden. Durch das Miteinander der Gruppe im Rahmen der Anfangs- und

## LITERATUR

AOTA (2018). Position Paper: Telehealth in Occupational Therapy. *The American Journal of Occupational Therapy*, 72(2), 1–18.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). 2022. Gesundheitsziele Österreich. Gesundheitsziel 5. Abgerufen am 17.02.2022 von <https://gesundheitsziele-oesterreich.at/sozialer-zusammenhalt-gesundheit-staerken>

Costa, U. (2011). Der KRAH-Ansatz. Die vier Charakteristika der Ergotherapie. *ergopraxis*, 4(06), 22-23.

Costa, U. (2012). Freiheit und Handlung - Handlungsfreiheit. Eine handlungswissenschaftliche Betrachtung. In: Sedmak, C. (Hrsg.), *Freiheit. Vom Wert der Autonomie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Costa, U. (2014). Sinnvolle Handlung als Gesundheit fördernder Wirkfaktor. Ergebnisse KRAH@-basierter Therapie für Kinder mit Schwierigkeiten in der Handlungsperformanz. Dissertation am Institut für Public Health der UMIT. Innsbruck/Wien.

Costa, U., Pasqualoni, P. P. & Wetzelsberger, B., (2016). Betätigungsgerechtigkeit als Aspekt gesundheitlicher Chancengerechtigkeit – Impulse für Forschung und Praxisimplikationen. *Forschungsforum der österreichischen Hochschulen* 2016.

Costa, U. & Team. (2020). *LEBENSFREUDE – Im Alltag tun, was gut tut*. Factsheet. Abgerufen am 17.02.2022 von [https://www.zesa.at/images/Downloads/Lebensfreude\\_Factsheet\\_ZeSa\\_20022020.pdf](https://www.zesa.at/images/Downloads/Lebensfreude_Factsheet_ZeSa_20022020.pdf)

Cronin-Davis, J., & Sainty, M. (2017). Occupational therapists' use of occupation-focused practice in secure hospitals: practice guideline. *College of Occupational Therapists*.

DACHS. (2007). *Ergotherapie – Was bietet sie heute und in Zukunft?* Bozen: Claudiana.

Drummond, A. & Lannin, N. A. (2020). Post-COVID-19: Issues and challenges for occupational therapy and the need for clinical trials. *British Journal of Occupational Therapy*, 83(12), 721–722. <https://doi.org/10.1177/0308022620972274>

Feiler, M. (Ed.). (2019). *Professionelles und klinisches Reasoning in der Ergotherapie: Ein Leitfaden für reflektiertes Denken und Handeln*. Georg Thieme Verlag.

Frank, A., Hörmann, S., Krombach, J., Fatke, B., Holzhüter, F., Frank, W., ... & Hölzle, P. (2020). Psychisch krank in Krisenzeiten: subjektive Belastungen durch COVID-19. *Psychiatrische Praxis*, 47(05), 267-272.

Hammell, K. W. (2020). Engagement in living during the COVID-19 pandemic and ensuing occupational disruption. *OT Now*.

Hoel, V., Zweck, C. V., Ledgerd, R., & World Federation of Occupational Therapists. (2021). The impact of Covid-19 for occupational therapy: Findings and recommendations of a global survey. *World Federation of Occupational Therapists Bulletin*, 1-8.

Hucke, B. (2020). Rolle und Chance der ET in Krisen: Überlegungen und Anregungen. *Deutscher Verband der Ergotherapeuten e.V.*

Hung Kn, G. & Fong, K. N. (2019). Effects of telerehabilitation in occupational therapy practice: A systematic review. *Hong Kong Journal of Occupational Therapy*: HKJOT, 32(1), 3–21. <https://doi.org/10.1177/1569186119849119>

Kielhofner, G. & Burke, J.P. (1980). A model of human occupation, part 1. Conceptual framework and content. *The American Journal of Occupational Therapy*, 34(9), 572- 581.

Kraxner, M., Außermaier, H., Costa, U., Jäger, M. & Kälber, S. (2019). Ergotherapie mit und für Menschen mit Fluchterfahrung. *CMCE und Enablement Skills*. Abgerufen am 17.11.2021 von [https://www.ergotherapie.at/sites/default/files/mm\\_f\\_web.pdf](https://www.ergotherapie.at/sites/default/files/mm_f_web.pdf)

Kubny-Lüke, B. (2017). *Ergotherapie im Arbeitsfeld Psychiatrie*. 2017. Georg Thieme Verlag.

Law, M., Cooper, B., Strong, S., Stewart, D., Rigby, P., & Letts, L. (1996). The person-environment-occupation model: A transactive approach to occupational performance. *Canadian Journal of Occupational Therapy*, 63(1), 9-23.

Liu, S., Heinz, A., Hauke, M. N., & Heinzl, S. (2021). Globale Auswirkungen der COVID-19- Pandemie auf die Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen. *Der Nervenarzt*, 92, 556-561.

Mynard, L. (2020a). Die neue Normalität: Den Alltag mit COVID-19 meistern (1. Aufl.). *Occupational Therapy Australia*.

Mynard, L. (2020b). Wenn der Alltag aus dem Gleichgewicht gerät: Umgang mit Veränderung im Alltag durch COVID-19. *Occupational Therapy Australia*.

MService (2016). *Ergotherapeutisch unterstütztes Kochen*. FH-Joanneum: Studiengänge Ergotherapie und Diätologie.

Peterko, Y. K., Unterweger, K., Wagner, C., Stoffer-Marx, M., Dürauer, J., Lettner-Hauser, K., Manolopoulos, N., Nienhusmeier, B. & Garstenaue, C. (2019). *Das Kompetenzprofil der Ergotherapie*. Wien: Ergotherapie Austria.

Townsend, E., & Wilcock, A. (2004). Occupational justice and client-centred practice: A dialogue-in-progress. *Canadian Journal of Occupational Therapy*, 71, 75-87.

Townsend, E. A., Beagan, B., Kumas-Tan, Z. O., Versnel, J., Iwama, M., Stewart, D., & Brown, J. (2013). Enabling: Occupational therapy's core competency. In E. A. Townsend & H. J. Polatajko (Hrsg.), *Enabling Occupation II: Advancing an Occupational Therapy Vision for Health, Wellbeing & Justice through Occupation* (S. 87-133). CAOT Publications ACE.

Türk, T. (2016). *Therapeutisches Kochbuch. ADL- Training in der Küche*. Verlag: modernes lernen.

Wetzlmair, L. (2020). Teletherapie im Gesundheitswesen: Ein Denkanstoß zur Etablierung. *Ergotherapie* (2), 18–21.

WFOT. (2014). Positionserklärung: Telemedizin. Abgerufen am 17.02.2022 von <https://www.wfot.org/resources/occupational-therapy-and-telehealth>

WFOT (2019). Positionserklärung: Ergotherapie und psychische Gesundheit. Abgerufen am 17.02.2022 von <https://www.wfot.org/resources/occupational-therapy-and-mental-health>

WFOT (2020a). Öffentliche Erklärung. Reaktion der Ergotherapie auf die COVID-19-Pandemie. WFOT.

WFOT (2020b). Öffentliche Erklärung. Ergotherapie und Rehabilitation für Menschen, die von der COVID-19-Pandemie betroffen sind. WFOT.

Whiteford, G. (2000). Occupational deprivation: Global challenge in a new millennium. *British Journal of Occupational Therapy*, 63(5), 200-204.

Whiteford, G. (2011). Occupational Deprivation: Understanding Limited Participation. In: Christiansen, C./Townsend, E. (Hrsg.): *Introduction to Occupation. The Art and Science of Living*. New Jersey: Pearson Publications, 303-328.

Abschlussreflexion sowie während der Durchführung der Dehn- und Entspannungsübungen konnte der Peer-Support in der Gruppe sichtlich erweitert und soziale Partizipation im Alltag der Klient\*innen erlebbar werden.

### Kochgruppe

Kochen – eine Handlung, die zu den Aktivitäten unseres täglichen Lebens zählt (ATL) – hat Potenzial, unsere Gesundheit auf mehreren Ebenen positiv zu beeinflussen (MService – ergotherapeutisch unterstütztes Kochen, 2016, S. 2; Türk, 2016). Die physischen, psychischen, kognitiven und motorischen Einschränkungen der Klient\*innen lassen die Tätigkeit Kochen jedoch teilweise zu einer Herausforderung werden. Aufgrund der eingeschränkten finanziellen Situation der Klient\*innen ist die selbständige Zubereitung von Mahlzeiten aber besonders von Bedarf.

Die Kochgruppe wurde bereits vor der COVID-19-Pandemie in der Betreuungseinrichtung ZeSa regelmäßig von Betreuungspersonen des multiprofessionellen Teams angeleitet; dieses Handlungsangebot wurde während der Lockdowns in Hinblick auf die COVID-19-Schutzmaßnahmen teletherapeutisch angepasst.

Im Rahmen der teletherapeutischen Kochgruppe lernten die Klient\*innen den Prozess von der Menüwahl über das Schreiben einer Einkaufsliste, das Einkufen der benötigten Zutaten, das Kochen der Mahlzeit, das Tischdecken, das Genießen des Menüs bis hin zum Aufräumen der Küche kennen. Vorab wurde mit den Gruppenteilnehmer\*innen eine Menüwahl getroffen. Das Rezept dafür wurde von der Ergotherapeutin per Chat an die Klient\*innen übermittelt, die selbständig eine Einkaufsliste schrieben und die benötigten Zutaten einkaufen. Bei Bedarf wurden sie dabei im Rahmen eines persönlichen Einzeltermins von u.a. Sozialarbeiter\*innen unterstützt. Die Klient\*innen erarbeiteten die recherchierten Rezepte selbständig unter Parallelanleitung der Ergotherapeutin und führten die einzelnen Handlungsschritte in der eigenen Küche durch. Auf die Umweltgestaltung sowie Vorbereitung für die Kochgruppe in der eigenen Wohnung wurde ein besonderer Fokus gelegt. Denn neben einem handlungsorientierten Blick beachten Ergotherapeut\*innen stets die Kontextfaktoren und Lebens(um)welt, die Handlungsmöglichkeiten von Menschen beeinflussen (Law et al., 1996). „Die Gestaltung der Umwelt spielt in der Ergotherapie eine zentrale Rolle. Denn eine gezielt angepasste Umwelt ermöglicht und erleichtert Handlungen und kann gesundheitsfördernd wirken.“ (DACHS, 2010).

Durch das gemeinsame Kochen in der eigenen Küche konnten daher individuelle Umweltfaktoren der Klient\*innen direkt beachtet und miteinbezogen werden. Individuelle Strategien wurden entwickelt bzw. Gegenstände unter Anleitung der Ergotherapeutin adaptiert, sobald beispielsweise ein bestimmtes Werkzeug zuhause nicht verfügbar war (Townsend et al., 2013; Kraxner et al., 2019).

Klient\*innen mit wenig Kocherfahrung lernten den

beschriebenen Prozess kennen und sich dadurch ein Stück weit selbst zu versorgen. Klient\*innen mit langjähriger Kocherfahrung hatten in der Gruppe die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten einzubringen und mit den anderen Teilnehmer\*innen in den Austausch zu gehen.

Als Schwerpunkt der Kochgruppe wurde neben dem Erarbeiten des Rezepts das gemeinsame Essen mit anderen gesehen, um sozialen Kontakt auch während der Lockdowns zu erleben. Während des gemeinsamen Mittagessens fanden Gespräche u.a. zu den Themen „Aktuelle Tagesstruktur der Klient\*innen“, „Ideen für die Freizeitgestaltung“ oder „Identifikation gemeinsamer Freizeitinteressen“ statt, wodurch ein Bewusstsein der Klient\*innen für ihre Handlungsmöglichkeiten im Alltag und für ihre Tagesgestaltung geschaffen werden konnte. Zudem wurden die Klient\*innen in der Kochgruppe hinsichtlich Themen wie „Gesunde, abwechslungsreiche Ernährung“, „Kochen mit regionalen Produkten“ oder „Was brauch ich, um für mich zu Hause kochen zu können?“ von der Ergotherapeutin beraten und gecoacht (Townsend et al., 2013; Kraxner et al., 2019).

Die parallele und verbale Anleitung der Ergotherapeutin (Türk, 2016) im Rahmen der teletherapeutischen Kochgruppe erwies sich durch genaue Beobachtung der Teilnehmer\*innen im Handeln sowie durch gezieltes Feedback als möglich. Durch mehrere Rezeptanfragen an die Ergotherapeutin, unabhängig von der teletherapeutischen Kochgruppe, wurde ein Transfer in den Alltag der Klient\*innen unterstützt. Eine Erweiterung der Handlungskompetenz der Klient\*innen in ihrem Alltag sowie das Erleben von Peer-Support konnte durch dieses Gruppenangebot ermöglicht werden.

### Spielegruppe

Auch die Spielegruppe wurde in der Betreuungseinrichtung ZeSa bereits vor Beginn der Pandemie regelmäßig angeboten; diese Handlungsmöglichkeit wurde während der Lockdowns entsprechend der COVID-19-Schutzmaßnahmen teletherapeutisch geschaffen.

Im Rahmen der teletherapeutischen Spielegruppe traten die Klient\*innen auf spielerische Art und Weise miteinander in Kontakt. Eine Erweiterung der Handlungskompetenzen und des Wissens wurde durch das Kennenlernen neuer Spiele erreicht (Kubny-Lüke 2017, S. 351). Dank der Spielegruppe wurden die Klient\*innen besonders in den Bereichen soziale Interaktion, Problemlösungsstrategien, Merkfähigkeit, Konzentration und Frustrationstoleranz gefördert.

Im Fokus der teletherapeutischen Spielegruppe standen Spiele, die auch ohne Materialien durchgeführt werden können, wie Stadt-Land-Fluss, Wer bin ich?, Millionenshow oder Tic-Tac-Toe. Den Teilnehmer\*innen wurde im Sinne einer partizipativen und klientenzentrierten Herangehensweise zudem die Möglichkeit geboten,

eigene Ideen einzubringen. Hintergrundgedanke der teletherapeutischen Spielegruppe war es, den Klient\*innen freudvolle Momente in Gemeinschaft zu ermöglichen sowie Peer-Support in schwierigen Zeiten zu erleben. Die Klient\*innen wurden darauf hingewiesen, dass Videotelefonieren auch über ihr gewohntes Kommunikationstool möglich ist und dadurch auch während des Lockdowns Freizeitaktivitäten, beispielsweise Spiele spielen, gemeinsam erlebbar sind. Eine weitere Handlungsmöglichkeit, die auch in der Freizeit gemeinsam mit anderen erlebt werden kann, wurde eröffnet.

Zusätzlich wurde während dieser Zeit „LEBENSFREUDE – Im Alltag tun, was gut tut®“ in Kooperation von ZeSa mit dem Studiengang Ergotherapie und Handlungswissenschaft der fh gesundheit (Tirol) unter der Leitung von Frau Prof.in (FH) Dr.in Ursula Costa, MA pilotiert und situativ adaptiert (Costa et al., 2020). „LEBENSFREUDE – Im Alltag tun, was gut tut®“ ist ein ergotherapeutisches Programm zur Stärkung von Resilienz und Gesundheits- und Lebenskompetenzen, das im Maßnahmenkatalog zur Erreichung des österreichischen Gesundheitsziels 5 „Durch sozialen Zusammenhalt die Gesundheit stärken“ (BMSGPK, 2022) angeführt wird.

### AUSBLICK HINSICHTLICH DER TELETHERAPEUTISCHEN HANDLUNGS- UND GRUPPENANGEBOTE

Die teletherapeutischen Handlungs- und Gruppenangebote der Ergotherapeutin der Betreuungseinrichtung ZeSa, die in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter\*innen initiiert wurden, wurden von den Klient\*innen gerne angenommen; das Feedback der Teilnehmer\*innen war durchwegs positiv. Die Klient\*innen schätzten, laut eigener Angaben, diese alternative Möglichkeit der Gruppenweiterführung während der Lockdowns.

Die Sozialarbeiter\*innen wie auch die Ergotherapeutin des multiprofessionellen Teams von ZeSa erlebten die teletherapeutischen Gruppen als wertvolle Möglichkeit, um (soziale) Partizipation im Alltag der Klient\*innen während der Lockdowns zu ermöglichen bzw. zu stärken. Durch das teletherapeutische Gruppenangebot wurden die Klient\*innen zu für sie sinnstiftenden und bedeutungsvollen Handlungen aktiviert, (neue) Handlungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung der COVID-19-Schutzmaßnahmen wurden eröffnet, Handlungs- und Partizipationsräume im Alltag der Klient\*innen geschaffen und individuelle Handlungsinteressen auch während der Lockdowns gemeinsam erlebbar.

Aufgrund des beschriebenen Mehrwerts, der Erfahrungen und auf Wunsch der Klient\*innen wird die teletherapeutische Stretchinggruppe im Rahmen des regulären Gruppenangebots von ZeSa von der Ergotherapeutin fortgesetzt und den Klient\*innen auch weiterhin diese Handlungsmöglichkeit online eröffnet.

### ZUSAMMENARBEIT VON ERGOTHERAPEUT\*INNEN UND SOZIALARBEITER\*INNEN AM BEISPIEL DER EINRICHTUNG ZESA WÄHREND DER LOCKDOWNS

Teletherapeutische Handlungs- und Gruppenangebote erweisen sich als geeignet, sollte eine Betreuung mit persönlichem, physischem Kontakt im direkten Lebensalltag der Klient\*innen, wie während der Lockdowns, nicht oder nur eingeschränkt realisierbar sein (WFOT, 2014; AOTA 2018, S. 1; Hung Kn. & Fong, 2019). Durch das teletherapeutische Setting war es der Ergotherapeutin möglich, Klient\*innen in ihrem direkten Lebensumfeld zu begleiten/anzuleiten, wodurch ein gelingender Alltagstransfer (Costa, 2011) erreicht wurde.

Um die beschriebenen ergotherapeutischen Handlungs- und Gruppenangebote realisieren zu können, erwies sich die multidisziplinäre Zusammenarbeit mit den Sozialarbeiter\*innen als essenziell. Beispielsweise war es der Ergotherapeutin in ihrer Rolle als Gesundheitsfürsprecherin (Peterko et al., 2019) und in Hinblick auf Betätigungsgerechtigkeit (occupational justice) (Townsend & Wilcock, 2004) besonders wichtig, dass alle Klient\*innen an den teletherapeutischen Gruppen teilnehmen und vom (Handlungs-)Angebot profitieren können. Daher wurde nach Rücksprache mit einer Sozialarbeiterin von ZeSa für eine\*n Klient\*in ein Smartphone für die Zeit der Lockdowns organisiert und somit die Teilhabe an der Gruppe ermöglicht.

Für den Zugang zu den ergotherapeutischen Angeboten (u.a. Kennenlernen des Videokonferenz-Tools im Rahmen von Einzelbetreuungen oder Sicherstellung der finanziellen Ressourcen der Klient\*innen für die teletherapeutische Kochgruppe) war die Unterstützung und Begleitung der Klient\*innen durch das multiprofessionelle Team inkl. Sozialarbeiter\*innen unverzichtbar.

Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Sozialarbeiter\*innen, Ergotherapeut\*innen und weiteren Professionen erweist sich daher als bedeutsam und essenziell, um Klient\*innen ganzheitlich betreuen und bestmöglich unterstützen zu können.

### Magdalena Schlögl, BSc, MSc cand.



ist Ergotherapeutin bei ZeSa – Zentrum für Soziale Arbeit und Soziale Dienstleistungen gGmbH; Mitarbeiterin am Studiengang Ergotherapie und Handlungswissenschaft der fh gesundheit Tirol GmbH; Masterstudierende des Masterlehrgangs Master of Science in Ergotherapie und Handlungswissenschaft an der fh gesundheit Tirol GmbH



## Sozialarbeit post-Corona

Ein Gespräch mit Ronald Lutz über Soziale Arbeit vor, in und nach der Corona-Schockstarre

Judith Ranftler, Hanna Lichtenberger

**Hanna Lichtenberger: Vor mehr als 15 Jahren haben Sie den Begriff „der erschöpften Sozialen Arbeit“ verwendet, um den Zustand der Sozialen Arbeit zu beschreiben. Ist diese Diagnose noch aktuell?**

Ronald Lutz: Im Wesentlichen bin ich mit diesem Begriff darauf eingegangen, dass die Soziale Arbeit sich stark ökonomisiert hat. Durch ihre sozialwirtschaftliche Organisation hat sie sich sehr viel stärker im ökonomischen System eingegliedert. Debatten und Ideen dazu, wie wir leben könnten, Ideen eines besseren Lebens, eher utopische Ideen, wurden einfach an den Rand gedrängt. Dabei sind es gerade diese Ideen in Verbindungen mit sozialen Bewegungen, die Soziale Arbeit in ihrem Ursprung geprägt haben.

Danach habe ich die Zwei-Klassen-Sozialarbeit diskutiert. Dieser Begriff weist darauf hin, dass sich die Soziale Arbeit vor dem Hintergrund der Ökonomisierung eben jenen Tätigkeitsbereichen zugewandt hat, mit denen man auch Geld verdienen kann. Stärker fokussiert wurde etwa auf Beratungskontext, klinische Sozialarbeit und Fallarbeit.

Während andere Bereiche, also z.B. Verhinderung von Armut, die Tafeln oder die Elendsverwaltungen sehr viel stärker auf das Ehrenamt abgeschoben wurden. Solche Tätigkeiten standen nicht mehr so stark im Fokus. In diesem

Zusammenhang ist auch die Sozialraumorientierung marginalisiert worden.

Diese Entwicklung habe ich zuerst als „erschöpfte Sozialarbeit“ begriffen und spreche heute eher von einer entpolitisierten Sozialen Arbeit oder eben der Zwei-Klassen-Sozialarbeit.

**Judith Ranftler: Wie hat die Corona-Krise sich auf diese Form der Sozialen Arbeit ausgewirkt?**

Ronald Lutz: Im Grunde haben sich durch die Corona-Krise ziemlich deutlich die Schwachstellen der Sozialen Arbeit gezeigt, von ihrem Arrangement mit den Individualisierungsprozessen der Gesellschaft bis hin zur Entpolitisierung; ihre Funktionalität als Instrument zur Linderung der sozialen und individuellen Probleme neoliberaler Gesellschaften zeigte sich ganz klar. Zunächst fiel sie in eine Schockstarre, eines der zentralen Probleme lag in den Kontaktbeschränkungen: „ich komme nicht mehr an meine Familie ran“. Face-to-Face-Beratungen waren zunächst zusammengebrochen oder nur schwer möglich. Doch auf genau diese Form hatte sich die Sozialarbeit fokussiert.

Erst nach der Auflösung der Stockstarre hat sie versucht, sich neu zu orientieren und neue Ideen entwickelt:

Fensterberatung, Teleberatung, Spaziergangsberatung, Parkbank-Beratung. Die Soziale Arbeit ist eigentlich hochkreativ. Aber gerade in der Corona-Krise wäre eine Gemeinwesenorientierung gefragt gewesen. Es wäre wichtig gewesen, viel stärker gemeinwesenorientierte Strukturen zu haben. Also etwa Nachbarschaftshilfe aufgebaut zu haben im Kontakt einer kritischen Gemeinwesenarbeit. So etwas wäre auch in der Corona-Krise nicht so schnell zusammengebrochen.

**Hanna Lichtenberger: Sprechen Sie auch davon, dass es kein „Zurück zum Normalzustand“ für die Soziale Arbeit geben kann? Was wäre ein neuer Weg, der sich durch Corona ergeben hat?**

Ronald Lutz: Wir müssen die Pandemie als einen größeren Kontext begreifen, zu dem auch der Klimawandel sowie unsere auf Konsum und Wachstum orientierte Lebensweise gehört, und uns sozusagen neu besinnen. Die Soziale Arbeit muss sich wieder stärker als politischer Akteur an der Seite von sozialen Bewegungen begreifen, wie etwa im Kontext des Klimawandels und z.B. „Fridays for Future“. Da hat die Soziale Arbeit so wenig in der Vergangenheit getan, aber tut es jetzt, im Ansatz, wieder stärker, das schätze ich.

**Hanna Lichtenberger: Könnten Sie das anhand eines Beispiels deutlich machen?**

Ronald Lutz: Am Beispiel erschöpfter Jugendlicher zeigt sich doch, dass Soziale Arbeit bisher stark darauf fixiert ist, Kinder und Jugendliche, die aus dem System rausgeworfen wurden, wieder in dieses System zu integrieren, aus dem sie erst rausgeflogen sind. Die Soziale Arbeit muss aber über das System hinaus gehen. Bezogen auf sogenannte „Straßenjugendliche“ sollten wir fragen, welche Kompetenzen diese Jugendlichen denn auf der Straße entwickelt haben und wie es den Jugendlichen geht. Da habe ich die Ansätze des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire im Kopf. Überlegen wir doch mit Jugendlichen, welche gesellschaftlichen Alternativen eben nicht mehr in diesem System liegen. Fragen wir sie: „Wie könnte eure Zukunft aussehen?“ statt zu sagen: „Mach deinen Hauptschulabschluss ...“. Die Soziale Arbeit soll diese Jugendlichen also nicht in eine Normalität hineinpresse, die der Mittelschicht angemessen erscheint. Straßenschulen sind etwa Projekte, die sich an den Kompetenzen der Jugendlichen orientieren und andere Wege als die herkömmliche Sozialarbeit gehen.

**Judith Ranftler: Welche weiteren Gefahren sehen Sie in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen?**

Ronald Lutz: Eine der großen Gefahren sehe ich eigentlich darin, dass sich die Soziale Arbeit in der Corona-Krise sehr viel stärker dafür hätte stark machen müssen, dass Jugendliche, auch Kinder schon, Subjekte sind. Dass sie eigenständige Menschen sind, die sehr wohl entscheiden können. Die ganzen Maßnahmen zur Eindämmung der

Pandemie waren stark darauf fixiert, dass die Ökonomie funktioniert. Aber in der Wirtschaft spielen weder Kinder noch Jugendliche noch Studierende eine Rolle. Die Corona-Politik hat sich daher auch nicht damit beschäftigt, was diese Krise denn für sie heißt. Jetzt erleben wir eine Zunahme psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen durch die Corona-Krise. Eigentlich hätte Sozialarbeit sehr viel früher auf die Barrikaden gehen müssen. Manche haben das auch getan, manche Verbände waren präsent, aber die Profession als Ganzes hätte auf die Barrikaden gehen und sagen müssen: „Hey! Ihr vernachlässigt die Kinder und Jugendlichen, die Studierenden. Ihr drängt die weiter an den Rand, weil ihr wollt, dass VW weiterläuft, weil ihr wollt, dass die Ökonomie weiterläuft, weil die Banken laufen sollen und die Lufthansa weiterfliegen soll.“ An der Passivität in der Frage erkenne ich, dass die Sozialarbeit noch immer nicht begriffen hat, dass Kinder und Jugendliche keine Klient\*innen sind, sondern Subjekte. Dass sie als Menschen sehr wohl in der Lage sind, auch schon im Alter von 5 über ihren eigenen Alltag zu entscheiden.

Es wäre deshalb auch wichtig gewesen, sich politisch und offensiv zu äußern und die generelle Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen zu thematisieren; insbesondere von Benachteiligten, die unter Home-Schooling und anderen Maßnahmen sowie dem Wegbrechen wichtiger sozialer Kontakte litten.

**Judith Ranftler: Was brauchen erschöpfte Familien? Wie kann die Soziale Arbeit wirklich etwas für sie bewegen?**

Ronald Lutz: Erschöpfte Familien benötigen Unterstützung im Alltag. Erschöpfung ist etwas, was wir alle erlebt haben und alle erleben können. Wenn ich erschöpft bin, bin ich müde. Ich bin deswegen müde, weil ich mich abgearbeitet habe. Das heißt aber auch, ich kann mich davon erholen, indem ich Erleichterung bekomme, indem ich Menschen an die Seite bekomme, die mit mir zusammen das tun, was ich gerne möchte, aber aufgrund meiner Erschöpfung nicht mehr tun kann. Diese Unterstützung brauchen erschöpfte Familien.

Leider gehen viele Sozialarbeiter\*innen, die in der Mittelschicht geprägt wurden, dann dorthin und sagen den Familien, was sie aus ihrer Sicht tun müssen. Aber das ist eben nicht der Weg aus der Erschöpfung. Weil das, was sie aus ihrer Sicht tun müssten, hat eben zu dieser Erschöpfung geführt. Wir müssen also mit den Menschen zusammen Überlegungen anstellen, was die Familie will, was sie kann und wie es dann weitergeht.

**Hanna Lichtenberger: Was wären Ihre Forderungen an die Politik, um erschöpften Familien vor dem Hintergrund der Coronakrise zu helfen?**

Ronald Lutz: Zunächst einmal Wertschätzung: Armut ist nie selbst verschuldet. Ich beobachte allerdings eine

„Normalisierung von Armut“, man hat sich mit dem Elend abgefunden. Es braucht eine stärkere und politische Thematisierung von Armut, das fordere ich.

Die Politik und auch die Soziale Arbeit müssen endlich verstehen, dass es einen Unterschied zwischen Linderung der Armut und Prävention gibt. Linderungsarbeit machen die Sozialarbeiter\*innen in endloser Art, um die Folgen der Armut, besonders bei Kindern, zu lindern. Aber das ist keine Verhinderung.

Eine Verhinderung wären klare sozialstrukturelle und sozialpolitische Maßnahmen, wie eine Kindergrundsicherung, wie ein gescheiter Mindestlohn, eine Investition in Infrastrukturen, viel besser aufgestellte Kindergärten. Kindergärten müssten in jenem Stadtgebiet am besten aufgestellt sein, wo Armutsbetroffene gehäuft wohnen. Das wäre etwas, was die Politik tun muss und Soziale Arbeit einfordert.

Politik muss begreifen, das könnte ihr Soziale Arbeit sagen, dass Armut in einem reichen Land wie dem unserem verhindert werden kann, wenn es politisch gewollt ist. Gesellschaft und auch Soziale Arbeit müsste klar und deutlich sagen: „Wir wollen keine Armut mehr und entwickeln sozialpolitische Maßnahmen, die diese wirklich verhindern.“

Aber auch eine Kindergrundsicherung alleine hilft nicht, auch da bräuchte es eine sozialpädagogische Begleitung. Aber die Politik verharrt bei in einer Wachstumsgesellschaft und die Profitorientierung läuft weiter.

**Judith Ranftler: Sie engagieren sich in Deutschland für die Kindergrundsicherung. Wie ist es der Zivilgesellschaft in Deutschland gelungen, die Themen Kinderarmut und die Kindergrundsicherung in der Öffentlichkeit, aber auch im Wahlkampf so präsent werden zu lassen?**

Wir haben ein paar starke Kinderschutzverbände in Deutschland. Ich war selbst lange im Landesvorsitz eines Kinderschutzverbandes in Thüringen. Diese Verbände haben massiv und immer wieder Druck gemacht. Wir haben Kinderarmut als Thema im Wahlkampf in oppositionellen Parteien, den Grünen und bei der Linkspartei, und in der SPD gehabt, auch mit der Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Aber für mich gibt es auch noch einen anderen Grund, warum Kinderarmut ein Thema ist, das ihm zur Öffentlichkeit verhilft. Meine These: Kinder gelten noch als unschuldig. Wenn wir über Kinderarmut reden, holen wir jeden hinter dem Ofen hervor. Kinderarmut bewegt auch jene, denen es egal ist, ob der Obdachlose auf der Straße Geld bekommt oder nicht. Bei Kindern wird das Herz weich, da muss man was tun.

Es ist also eine Kombination: das Bild des unschuldigen Kindes in Verbindung mit den starken Kinderschutzverbänden und einer klar positionierten oppositionellen Politik, haben dazu geführt, dass Kinderarmut sehr viel stärker fokussiert wurde. Würden wir über Jugendarmut reden, dafür interessierte sich keiner. Googlen sie mal „Kinderarmut“, da gibt es unzählige Einträge, zu Jugendarmut gibt es kaum etwas. Denn die Jugend könnte ja selber schuld daran sein, dass sie arm ist. Kinder können nicht schuld sein.

*Im Interview Prof. Dr. Ronald Lutz. Er forscht und lehrt an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Erfurt/University of Applied Sciences im Bereich Soziologie besonderer Lebenslagen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Armut und soziale Benachteiligung, Sozialberichtssysteme, Transformationen der Hilfesysteme, Stadt und Raum, Internationale Sozialarbeit.*

Zu seinen aktuellen Publikationen gehören unter anderem:

- Ronald Lutz / Jan Steinhaußen / Johannes Kniffki (Hrsg.): Covid-19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven. Beltz.
- Ronald Lutz / Jan Steinhaußen / Johannes Kniffki (Hrsg.): Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Neue Perspektiven und Pfade. Beltz

#### Mag.a (FH) Judith Ranftler, MA

ist Sozialarbeiterin und leitet bei der Volkshilfe Österreich den Bereich Kinderarmut, Asyl, Integration und Migration. Sie lehrt an der FH Campus Wien im Studiengang Soziale Arbeit.



#### Mag.a Hanna Lichtenberger, MA

ist Politikwissenschaftlerin und Historikerin. Sie ist in der Volkshilfe Österreich als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Kinderarmut, Pflege und Sozialpolitik tätig. Zusätzlich lehrt sie an der Universität Wien, der FH Burgenland und der FH Campus Wien.



## SAVE THE SEASON

Die Bundestagung 2022 des obds wird im Herbst in Innsbruck stattfinden.

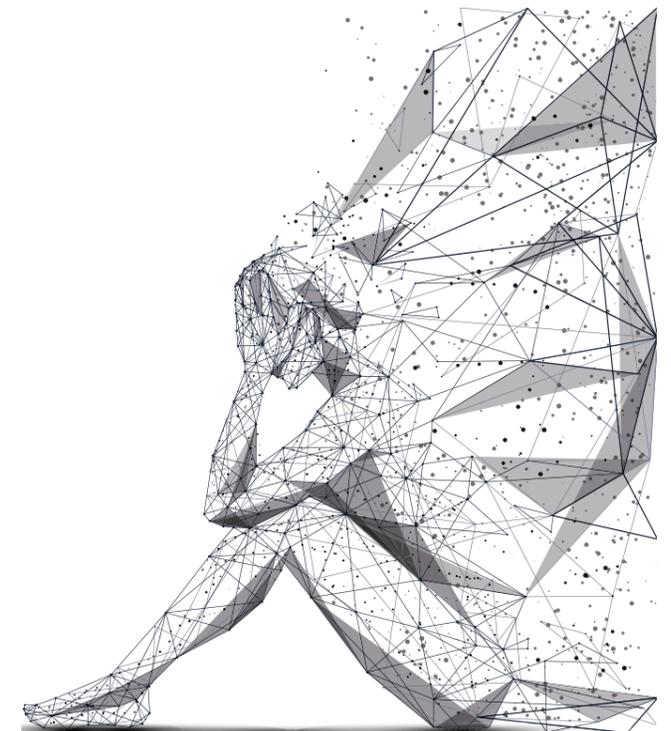


Thema

## ENTSPANNUNGSFELD SOZIALE ARBEIT

Von Konkurrenz zu Kooperation.

[www.obds.at](http://www.obds.at)



ogsaFORUM 2022

21. März 2022 Online-Veranstaltung

Vernetzungsplattform für Forschung, Theorie, Lehre und Praxis

Weitere Infos unter [ogsa.at/forum2022](http://ogsa.at/forum2022)

## Veranstaltungen International

Deutschland

### Armut und Gesundheit 2022: Was jetzt zählt

Public Health-Kongress  
22. bis 24.3.2022, online

Veranstalter: Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. - Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung, [armut-und-gesundheit.de](http://armut-und-gesundheit.de)

### Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit

Jahrestagung

29. bis 30.4.2022, Wiesbaden, online

Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit, [www.dgsa.de/veranstaltungen/tagungen](http://www.dgsa.de/veranstaltungen/tagungen)

### Der Sozialstaat sichert unsere Zukunft – sichern wir den Sozialstaat!

82. Deutscher Fürsorgetag

10. bis 12.5.2022, Essen, Congress Center Essen Ost

Veranstalter: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., [deutscher-fuersorgetag.de/](http://deutscher-fuersorgetag.de/)

### Digitalisierung und neue Perspektiven in der psychosozialen Arbeit

Digitale Fachtagung

20.5.2022, 9 bis 16 Uhr

Veranstalter: European Centre of Clinical Social Work e.V., FH Campus Wien, [eccsw.eu](http://eccsw.eu)

### Soziale Arbeit und Macht

81. Jahrestagung, 26. bis 28.5.2022, Bielefeld

Veranstalter: Gilde Soziale Arbeit e.V., [gilde-soziale-arbeit.de](http://gilde-soziale-arbeit.de)

### Gestärkt aus der Krise – Soziale Innovationen für mehr Teilhabe

European Social Services Conference

8. bis 10.6.2022, Hamburg,

Veranstalter: European Social Network, [essc-eu.org/98-2/](http://essc-eu.org/98-2/)

Schweiz

### Thema „Wirkung“

11. Fachtagung Klinische Sozialarbeit

9. bis 10.6.2022, Olten und online

Veranstalter: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Institut für Soziale Arbeit und Gesundheit, [klinischesozialarbeit.ch](http://klinischesozialarbeit.ch)

### Soziale Arbeit und Sucht – Praxis und Wissenschaft im Dialog

Fachtagung, 23.3.2022, Olten, FH Nordwestschweiz

Veranstalter: Hochschule für Soziale Arbeit, AvenirSocial, [mas-sucht.ch/fachtagung-2022](http://mas-sucht.ch/fachtagung-2022)

### Visionen städtischer Entwicklung. Zwischen Idealisierung, Praxis und Materialisierung

6. Internationale Tagung Soziale Arbeit und Stadtentwicklung  
23. bis 24.6.2022, online

Veranstalter: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW  
Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung [fhnw.ch/plattformen/tagungstadtentwicklung](http://fhnw.ch/plattformen/tagungstadtentwicklung)

### Urbane Transformationen: Öffentliche Räume

Konferenz

7. bis 9.9.2022, Winterthur, Hochschule

Veranstalter: INUAS, [inuas.org/konferenz-2022/ueberblick-inuas-konferenz-2022/](http://inuas.org/konferenz-2022/ueberblick-inuas-konferenz-2022/)

Slowenien

### Child Migration and Integration. Trends and Challenges

2. bis 4.6.2022, Ljubljana, Universität

Veranstalter: Institute for Social Studies, MiCREATE consortium, [micreate.eu/](http://micreate.eu/)

### OFFENLEGUNG GEM. §25 MEDIENGESETZ:

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:  
Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit – obds, A-1060 Wien, Mariahilferstraße 81/1/14, [www.obds.at](http://www.obds.at), ZVR: 275736079

Vorstand: DSAin Ing.in Gerlinde Blemenschütz-Kramer, MA; Jorin Massimo Flick, BA; DSAin Cornelia Forstner, MA MSc; Mag. (FH) Michael Hanl-Landa; DSAin Gabriele Hofmeister; DSA Christoph Krenn; Claudia Kutzer, BA; Mag.a (FH) Theresa Luxner; Mag. (FH) Bernhard Rubik; Mag.a (FH) Marina Salmhofer-Hober; DSAin Maria Sommeregger, MA; Mag. (FH) Marco Uhl.

Blattlinie: Die SIÖ – Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich wird viermal jährlich vom Österreichischen Berufsverband der Sozialen Arbeit herausgegeben. Sie richtet sich an alle Mitglieder des obds und an Personen, die Interesse an die Soziale Arbeit betreffende Themen haben. Die Fachzeitschrift enthält aktuelle Informationen rund um den obds sowie Entwicklungen in der sozialen Landschaft in Österreich mit jeweiligen fachspezifischen Schwerpunktthemen, die aus wissenschaftlicher und praktischer Perspektive beleuchtet werden. Ebenso werden spannende Projekte, Innovationen und Konzepte in Praxis und Theorie der Sozialen Arbeit vorgestellt.

### ABONNENT\*INNEN INFORMATION:

Erscheinung, Preise, Abonnements: Die SIÖ erscheint vierteljährlich. Einzelpreis: EUR 12; Jahresabonnement: € 40,- Inland/ € 50,- Ausland. Das Abonnement gilt für ein Kalenderjahr und verlängert sich automatisch jeweils um ein weiteres Jahr. Abbestellungen bestehender Abos sind bis drei Monate vor Jahresende mitzuteilen.

Das Abo der obds-Mitglieder ist kostenlos.

### ABONNENT\*INNEN SERVICE:

Claudia Mehwald, obds, 1060 Wien,  
Mariahilferstraße 81/1/14,

Tel: +43 1 5874656,  
E-Mail: [service@obds.at](mailto:service@obds.at)

[www.obds.at](http://www.obds.at)

Join us on



# ÖAS supervision & coaching

## Ausbildungslehrgang für psychosoziale Fachkräfte

PROFESSIONELLES HANDELN IM ARBEITS- UND ORGANISATIONSKONTEXT

*Erweitern und vertiefen Sie Ihre bereits vorhandene Expertise als hoch qualifizierte psychosoziale Fachkraft um das Feld der arbeitsweltlichen Beratung.  
Ergänzen Sie Ihr Wissen und Ihre Kompetenzen um die Themen Organisation, Konflikte, Veränderungsprozesse und das lösungs- und klient\*innenfokussierte Arbeiten und Begleiten von Führungskräften und Mitarbeiter\*innen, Selbständigen, Teams und Organisationen.*

**DAUER:**  
5 Semester, berufsbegleitend

**BEGINN:**  
2022

**ORT:**  
Wien

**ZIELGRUPPEN:**  
Psychotherapeut\*innen  
klinische Psycholog\*innen  
Sozialarbeiter\*innen

ÖVS-zertifiziert



WIR GESTALTEN GEMEINSAM EINE NEUE NACHHALTIGE, SOZIALE WELT: WIR LASSEN NIEMANDEN ZURÜCK